Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten e.V.

Das Programm Politische Jugendbildung im AdB

Bilanz und Ausblick

Jahresbericht 2016

Programm Politische Jugendbildung im AdB (2011–2016)

Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten e.V.

Programm Politische Jugendbildung im AdB

Bilanz und Ausblick

Jahresbericht 2016

Arbeitskreis deutscher
Bildungsstätten e.V.

Herausgeber:
Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten e. V. (AdB)
Mühlendamm 3, 10178 Berlin

Telefon: 030-400 401 00
Fax: 030-400 401 22

E-Mail: info@adb.de
Internet: www.adb.de

Redaktion: Sebastian Bock, Dr. Friedrun Erben
Fotos: s. S. 81

Layout: LayoutManufaktur, Berlin
Druck: Point of Print, Berlin

Berlin, 2017

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Der Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten (AdB) wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Inhaltsverzeichnis

Bilanz und Ausblick – Vorwort 5
Sebastian Bock, Bundestutor AdB

Projektgruppe „Globalisierung und Medienkommunikation“ 9
Praxisbeispiele aus der Bildungsarbeit 15

Projektgruppe „Partizipation und Demokratie in und mit der Schule“ 24
Praxisbeispiele aus der Bildungsarbeit 29

Projektgruppe „Aufwachsen in der Einwanderungsgesellschaft“ 35
Praxisbeispiele aus der Bildungsarbeit 41

Projektgruppe „Arbeitsweltbezogene politische Bildung“ 50
Praxisbeispiele aus der Bildungsarbeit 55

Gender Mainstreaming im Programm Politische Jugendbildung 67

Einbeziehung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund 69

Anhang:
Zahlen, Daten, Trends im Programm Politische Jugendbildung im AdB 71

Steckbriefe der Jugendbildungsreferent/-innen und pädagogischer Mitarbeiter/-innen 2016 74

Sebastian Bock

Bilanz und Ausblick

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

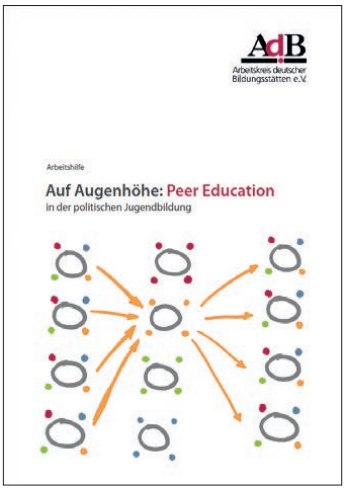
an dieser Stelle habe ich im vergangenen Jahr über neue Herausforderungen für die politische Jugendbildung gesprochen. Bezogen habe ich mich dabei auf die Situation, dass 2015 viele Menschen, die Schutz suchten, zu uns nach Deutschland kamen und Teil unserer Bildungsarbeit wurden. In diesem Jahr könnte ich nun wieder aktuelle Herausforderungen benennen, die dieses Mal besonders im Bereich des Erstarkens von Rechtspopulismus und Rechtsextremismus liegen.

Neu sind diese Themen nicht und begleiten die politische Bildung bereits seit vielen Jahren. Die Intensität und die Auswirkung auf das Feld der politischen Bildung sowie die Erwartungen von Seiten der Politik haben sich jedoch verstärkt. Die aktuelle politische und gesellschaftliche Situation zeigt, wie gespalten die Gesellschaft ist und wie tief Ängste und Vorurteile sitzen. Diese sehr aktuellen Entwicklungen haben immer wieder in die Bildungspraxis der Referentinnen und Referenten hineingewirkt, wie der nachfolgende Bericht zeigt, auch ohne explizit ein Themenschwerpunkt gewesen zu sein.

Das *Programm Politische Jugendbildung im AdB* (2011–2016), das im Berichtszeitraum zu Ende ging, hat den im Programm involvierten

Jugendbildungsreferentinnen und -referenten die Möglichkeit geboten, über sechs Jahre an einem Themenschwerpunkt zu arbeiten, dieses Thema weiterzuentwickeln und darüber hinaus aber auch kurzfristig auf aktuelle Herausforderungen zu reagieren.

Sie erhalten mit diesem Bericht einen Überblick über die Tätigkeiten der Jugendbildungsreferentinnen und -referenten im Jahr 2016 sowie einen Rückblick auf die Arbeit in den vier Projektgruppen über die vergangenen sechs Jahre. Da 2017 eine neue Programmphase (2017–2022) startet, ist es Zeit, einen Rückblick zu wagen und die vergangenen Jahre zu evaluieren. Die gewonnen Erkenntnisse aus dem nun zu Ende gehenden Programm fließen in die Arbeit der neuen Programmphase ein.



Am Programm waren im Jahr 2016 19 Jugendbildungsreferentinnen und -referenten und sechs weitere Einrichtungen beteiligt. Sie haben über den AdB als Zentralstelle Mittel aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP) für Personal und Maßnahmen politischer Bildung erhalten. Die Koordination, Vernetzung, Fortbildung und fachliche Leitung des Gesamtprogramms leistete der AdB über seinen Bundestutor.

Die Jugendbildungsreferentinnen und -referenten arbeiteten während der sechs Jahre in vier Projektgruppen zu den Arbeitsschwerpunkten

- Globalisierung und Medienkommunikation
- Partizipation und Demokratie in und mit der Schule
- Aufwachsen in der Einwanderungsgesellschaft
- Arbeitsweltbezogenen politische Bildung

Sie trafen sich einmal jährlich zu einer Zentralen Arbeitstagung und zu verschiedenen Projektgruppensitzungen. Die Tagungen dienten dem überregionalen Erfahrungsaustausch, der Fortbildung und der Evaluation einzelner Maßnahmen sowie des Gesamtprogramms.

Zentrale Arbeitstagung

Als Kernveranstaltung des Jugendbildungsprogramms fand auch in diesem Jahr die fünftägige Zentrale Arbeitstagung (ZAT) für die Referentinnen und Referenten statt (7. bis 11. März 2016). Zu Gast war diese Veranstaltung in diesem Jahr in der *Bildungsstätte Bredbeck – Heimvolkshochschule des Landkreises Osterholz* in Bremerhaven. Da dies die letzte ZAT im Programmzeitraum 2011–2016 war, war das Programm von der zu Ende gehenden Arbeit in den Projektgruppen geprägt, die sich aber für das laufende Jahr noch viel vorgenommen hatten. Es war aber auch die erste Tagung unter Federführung des neuen Bundestutors, der zu Jahresbeginn diese Aufgabe übernommen hatte. Trotz auslaufendem Programm war demzufolge das gegenseitige Kennenlernen wichtig. Dies war aber nicht nur für „den Neuen" spannend, sondern auch für viele der Jugendbildungsreferentinnen und -referenten, da es auch in den Projektgruppen immer wieder Personalwechsel gab.

Drei der fünf Tage standen für die Arbeit in den Projektgruppen zur Verfügung. Diese Zeit wurde ganz unterschiedlich genutzt: Die Projektgruppe „Globalisierung und Medienkommunikation" wertete das gerade veranstaltete Barcamp Politische Bildung #bcpb16 aus und arbeitete an der Dokumentation und der Weiterentwicklung dieses Formats. Die Projektgruppe „Aufwachsen in der Einwanderungsgesellschaft" nutzte die Zeit, um eine Fachveranstaltung zu konzipieren und vorzubereiten. Die Projektgruppe „Partizipation und Demokratie in und mit der Schule"

arbeitete an einer von ihr geplanten Publikation. Hier entstand die Arbeitshilfe „Auf Augenhöhe: Peer Education in der politischen Bildung“. An einer weiteren Publikation arbeitete die Projektgruppe „Arbeitsweltbezogene politische Bildung“. Hierfür wurden themenbezogene Methoden und Praxisbeispiele der arbeitsweltbezogenen politischen Bildung aufbereitet.

Bereichert wurde die Tagung durch einen thematisch hochaktuellen Ausflug in das Auswandererhaus nach Bremerhaven. Hier konnten sich die Teilnehmenden mit dem Leben von Aus- bzw. Einwandernden beschäftigen. Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Thema stand auch die kritische Auseinandersetzung mit der pädagogischen Umsetzung des Erlebnismuseums im Mittelpunkt dieser Exkursion.

Die Projektgruppen

Die Projektgruppe **Globalisierung und Medienkommunikation** war im Berichtszeitraum mit der Realisierung gemeinsamer Projekte befasst. Nach dem Motto „nach dem Barcamp ist vor dem Barcamp“ wurden die Erkenntnisse des vergangen #bcpb16 ausgewertet und in die Planung eines weiteren Barcamps eingebracht. Darüber hinaus wurde eine weitere gemeinsame Veranstaltung vorbereitet und realisiert, in der das in der zurückliegenden Zeit entwickelte Format Mini-LARP umgesetzt werden konnte. Die Projektgruppe hat mit der Entwicklung des Mini-LARPs „Datenwelten 2084“, ein Setting für Teilnehmende geschaffen, sich spielerisch durch die Simulation einer erdachten Zukunft zu bewegen. Diese soll die Teilnehmenden zur Auseinandersetzung mit ihrem digitalen Agieren im Hier und Heute anregen. Der Titel des Mini-LARPs, angelehnt an den Roman von George Orwell 1984 „Datenwelten 2084“, steht als Metapher für die Thematisierung digitaler Überwachung und deren Folgen. Zunächst wurde die Methode in Fortbildungen vermittelt, weiterentwickelt und anschließend in Seminaren erprobt und auf Umsetzungstauglichkeit getestet. Am Ende der Projektgruppenlaufzeit stand eine bundesweite Fortbildung für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, um die entwickelte und erfolgreich erprobte Methode an die pädagogische Praxis weiterzugeben.

In den vier beteiligten Einrichtungen der Projektgruppe Partizipation und **Demokratie in und mit der Schule** spielte Peer Education eine bedeutende Rolle. Jugendliche werden dazu befähigt, als Peers anderen Jugendlichen Informationen, Wissen und Kompetenzen weiterzugeben. Daher war auch über die vergangenen Jahre der Peer Education-Ansatz ein zentrales Thema in der Projektgruppenarbeit. Ziel war es, ein Praxisheft mit vielen interessanten Methoden aus den Einrichtungen zusammenzutragen. Diese Veröffentlichung mit dem Titel „Auf Augenhöhe. Peer Education in der politischen Jugendbildung“ soll zur Stärkung demokratischer Prozesse durch Peer Education beitragen. Zielgruppe dieses Praxisheftes sind Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der außerschulischen und schulischen Bildungsarbeit. Nach einem Einblick in die theoretische Auseinandersetzung der Peer Education – immer im Fokus der politischen und partizipativen Bildungsarbeit – werden Bausteine vorgestellt, die in den vier Einrichtungen der Projektgruppe beschrieben, weiterentwickelt und erprobt wurden. Zum Abschluss werden Gelingensbedingungen für Peer Education-Projekte formuliert und Praxisbeispiele vorgestellt. Ein sehr aufwendiges Projekt, das viel Einsatz auch über das übliche berufliche Maß hinaus für die beteiligten Autorinnen bedeutete.

Zu Beginn der Prgrammlaufzeit konnte sicher noch niemand genau abschätzen, wie aktuell und brisant das Thema des Aufwachsens in der Einwanderungsgesellschaft 2016 werden würde. Die Entwicklung der Inhalte und gemeinsamen Projekte in der Projektgruppe **Aufwachsen in der Einwanderungsgesellschaft** hatte somit eine große Dynamik und bekam eine hohe Aktualität. Das Nachdenken über die Frage, wie ein Aufwachsen in einer demokratischen pluralen Gesellschaft gelingen kann ohne Menschen dabei aus den Augen zu verlieren, gewann an Bedeutung. Die Projektgruppe hat besonders auf die konkreten Herausforderungen geschaut, vor denen die beteiligten Einrichtungen selbst stehen. Sie haben dabei festgestellt, dass sich strukturell und inhaltlich vieles verändert hat und die Lebensumstände junger Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in allen Bereichen der Einrichtung vermehrt in den Fokus der täglichen Arbeit gerückt sind. Auch in dieser Projektgruppe wurden die Erkenntnisse nicht nur gesammelt, sondern weitergegeben: Einige der beteiligten Jugendbildungsreferentinnen und -referenten wurden zu verschiedenen Veranstaltungen

anderer Organisationen als Expertin und Experte des Themenfelds eingeladen.

Im zurückliegenden Projektzeitraum wirkten vielfältige politische und gesellschaftliche Veränderungen – von der Deregulierung des Arbeitsmarktes und der zunehmenden Digitalisierung über die neuen Zuwanderungsbewegungen bis hin zur inklusiven Einbindung neuer Zielgruppen wie geflüchtete junge Menschen oder Jugendliche mit erhöhtem Förderbedarf – auf die Praxis der Jugendbildungsreferentinnen und -referenten in der Projektgruppe **Arbeitsweltbezogene politische Bildung** ein. Für diese jungen Menschen sind gute Perspektiven nicht selbstverständlich. Sie müssen entgegen ökonomischer Verwertungslogiken erstritten werden. Jugendbildner/-innen und Verbände müssen sich auch auf politischer Ebene für Programme und Qualifizierungsmöglichkeiten für diese Zielgruppe einsetzen. Diese Erkenntnisse der letzten Jahre waren auch für den Berichtszeitraum grundlegend. Alle durchgeführten Kooperationsmaßnahmen innerhalb der Projektgruppe und darüber hinaus spiegeln diese wider. Zentrales gemeinsames Projekt war in diesem Jahr die Fertigstellung der Praxishilfe „Über ARBEITen! Impulse und Methoden für die arbeitsweltbezogene politische Jugendbildung". In dieser Broschüre wurden die für die Jugendbildungsreferentinnen und -referenten zentralen Themen aufgegriffen und es wurden Methoden der politischen Bildungsarbeit vorgestellt, die für die Bearbeitung dieser Themen mit jungen Menschen zum Teil neu entwickelt oder adaptiert und weiterentwickelt wurden.

Die gemeinsame Projektgruppensitzung, die vom 2. bis 4. November 2016 bei *HochDrei e. V. – Bilden und Begegnen in Brandenburg* in Potsdam stattfand, war dann endgültig die letzte gemeinsame Veranstaltung in dieser Zusammensetzung der Programmbeteiligten. Daher lag der Schwerpunkt darauf, noch laufende Projekte fertigzustellen und die zu Ende gehende Programmphase, d. h. die Arbeit der letzten sechs Jahre, auszuwerten. Es galt Abschied zu feiern, die Jahre Revue passieren zu lassen, besonders Gelungenes hervorzuheben und die Herausforderungen für die kommenden Jahre zu benennen. Auch war es der Zeitpunkt des definitiven Abschieds für einige Jugendbildungsreferentinnen und -referenten, da manche der bisher beteiligten Einrichtungen in der kommenden Programmphase nicht mehr dabei sein werden und einige Jugendbildungsreferentinnen und -referenten sich neuen beruflichen Herausforderungen zuwenden.

Die beiden im Jahr 2016 entstandenen Broschüren stehen stellvertretend für die vielen Produkte, Veranstaltungen, Veröffentlichungen und Diskussionsbeiträge der vergangenen drei Jahre als besondere Ergebnisse der Arbeit im Programm Politische Jugendbildung im AdB, mit denen die Innovationsfähigkeit des Programms nach außen präsentiert und die Erkenntnisse unserer Jugendbildungsreferentinnen und -referenten anderen Interessierten zur Verfügung gestellt werden konnten. Das Programm Politische Jugendbildung im AdB leistet – das wurde an verschiedenen Stellen deutlich – einen wichtigen Beitrag für die Landschaft der Politischen Bildung in Deutschland.

Wir danken dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für die Unterstützung dieser wertvollen Arbeit.

Berlin im März 2017

Sebastian Bock, Bundestutor

Projektgruppe „Globalisierung und Medienkommunikation“

Ziele und Schwerpunkte der Projektgruppe

Zielsetzung der Projektgruppe war die Entwicklung von Modellen der politischen Bildungsarbeit, in deren Zentrum die Fragestellung bearbeitet wurde, wie weltweite Medienkommunikation die Globalisierung befördert und wie im Gegenzug Auswirkungen der Globalisierung die Medienkommunikation beeinflussen.

WWW: WeltWeite Wirkungen

Die Globalisierung hat nicht nur Einfluss auf transnationale ökonomische und politische Prozesse, sondern wirkt sich auch unmittelbar auf Arbeitsbedingungen vor Ort oder das Konsumverhalten Einzelner aus und verändert damit auch den Alltag von Jugendlichen. Viele jüngere wie auch ältere Menschen fühlen sich angesichts zunehmender ökonomischer und gesellschaftlicher Komplexität überfordert und ohnmächtig. Um Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen, stellte die Projektgruppe die Chancen der Globalisierung in den Vordergrund, die erst durch globalisierte Medienkommunikation und Zunahme weltweiter Konnektivität entstanden sind. Damit ist auch die nicht-räumliche Verbundenheit gemeint, die eine Möglichkeit bietet, über nationale Grenzen und soziale Schichten hinweg Ideen und Wissen auszutauschen und damit an der Informationsgesellschaft und Meinungsbildung zu partizipieren.

Neuland Internet, Spielfeld Globalisierung

Konkret hieß dies nicht nur, mit Jugendlichen medienbasiert zu Themen der Globalisierung – wie digitale Spaltung, Wertewandel, Berichterstattung aus weltweiten Krisengebieten, Migration, Medienmonopole/Gegenöffentlichkeit –

zu arbeiten und ihnen die Chance zu geben, eigene Ideen zu entwickeln. Als Schwerpunkt wurde auch auf das Potenzial von Medien zur Partizipation Jugendlicher an der globalen Kommunikation gesetzt. Modellhaft wurden in den Seminaren neue Ansätze entwickelt, um jungen Menschen Plattformen zur Meinungsäußerung und Teilhabe zu bieten. Wie diese Plattformen aussahen, war sehr unterschiedlich: vom Audiobeitrag im Netz und der Nutzung sozialer Netzwerke für Meinungsverbreitung reichten sie bis hin zu großen Alternate Reality Game- oder Spielfilmprojekten. Gemeinsam wurde insbesondere das partizipative Barcamp-Format sowie die spielerische Auseinandersetzung in politisch-bildnerischen Formaten wie Mini-LARPs (LiveActionRolePlays) erarbeitet und umgesetzt. Lebensweltnahe Ansätze bildeten bei allen Projekten einen weiteren Schwerpunkt.

Aktivitäten der Projektgruppe

Zum Start der Projektlaufzeit fand ein Austausch über die eingereichten Konzepte und die Suche nach Schnittmengen statt. Entwicklungen durch Globalisierung wurden lokale Erfahrungen entgegengesetzt. Wissen und Erfahrungen von Jugendlichen in ihren sozialen Netzwerken im transnationalen Raum Internet sollten im Sinne von lebensweltorientierten Bildungsansätzen nicht getrennt, sondern zusammen mit jugendlicher Vor-Ort-Wirklichkeit betrachtet und für Lernprozesse genutzt werden.

Im Austausch mit der pädagogischen Praxis zeichnete sich als verbindende Fragestellung ab, welche neuen methodischen Ansätze zu entwickeln sind, um Jugendliche und Multiplikatorinnen/Multiplikatoren für die Auseinandersetzung mit der Komplexität des Themas „Globalisierung und Medienkommunikation“ zu gewinnen und sie zu bewusstem Agieren in und Mitgestalten der Mediengesellschaft zu befähigen. Statt eines Defizitansatzes wollte die Projektgruppe die Mediennutzung junger Menschen und ihre jugendliche Kreativität als Ressource für die Auseinandersetzung mit komplexen Lerninhalten der Mediengesellschaft nutzen. Aus der Diskussion zu diesen Fragen entwickelten sich zwei sich ergänzende Vorhaben: das Erproben neuer Methoden zur Verbindung von Inhalten mit Lebensweltbezug, Lust am Spiel und Neugier am Medienmachen sowie die Öffnung des Austausches zum gesamten Themenfeld „Globalisierung und Medienkommunikation“ über die Projektgruppe hinaus.

We don’t need no (frontal) education – Barcamp politische Bildung

Aus der Verbindung neuer Methodik und inhaltlicher Zielstellung entstand das „Barcamp politische Bildung“ (bcpb). 2012 fand es zum ersten Mal als gemeinsam veranstaltetes Projekt in der *Jugendbildungsstätte Hütten*/Thüringen statt. Inzwischen haben sich die anfänglich als Modellprojekt realisierten Barcamps in vielen Themenfeldern als Methode etabliert. Im Bereich der politischen Bildung stellten die jährlich veranstalteten bcpb einen wesentlichen Beitrag dazu dar. Nicht zuletzt konnten durch die Aushandlung zwischen der Projektgruppe und der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb Förderbedingungen für die Durchführung von Barcamps für alle Träger festgelegt werden.

Das bcpb nutzt die starke Beteiligungsorientierung der Methode für einen interdisziplinären und viele Zugänge eröffnenden Austausch, für Vernetzung und Fortbildung in der politischen Bildung. Um dies intensiv zu gestalten, entwickelte die Projektgruppe rahmende Elemente wie ein jährlich wechselndes Oberthema, das zum Veranstaltungsbeginn – methodisch unterschiedlich ausgestaltet – inhaltliche Impulse setzt. Das Spektrum reicht dabei von einer 2011 initiierten Einstiegsdebatte zum Urheberrecht als Gegenstand von Wertediskursen in

einer globalisierten Mediengesellschaft bis zu Bezavta-Übungen als Einstieg in das Themenfeld „Demokratie, Privilegien, Partizipation – Gewinnen und Verlieren“ in 2016.

Barcamp politische Bildung: Orte und Schwerpunktthemen

- 2012, Jugendbildungsstätte Hütten (Thüringen): Urheberrecht
- 2013, Bildungs- und Tagungshaus ABC Hüll (Niedersachsen): Globalisierung und Medienkommunikation im Alltag
- 2014, Stiftung wannseeFORUM (Berlin): Freiheit und Sicherheit
- 2015, aktuelles forum (NRW) – Flucht und Migration
- 2016, Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein (Berlin/Brandenburg): Demokratie, Privilegien, Partizipation – Gewinnen und Verlieren

#uasy[1] – Mini-LARPs als Methode der politischen Bildung

Die zweite gemeinsame Hauptaktivität lag ab 2012 in der Erprobung und Entwicklung von Live-Action-Role-Play (LARP) als Methode der politischen Jugendbildung. Verfolgt wurde hier der Ansatz, spielerische Formen und Emotionalisierung durch das LARP als Zugang zu abstrakten Begrifflichkeiten und Zuständen aufzubereiten.

Unter Mini-LARPs werden meist ein- bis vierstündige Rollenspiele mit vorgefertigten Rollen in einem von der Spielleitung bestimmten Setting für kleine Seminargruppen (bis zu 30 Spieler-/innen) verstanden. Normalerweise werden keine Kostüme oder Requisiten benötigt. Als Spielort genügt ein einfacher Seminarraum. Ziel ist es, in kurzer Zeit und mit wenig organisatorischem Aufwand ein intensives Spielerlebnis zu erreichen, indem ein gemeinsames Ereignis gespielt wird. Hier wird ein Erfahrungsraum geöffnet, in dem Bildungsinhalte erlebt werden können. Eine abschließende Reflexion ist wesentlicher Bestandteil des Formats, da sie aus den Eindrücken des Spiels nachhaltige Bildungserfolge generiert und zur Diskussion von Veränderungsprozessen in der Gesellschaft anregen soll.

Die Projektgruppe hat mit der gemeinsamen Entwicklung des Mini-LARPs „Datenwelten 2084“, ein entsprechendes Setting für Teilnehmende geschaffen, sich spielerisch durch die Simulation einer erdachten Zukunft zu bewegen. Diese soll die Teilnehmenden zur Auseinandersetzung mit ihrem digitalen Agieren im Hier und Heute anregen. Der Titel des Mini-LARPs, angelehnt an den Roman von George Orwell 1984, steht als Metapher für die Thematisierung digitaler Überwachung und deren Folgen. Zunächst wurde die Methode in Fortbildungen vermittelt, weiterentwickelt, und anschließend in Seminaren erprobt und auf Umsetzungstauglichkeit getestet.

Am Ende der Projektlaufzeit stand eine bundesweite Fortbildung für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, um die Methode an die pädagogische Praxis weiterzugeben. Hier zeigte sich, dass „Datenwelten 2084“ spielerisch vielfältige Zugänge eröffnen, differenzierte Fragestellungen, Recherche- und Diskussionsanlässe anbietet und damit Jugendliche zur Auseinandersetzung mit ganz unterschiedlichen Aspekten von Digitalisierung und Gesellschaft motivieren kann. Damit wird ein komplexes, höchst aktuelles und zukunftsbestimmendes Thema für Jugendliche zum attraktiven Gegenstand politischer Bildung. Für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sind Mini-LARPs weiterhin ein neuer und innovativer Ansatz, der mit bekannten Methoden kombiniert und für die eigene Arbeit adaptiert werden kann. Die-

1 uasy steht für: „und alle so yeaahh“, vgl. bpb 2013

ses Feedback sowie Tipps zur Weiterentwicklung von „Datenwelten 2084“ aus der Fortbildung „Digitalisierung erlebbar machen“ im November 2016 regen zur Weiterführung der Mini-LARP-Entwicklung an und zeigen den Bedarf an weiteren Fortbildungen zu Mini-LARPs als Methode in der politischen Bildung.

Fortbildungen und Entwicklungsworkhops zu spielerischen Methoden in der politischen Bildung

- 2012: Fortbildung zu Alternate Reality Games als Methode in der politischen Jugendbildung
  Ergebnis: Kampagnenidee „Roter Punkt“ zur Anregung von partizipativen Prozessen
- 2013, 2014: Fortbildung zu Mini-LARPs als Methode in der politischen Jugendbildung
  Ergebnis: Mini-LARP-Entwurf: „Glück in Lampedusa” zum Thema Flucht; „Datenwelten 2084“ – Dystopie zum digitalen Gedächtnis einer Gesellschaft
- 2014, 2015: Fortbildung zu Mini-LARPs als Methode in der politischen Jugendbildung
  Ergebnis: Mini-LARP „Hinterdupfingen“ zum demographischem Wandel und Generationskonflikt; „Die Quote” zum Thema Einwanderung und Asyl, Weiterentwicklung von „Glück in Lampedusa“ und „Datenwelten 2084” für den Einsatz in Seminaren
- 2016: Fortbildung „Digitalisierung erfahrbar machen“ zur Vermittlung der Anwendung von „Datenwelten 2084“ in Seminaren der politischen Bildung

Erfahrungen und Erkenntnisse

Think local, act global?

In den Seminaren, die von den Mitgliedern der Projektgruppe veranstaltet wurden, zeigte sich bald die Notwendigkeit, niedrigschwellige Zugänge anbieten zu müssen, um jugendliche Teilnehmende zur Auseinandersetzung mit komplexen Inhalten zu motivieren. Medienproduktion als Teil des Alltags ihrer Medienkommunikation war dafür grundlegend, aber nicht ausreichend. Die Themenangebote enthielten daher schnell eine Verbindung von individuellen und lokalen Ansatzpunkten mit globalen Fragestellungen. Beispiele dafür sind 2011 „Handy & Co in der Globalisierung“ der *Stiftung wannsee-FORUM* zur Produktion und Rohstoffherkunft von Smartphones, „Globalized Identities 2012: Der Duisburger Binnenhafen“ zu weltweiten Warenströmen am lokalen Umschlagplatz oder „Film ab! – Global, lokal?“ in der *Jugendbildungsstätte Hütten*, in denen sich ab 2013 Jugendliche z.B. mit Alltagsprodukten und Lebensmitteln auseinandersetzen.

Emotion ist mit im Spiel

Deutlich wurde, wie wichtig und wirkungsvoll emotionale Berührungspunkte durch Thema und Methode sind, um intensive Lernerlebnisse zu erreichen. Inhaltlich zeigten sich lebensweltnahe Themen als fruchtbar. Methodisch sammelte die Projektgruppe beim Einsatz spielerischer Formen positive Erfahrungen. Insbesondere Rollenspiele ermöglichen die Vermittlung von Interessenkonflikten und die Auseinandersetzung mit komplexen Konfliktlagen. Die Beispiele reichen hier vom Einsatz von Elementen des Forumtheaters bis zum großen Bildungsliverollenspiel „Projekt Exodus“, das die *Bildungsstätte Alte Schule Anspach basa e.V.* 2014 durchführte. Erfahrungen daraus flossen jeweils in die Projektgruppe zurück und unterstützten gemeinsame Entwicklungsprojekte zu Mini-LARPs als Methoden der politischen Bildung. Gemeinsame Erkenntnis ist, dass sich durch Emotionalisierung im Spiel für Teilnehmende hohe Motivation, Wissensvermittlung über politische Sachverhalte und individuelle Katharsismomente erzielen lassen, die zum Verständnis u.a. der eigenen Rolle in der Gesellschaft führen. Ähnliches ließ sich auch in Spielfilmprojekten wie etwa bei dem Filmprojekt „Hotel California“ (2014/15) beobachten. Insbesondere bezüglich der Vermittlung und Weiterentwicklung von Mini-LARPs als Methode der politischen Bildung besteht bei Multiplikatorinnen und Multiplikatoren Bedarf und hohes Interesse an Fortbildungen zu deren Einsatz und Adaption für die eigene Bildungspraxis.

Quellenvielfalt und -reflexion im „Mediendschungel“

Kritische Medienbetrachtung als Teil politischer Bildung spielte in der Projektgruppe nicht erst 2015 mit dem Aufkommen des Schlagworts „Lügenpresse“ eine große Rolle. Die beteiligten Einrichtungen sammelten ab 2011 Erfahrungen damit, so z.B. im Seminar „Das ist meine Meinung! Meinungs- und Pressefreiheit in Europa“ zur Lage in Ungarn, Italien und zum kritischen Umgang mit dem Informationsfreiheitsgesetz in Deutschland, unterstützt durch Skype-Gespräche mit Journalistinnen und Journalisten. Ein Zeitzeugengespräch mit einem

Beteiligten des Hamburger „Piraterie-Prozesses“ aus Somalia und kritische Analyse von Medienberichten zeigten z.B. auch 2014 in der *Bildungsstätte Alte Schule Anspach* bei „Flucht und Piraterie“, wie wichtig das Angebot von Quellenvielfalt und -analyse und das Gespräch mit Protagonistinnen/Protagonisten eines Themas ist, um Jugendlichen die Erarbeitung eigener kritisch reflektierter Positionen zu ermöglichen. 2014 wurde Medienanalyse bei „Medien bilden aber wie“ in der *Jugendbildungsstätte Kurt-Löwenstein e.V.* zum Gegenstand eines Mini-LARPs.

Individuelles Agieren und strukturelle Bedingungen

Die Verflechtung von Alltag und strukturellen Rahmenbedingungen war stets wesentlicher Seminargegenstand. Viele Teilnehmenden setzten sich im Seminar zum ersten Mal mit Interessenlagen und Konflikten von Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft im globalen Rahmen und Aushandlungsprozessen zu bisherigen Werten und Konventionen auseinander. Für viele war die Erkenntnis, auch als User/-in selbst Akteur/-in inmitten aktueller gesellschaftspolitischer Aushandlungsprozesse zu sein, neu. Insbesondere durch eigene Medienproduktion und Veröffentlichung im Web erfuhren sie eigene Mitgestaltungsmöglichkeiten im gesellschaftlichen Raum Internet. Aber auch strukturelle Grenzen wie z.B. nationale Urhebergesetze oder Vorgaben durch Konzerne wie Google oder Facebook wurden problematisiert. Lernergebnis dieser Auseinandersetzung war auch die Erkenntnis, dass allgemeingültige Antworten auf viele aktuelle gesellschaftspolitische Fragen nicht gegeben werden können. Dazu gehören z.B. der Umgang mit der rasanten Technikentwicklung und der daraus resultierende Notwendigkeit, sich aus unterschiedlichen Informationen, Positionen, Blickwinkeln selbst Sichtweisen erarbeiten und Haltungen entwickeln zu müssen, die wiederum steten Veränderungsprozessen unterliegen.

DIY/BYOD[2] – Globale Medien verstehen durch eigene Medienproduktion

Die Erfahrung, dass medienpraktisches Lernen Jugendliche beim Verstehen von Medienkommunikation unterstützt, teilen alle Projektgruppenmitglieder. Medien als Träger von Botschaften eröffnen Jugendlichen Möglichkeiten der eigenen Erzählung und Beteiligung. In den Seminaren sind zahlreiche Blogs, Filme, Audiofeatures, Fotoserien und andere multimediale thematische Beiträge entstanden. In dieser Medienarbeit zeigte sich die hohe Lernintensität ebenso wie der hohe Zeit- und Technikbedarf. Förderer politischer Bildung müssen diesem Ressourcenbedarf Rechnung tragen, um nicht den Anschluss der politischen Bildung an aktuelle Medienkommunikation und -technologien und deren kritische Reflexion zu riskieren.

Die Anwendung von neuen Methoden und Technologien braucht Zeit

Spielerische Methoden wie Mini-LARPs haben sich für die Projektgruppe als erfolgreicher Ansatz politischer Bildung erwiesen. Um sie – wie z.B. „Datenwelten 2084“ – als übertragbare Modelle ausformulieren und aufbereiten zu können, bedarf es aber der Ressource Zeit, d.h. gemeinsamer Arbeitszeit der Projektgruppenmitglieder. Auch der Einsatz neuer technischer Entwicklungen wie smarter Endgeräte, Apps und Internetdienste benötigen Zeit, um ihre Anwendbarkeit und Einbettung in Lernprozesse zu konzipieren. Nur so kann politische Bildung mitgestalten, statt auf Entwicklungen nur reagieren zu können.

Globalisierung und Medienkommunikation als „ein weites Feld“

Die Praxisbeispiele der Projektgruppenmitglieder zeigen auch 2016 wieder vielfältige Ansätze, die den Themenschwerpunkt differenziert in Seminaren für Jugendliche aufbereiten und neue Ansätze erproben. Angesichts der Komplexität und Weite des Themas zeigte sich der Austausch in der Projektgruppe und über sie hinaus in der Reihe Barcamp politische Bildung und in den Mini-LARP-Fortbildungen als grundlegend, um attraktive und wirksame Lernangebote in den Bildungsstätten anbieten zu können.

Schlussfolgerungen für die Entwicklung des Themenbereichs

Aus der gemeinsamen Projektarbeit können vielfältige Erfahrungen genutzt und Erkenntnisse aus Konzeption, Praxis, Evaluation und Austausch gewonnen werden. Fokus und Arbeitsbereich der Projektgruppe haben sich in den vergangenen sechs Jahren erheblich geändert: SchülerVZ existiert schon lange nicht mehr, klassisches Fernsehen spielt bei vielen gesellschaftlichen Gruppen nicht länger eine

2 DIY steht für: Do it yourself; BYOD für: Bring your own device

Rolle, Smartphones und das Internet der Dinge bestimmen oft unbewusst den Alltag vieler Menschen. Aber vieles ist auch gleich geblieben: Der „Breitbandausbau“ ist in vielen Orten immer noch nicht angekommen, Globalisierung sorgt für Gewinner und Verlierer entlang der Nord-Süd-Achse und das Internet gilt in der Politik als #Neuland. Die Erkenntnisse aus der Arbeit der Projektgruppe und ihre Schlussfolgerungen zum Gegenstand Medienkommunikation und Globalisierung lassen sich in *neun Thesen* zusammenfassen, die insbesondere in Hinblick auf zukünftige Projekte und politische Entwicklungen im Feld der politischen Bildung verstanden werden wollen.

1. *Globale Perspektiven:* Die Auseinandersetzung mit Globalisierung braucht globale Erfahrungen. Die Arbeit mit internationalen Akteurinnen/Akteuren und Zielgruppen kann neue Zugänge eröffnen und Perspektiven aufzeigen. Da im Rahmen der bisherigen Förderbedingungen keine internationalen Projekte möglich waren, war die Arbeit mit in Deutschland lebenden heterogenen Zielgruppen (unter Einbezug von Menschen mit Flucht-/Migrationsgeschichte) eine wichtige Voraussetzung, um das Thema umzusetzen.
2. *Lebenswelten:* Ausgangspunkt auch schwieriger und komplexer Themen sind die lokalen und digitalen Lebenswelten Jugendlicher. Zu einem nachhaltigen Lernprozess politischer Bildung gehört es, die Zusammenhänge zwischen den individuellen Erfahrungen und den politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten aufzuzeigen. Emotionen sollten dabei nicht unberücksichtigt bleiben und in den Bildungsprozess einbezogen werden. So eignet sich beispielsweise die Auseinandersetzung mit „Heimat“ im Sinne eines emotional geprägten Lebensraums gut, um die Beziehung zwischen individuellem Handeln und gesellschaftlichen Entwicklungen aufzuzeigen.
3. *Bürger/-innenschaft:* Online-Partizipation in und Mitgestaltung des Internets sind keine durch Aufwachsen in der digitalen Gesellschaft erzeugten Automatismen. Sie müssen erprobt und erlernt werden. Neben infrastrukturellen und technischen Zugangsbedingungen ist die Herausbildung von aktiver Bürger/-innenschaft im Web 2.0 und in seinen Weiterentwicklungen durch politische Bildung mit und über neue Medien die Voraussetzung, um digitale Beteiligung bewusst auszuüben.
4. *Herrschaftskritik:* Weder die Gesellschaft noch das Internet sind offene, herrschaftsfreie Räume – und letzteres vergisst nie. Daher bedarf es eines kritisch reflektierenden Zugangs zu Medien und zur Medienproduktion. Jugendliche müssen die Möglichkeit erhalten, sich aktiv in den Diskurs um Globalisierung und Medien einzubringen, selbst Produkte zu erzeugen und zu lernen, sich kritisch mit den Verhältnissen auseinanderzusetzen.
5. *Geschützte Räume:* Junge Menschen müssen – wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen auch – spezifische Kompetenzen erwerben, um sich sicher, selbstbewusst und reflektiert an der digitalen Gesellschaft beteiligen zu können. Dazu ist es hilfreich, dass politische Bildung öffentliche, aber auch geschützte Räume (wie etwa im lokalen Intranet) anbietet, in denen junge Menschen mit Diensten wie Artikulationsformen experimentieren können – ohne Angst vor Cyber Mobbing, Shitstorm oder dem nächsten Bewerbungsgespräch.
6. *Spielen:* Nach wie vor dominieren Planspiele und Simulationen die politische Bildung, in denen Teilnehmende die institutionalisierte Politik nachspielen. Oft verbleiben Spiele dieser Art im Abstrakten, knüpfen wenig an die Lebenswelten junger Menschen an und wecken kaum intrinsische Motivation zur Teilnahme. Politische Bildung muss sich trauen, auch zunächst ungewöhnliche Spielformate wie ARGs, LARPs und Mini-LARPs auszuprobieren, selbst zu entwickeln und für die Reflexion gesellschaftlicher Verhältnisse zu nutzen.
7. *Diskursaneignung:* Gesellschaft und medienvermittelte Kommunikation sind in ständiger Veränderung. Damit politische Bildung nicht auf die Rolle der Reagierenden verwiesen bleibt, braucht es Arbeitsweisen und -formate, die den gesellschaftspolitischen wie fachwissenschaftlichen Diskurs nicht nur rezipieren (und ggf. wiederholen), sondern ihn sich aneignend aktiv mitgestalten. Dafür braucht es regelmäßige Formate der Vernetzung, des kollegialen Austauschs, der Wissensorganisation und politischen Kommunikation auch über die eigene Einrichtung hinaus.
8. *Technologien:* Politische Bildung muss nicht nur in ihrer Gegenstandswahl, sondern auch in ihrer Arbeitsweise der Digitali-

sierung Rechnung tragen. Der Einsatz endgeräteunabhängiger Technologien ist zeitgemäß. In diesem Sinne muss politische Bildung selbst Kompetenzen entwickeln, Technologien für die eigene Arbeit zu adaptieren, jenseits kommerzieller Anbieter umzusetzen und lernen, sie in eigenen Räumen erfolgreich zu betreiben. Dafür braucht es Zeit und Raum, denn Kompetenzen müssen erworben und Technologien erkundet, erprobt und evaluiert werden. In vielen Projekten hat sich aber auch gezeigt, dass nicht alle Ziele mit den von den Teilnehmenden mitgebrachten Geräten erreicht werden können. Gerade im Bereich Film erzielt professionelle (und leider teure) Technik noch immer wesentlich bessere Ergebnisse und bietet durch höhere Qualität eine nachhaltige Wirkung.

9. *Förderung:* Für die erfolgreiche Entwicklung und Umsetzung innovativer Methoden, Formate und Veranstaltungen braucht es ein Umdenken in der Förderlandschaft. Die Regelförderlinien vieler Geldgeber bringen nicht die nötige Flexibilität für neue Methoden und Formate mit. Als Erfolg der Projektgruppe ist zu sehen, dass u.a. das Barcamp als Format der politischen Bildung anerkannt wurde.

Praxisbeispiele aus der Projektgruppe „Globalisierung und Medienkonsum“

Vom Seminar zum Mond. Und zurück auf die große Erde

ABC Bildungs- und Tagungszentrum e.V., Drochtersen-Hüll
Henning Wötzel-Herber, Jugendbildungsreferent

Nach dem u.a. mit dem Integrationspreis der Niedersächsischen Lotto Sport Stiftung ausgezeichneten Projekt „Hotel California“ stand fest: Die gemeinsame Arbeit mit geflüchteten Jugendlichen und in Deutschland aufgewachsenen Jugendlichen an der Schnittstelle von politischer und kultureller Jugendbildung bietet viel Potenzial für partizipative Ziele, kreatives Arbeiten und das Zusammenbringen heterogener Zielgruppen und soll daher im ABC Bildungs- und Tagungszentrum weiter ausgebaut werden. In dem Projekt MyMusic (mit Vorlaufphase Ende 2014) wurde im Frühjahr 2015 Musik und später auch Theater als Methode und Vehikel genutzt, um gesellschaftlich relevante Themen zu bearbeiten und politische Bildung zu vermitteln. Musik war und ist eines der frühesten Beispiele von Medienkommunikation. Es ist ein uraltes Grundbedürfnis der Menschen, ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen. So war MyMusic als Projekt mit jungen Menschen mit und ohne Fluchtgeschichte konzipiert, die an einem außerschulischen Lernort zusammenkamen, um zu diskutieren, aber auch, um eigene Perspektiven auf globalisierungsbezogene Themen wie Flucht, Toleranz, Rassismus und Umgang mit Heterogenität in Musiktex-

ten und (Forums)Theater-Übungen auszudrücken. In zehn Tagen erarbeiten knapp 30 junge Menschen gemeinsam ein Konzeptalbum und ein Theaterwerk, dass im Februar zu einem kompletten Musiktheaterstück unter dem Titel „Moonstock" fusioniert wurde. Dabei wurden sie von einem professionellen Team aus politischen Bildner/-innen, Musiker/-innen und Theaterpädagoginnen/-pädagogen unterstützt.

Die niedrigschwellige Arbeit mit dem Medium Ton und Musik und die kreative Möglichkeit, seine eigene Rolle durch Schauspiel zu verlassen, boten den Teilnehmenden die Gelegenheit, trotz verschiedener kultureller, religiöser und sprachlicher Hintergründe und Vorkenntnisse, an dem Seminar zu partizipieren. In der Gruppe gab es aufgrund der kulturellen Differenzen unterschiedliche Zugänge zu Musik und eine andere Vorstellung, wie sich ein fertiges Lied anhören soll. Musik und die Arbeit an den Songs war im Seminarkonzept als niedrigschwellige Methode konzipiert um sich mit explizit politischen, aber lebensweltbezogenen Themen auseinanderzusetzen: Migration, Alltagsrassismus, Integration, Machtverhältnisse und Selbstermächtigung und (mediale) Partizipation.

Durch verschiedene gruppendynamische Übungen aus dem Improvisationstheater wurde das Gruppengefühl gestärkt, sodass sich in dieser kurzen Zeit tatsächlich ein starkes Wir-Gefühl bildete. Jeder hatte dabei die Möglichkeit, seine Ideen und Fähigkeiten einfließen zu lassen und wurde von den anderen darin unterstützt und bestärkt. Vor allem durch die entstandene Gruppendynamik zeigten sich alle Teilnehmenden hoch motiviert, sodass im Herbst eine kleine Werkschau gezeigt werden konnte, die viel positives Feedback bekommen hat. Auch zu Politik und Gesellschaft fanden in den Arbeitseinheiten spannende Diskussionen statt, z.B. zu Fluchtgründen, „Willkommenskultur", Bedeutung von Religion für die Identität.

Im Februar 2016 fand die lange vorbereitete und erwartete Werkschau von „Moonstock" in Stade statt. Was in Hüll noch in den Anfängen steckte, hatte sich jetzt zu einem veritablen Musiktheater entwickelt. Die Aufführung selber war mit ca. 100 Besucherinnen und Besuchern aus der ganzen Welt gut besucht und das Publikum zollte den „Moonstocker/-innen" Respekt mit einem riesigen Applaus. Er empowerte die Teilnehmenden, die auch in der Online-Reflexion nach Seminarende angaben, dass ihnen die Arbeit im Workshop hilft, sich gesellschaftlich und politisch zu artikulieren und auch im Alltag freier zu sprechen. Nach dem Musiktheaterstück bot sich die Gelegenheit für ein ausführliches Publikumsgespräch. Die Teilnehmenden hatten hier Gelegenheit, ihre Sichtweisen auf Fluchtursachen, gesellschaftlichen Zusammenhalt und Zivilcourage zu äußern.

Im Anschluss an die Aufführung wurde im Sommer 2016 mit dem Dreharbeiten zu „BIG EARTH" begonnen – einem in ein politisches Bildungsprogramm eingebettetes Volllängenspielfilmprojekt mit Jugendlichen. Es baut inhaltlich unmittelbar an die Projekte „Hotel California" und „MyMusic" an.

Informationen zu den Projekten: http://hotelcaliforniafilm.de, http://mymusic.abc-huell.de und http://bigearth.de

Globalized Identities

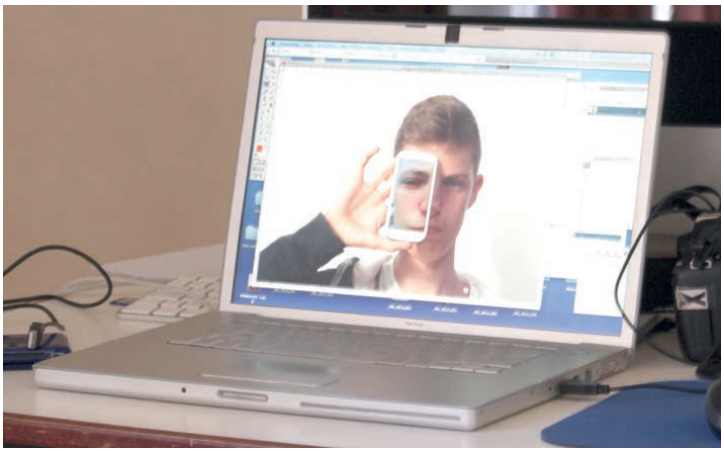
aktuelles forum e.V., Gelsenkirchen
Verena Falterbaum, pädagogische Mitarbeiterin

Im Jahr 2016 erarbeiteten zehn Jugendgruppen im Alter von 16–25 Jahren verschiedene Medienprodukte, in denen sie sich mit der eigenen Rolle und mit Themen im Kontext der Globalisierung auseinandersetzten. Die Themenvielfalt reichte von „Flucht", „Kleider machen Leute", „Macht der Bilder" bis hin zu „Globales Leben". Mehrere Artikelbeispiele aus dem „Lokaljournalismus" im Printbereich und in den sozialen Medien dienten als Beispiele für die Projektarbeit und verdeutlichten den Zusammenhang zwischen Lokalem und Globalem. Das Teilprojekt „Macht der Bilder" sollte grundlegendes Wissen zu Bildpräsentationen und -verwendung vermitteln und anhand zeitgenössischer digitaler Medien und Botschaften der Werbeindustrie auf Plakaten, Flyern und Zeitschriften die Macht der Bilder verdeutlichen.

Das Thema Globalisierung bestimmt den öffentlichen Diskurs in vielfältiger Weise. Kinder und Jugendliche sind in diesem globalen Geflecht eher Spielball als Akteur/-in. Die von der Gesellschaft angebotenen und vorgelebten Konsumnormen bestimmen

ihre Sozialisation und somit auch ihr Konsumverhalten. Fundamental für die Entwicklung einer demokratischen Handlungskompetenz ist demnach die Bewusstwerdung von Ursachen und Folgen des eigenen Verhaltens im Kontext der Globalisierung. An diesem Punkt setzt das Projekt an und verbindet es mit dem Querschnittsthema Medienkompetenz.

Ein Großteil der im Konzept verankerten Ziele des Projekts konnten erreicht werden. Dabei ergaben sich unterschiedlichste Erfahrungen und Erkenntnisse. So wurde zum Beispiel schnell klar, dass die vom aktuellen forum ausgeschriebenen Seminare nur sehr spärlich in Anspruch genommen wurden, sodass die Kooperation mit Schulen und ab 2015 mit Jugendberufshilfeträgern forciert wurde. Das Ziel, vornehmlich sogenannte politikferne Jugendliche anzusprechen, konnte durch die Mithilfe der Jugendberufshilfe und der diversen Berufskollegs erreicht werden.



Innerhalb des Projektzeitraums haben sich „Film", „Macht der Bilder" und „Lokal-Journalismus" als Methoden bewährt. Über das gemeinsame Recherchieren von Themen, die Drehbuchentwicklung, Dreharbeiten und Nachbearbeitung wurden interessante Zugänge geschaffen. Das gemeinsame Endprodukt schaffte ein entsprechendes Erfolgserlebnis und ist ein Garant für Nachhaltigkeit. Innerhalb der Medienseminare wurde die Arbeit mit Internetblogs genutzt. Diese haben sich vor allem durch den Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen und als Präsentationstool bewährt. Hier lag ein besonderes Augenmerk auf dem Umgang mit persönlichen Daten im Netz. Eine Schwierigkeit war, ständig funktionsfähige Technik und geeignete Räumlichkeiten bereitzustellen. Da das aktuelle forum selbst nicht über ein Tagungshaus verfügt, musste die gesamte Seminarausstattung regelmäßig vor Ort geprüft werden – ein generelles Muss bei Medien-Seminaren. Hierbei ist der Zeit- und Kostenfaktor, auch bei der Instandhaltung der eigenen Medienausstattung, nicht zu unterschätzen. Eine weitere große Herausforderung bei den Medienseminaren zum Thema Globalisierung ist immer wieder die knapp bemessene Zeit bei diesem komplexen Thema und dem Anspruch, ein tolles Produkt zu generieren. Dennoch ist es gerade in dem hier beschriebenen Fall der hohen Eigenmotivation der Teilnehmenden zu verdanken, dass mit einigem Arbeitsaufwand ein tolles Ergebnis erzielt wurde. Ob der Umgang mit der Technik, die Kommunikation mit Interviewpartner-/innen, die Themenrecherche oder die anschließende Veröffentlichung im Blog – die Lerneffekte wurden überaus deutlich.

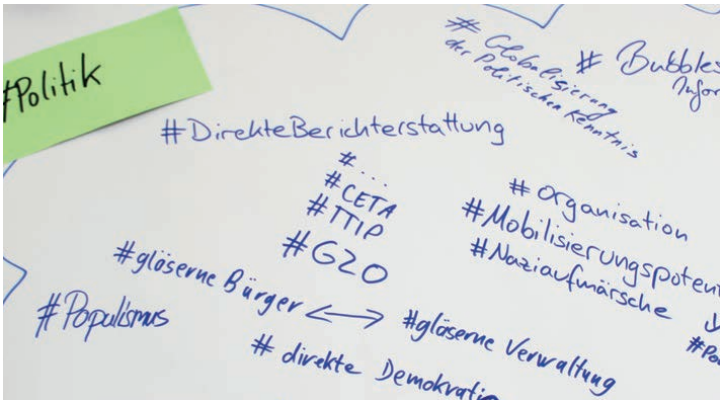
Medienkompetenz ist, so die Erfahrungen aus der Projektarbeit, eine demokratische Kompetenz, denn Medien machen Meinung und objektivieren oftmals, ohne allen Facetten eines Themas gerecht zu werden. Ebenso werden Manipulationsmöglichkeiten von Medien spielerisch entlarvt. Eingeübt werden weiterhin Grundlagen der politischen Auseinandersetzung und der Verhandlung unterschiedlicher Meinungen. Die Jugendlichen lernten dabei den Umgang mit zeitgemäßen medialen Werkzeugen wie Smartphones, Foto- und Videokameras und Tonaufnahmegeräten.

Der Fachbereich „Medienkompetenz" ist mittlerweile fest in die Bildungsarbeit des aktuellen forums implementiert und macht ca. 20 % der Bildungsarbeit aus. Eine Herausforderung dabei ist die stetige technische Entwicklung. Doch gerade die Nutzung aktueller Tools ist für die zielgruppengerechte Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen sinnvoll und notwendig. Projekte wie „Globalized Identities", zeigen, dass es viele sinnvolle Formen von Lernsettings gibt, die von Jugendlichen angenommen und genutzt werden.

Von der Gegenstandsbetrachtung zur eigenen Involviertheit

basa e.V. – Bildungsstätte Alte Schule Anspach
Christian Kirschner, Jugendbildungsreferent

Der Ansatz des Spielens weist vielfältige Möglichkeiten auf, politische Bildung anders erfahrbar zu machen als etwa durch Vorträge. Der Kulturhistoriker Johan Huizinga spricht sogar vom Homo Ludens, „dem spielenden Menschen" (2009). Seine These ist, dass sich unsere kulturellen Systeme wie Politik, Wissenschaft, Religion usw. ursprünglich aus spielerischen Verhaltensweisen entwickelt und über Ritualisierungen im Laufe der Zeit institutionell verfestigt haben. Trotz der bisweilen herrschafts- und machtblinden Perspektive verweist Huizinga auf den Zwangscharakter, den Spiele und Spielregeln im Laufe ihrer Institutionalisierung ausbilden. Die Projektgruppe Globalisierung und Medienkommunikation machte sich diesen Ansatz zu Nutze. Insbesondere zwischen basa e.V. – Bildungsstätte Alte Schule Anspach, der Jugendbildungsstätte Hütten und der Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein e.V. wurden verschiedene Kooperationsprojekte durchgeführt, die das Format „Spiel" in unterschiedlicher Weise in die Veranstaltungen implementierten und einen kritischen Zugang zu den kulturellen Systemen unserer Zeit ermöglichten (siehe die drei nachfolgenden Praxisberichte).



Viele Menschen verbinden mit Politik zunächst Institutionen, Gesetze und Nachrichten. Im Alltagsdenken dominiert nach wie vor ein klassischer, enger Politikbegriff. Es fällt Menschen bisweilen schwer, die Bedeutung von Politik in diesem Sinne für sich selbst zu erkennen – oder sie treten Institutionen skeptisch bis ablehnend gegenüber. Insbesondere bildungsferne und sozial benachteiligte Jugendliche sehen oftmals keine Verbindung ihres alltäglichen Lebens zur Politik. Diese Wahrnehmung ergibt sich sicherlich auch aus dem institutionellen Politikverständnis, das u.a. auch im Rahmen von Politikdidaktik und des Schulcurriculums an Jugendliche herangetragen wird. Politik erscheint als ein fremder Gegenstand, der durch eigenes Tun wenig bis gar nicht beeinflusst werden kann. Jugendliche reagieren damit auf die Tatsache, dass die direkte Teilhabe an institutioneller Politik an viele Vorbedingungen geknüpft ist und tendenziell als exklusiv und elitär empfunden wird.

Wie Achim Schröder verstehen die Jugendbildungsreferenten der hier beschriebenen Projekte die non-formale politische Jugendbildung als „Unterstützung und Förderung von selbstständigem Denken und Handeln durch pädagogisch reflektierte Angebote", die das Ziel verfolgen, dass Jugendliche „sich mit den Angelegenheiten des demokratischen Gemeinwesens (…) beschäftigen, sich selbst im Politischen (…) verorten und auf diese Weise Zusammenhänge" herstellen (Schröder 2011, S. 175). Damit ist non-formale politische Jugendbildung handlungsorientiert, denn sie will junge Menschen darin bestärken, ihre eigenen Angelegenheiten in die Hand zu nehmen – und dafür braucht es oft kein Wissen über das Kumulieren, die Anrufung des Vermittlungsausschusses oder ein Meet & Greet mit Parteifunktionärinnen und -funktionären (auch wenn diese Dinge alles andere als schlecht und unnütz sind). So ist es also viel wichtiger zu fragen, in welche Angelegenheiten Jugendliche involviert sind (bzw. sein wollen), als welche Gegenstände des politischen Systems gekannt werden müssen. Doch wie kann das gelingen?

Gerade non-formale Jugendbildung hat durch ihre Nichtgebundenheit an Curricula die Chance, die Lebenswelt der Jugendlichen in den Mittelpunkt zu rücken und so jenseits von Politik nach dem Politischen in der Lebenswelt der Jugendlichen zu fragen. Dazu bot basa e.V. Jugendlichen Formate an, die mit ihren „Spaß-versprechenden" Methoden als Türöffner fungierten und dem Gegenstand, den das Bildungsprogramm zu bearbeiten anstrebte, eine gewisse Attraktivität verlieh.

Lebensweltorientierung war dabei aber nicht nur eine Orientierung an den Themen und Interessen der jugendlichen Lebenswelten sowie den bisherigen biografischen Erfahrungen und spezifischen Lebenslagen der Jugendlichen, um einen Gegenstand zu „verkaufen" und durch die Hintertür formalisiertes „Politikwissen" zu lehren. Vielmehr entwickelte basa e.V. in Kooperation mit den anderen Projektgruppenmitgliedern Formate, die keinen gesellschaftlichen Bereich von vornherein als unpolitisch ausschließen. Anstatt das zu thematisieren, wo in großen Lettern „Politik" drauf geschrieben steht, fragen die neu entwickelten Methoden nach dem eigenen Leben der Jugendlichen und nach deren Bezügen zu gesellschaftspolitischen Diskursen, eben nach dem Politischen. Daraus ergaben sich Bildungsprogramme, die nicht lehren, sondern fragen, nicht unterrichten, sondern Handlungsmöglichkeiten offerieren, um so das Politische – verstanden als die „echten" Verhältnisse des alltäglichen, jugendlichen Lebens – als realen Bezugsraum greifbar zu machen und in seiner Gestaltbarkeit zu erleben.

basa e.V. und seine Kooperationspartner stellten nicht die politik- und demokratietheoretischen Fragestellungen in den Vordergrund, sondern das potenzielle Erleben – das Spiel. Mit spannenden, cineografisch angehauchten Trailern auf YouTube wurden die Bildungsveranstaltungen als Spielevents vorgestellt. Die Hintergrundgeschichte der Veranstaltungsreihe „Projekt Prometheus" etwa handelte von einer fiktiven Verschwörer/-innengruppe aus hochrangigen Politiker/-innen, Militärs und Geheimdienstler/-innen, die das demokratische System der Bundesrepublik auszuhebeln versuchen. In der Geschichte bedienen sich die Verschwörer sogenannter „false flag operations", in denen sie vermeintliche islamistische Terrorzellen als Schuldige präsentieren. Sie wollen Angst in der Bevölkerung schüren und den Weg für die schleichende Abschaffung der bundesdeutschen Demokratie ebnen, um die Installation eines totalitären Überwachungs- und Polizeistaats zu ermöglichen. Das Spiel knüpft an filmisch-fiktive Inszenierungen politischer Verschwörungen an, die (nicht nur) Jugendliche gerne konsumieren. Batman ist tot: Als Ermittler-/innen verlassen Jugendliche den Fernsehsessel und treten selbst als Protagonisten auf, studieren Quellen und gehen Hinweisen nach. Sehr unterschiedliche Medien sind in das Spielgeschehen eingebunden. Eine ganze Anzahl speziell für diese Spiele erstellter Internetseiten, Zeitungsannoncen, von der Spielleitung fingierte Zeitungsberichte und insbesondere soziale Medien finden im zweitägigen Spiel Verwendung und müssen von den Teilnehmenden als Manipulationsversuche enttarnt werden, um die Geschichte voranzutreiben. So erwarben sie eine kritische Medienkompetenz, die weit über die reine Nutzungskompetenz hinausgeht und treffender als allgemeine Informationsverarbeitungskompetenz bezeichnet werden kann. Jugendliche nahmen Gesellschaft, Medien und Demokratie als einen Handlungsraum war, den sie zunächst fiktiv, aber in ihrer persönlichen Wahrnehmung real gestalteten.

Die Spielauswertung als elementarer Bestandteil des Gesamtkonzepts knüpfte direkt an die Erfahrung an und fragte, welche Bedeutung Freiheit, Sicherheit und Extremismus für das persönliche Leben der Teilnehmenden hat, welche Rolle Medien und soziale Filterblasen für ihr eigenes Bild des Politischen haben und wie sie ihre eigenen Handlungsräume im gesellschaftspolitischen Raum einschätzen und nutzen möchten. „Projekt Prometheus" wurde im Projektzeitraum entwickelt und insgesamt 13mal in ganz Deutschland durchgeführt. Es wurde mehrfach ausgezeichnet, in zahlreichen Fachbeiträgen besprochen und war Gegenstand mehrerer Abschlussarbeiten. Gegenwärtig arbeitet basa e.V. an einer aktualisierten Neuauflage des Spiels.

Für die non-formale politische Bildung ergibt sich eine zentrale Erkenntnis: Politisches Interesse und „Einmischungskompetenzen" werden nicht allein durch Wissensvermittlung gefördert. Es braucht Bildungssituationen, in denen Jugendliche handlungsorientiert und partizipativ, lustvoll und barrierefrei unmittelbar entlang ihres realen, alltäglichen Lebens spielen, experimentieren und lernen können.

Vom Alternate Reality Game zum Mini-LARP – Spielerische Methoden in der politischen Jugendbildung

Jugendbildungsstätte Hütten, Bildungswerk BLITZ e.V.
Sebastian Kretzschmar, Jugendbildungsreferent

Neben dem eigentlichen Kern der Projektgruppenarbeit wurden unterschiedliche Themen in den Fokus gesetzt, um neue innovative Methoden auszuprobieren und für die politische Bildung nutzbar zu machen. Immer auch verknüpft im Kontext globalisierter Medienkommunikation. Alternate Reality Games (ARG) boten in dem Zusammenhang die Möglichkeit, ein neues Format umzusetzen und für die Teilnehmenden einen nicht alltäglichen Zugang zu einer speziellen Thematik zu eröffnen. Eigentlich aus dem viralen Marketing stammend, verbindet das Spiel mit wechselnden Realitäten, so eine mögliche Übersetzung für ARGs, verschiedene Elemente einer (Stadt-)Rallye mit Elementen des Rollenspiels. Politische Bildung, Medienkompetenztraining und erlebnispädagogische Bestandteile werden miteinander verknüpft.

„Die Bewegung" war ein gemeinsames Projekt, welches von basa e.V. und Bildungswerk BLITZ e.V. in und um die Jugendbildungsstätte Hütten 2011 durchgeführt wurde. Inhaltlich beschäftigten sich die Teilnehmenden (junge Menschen zwischen 18 und 27 Jahren) mit den Themen Bürgerrechte und Überwachung sowie Rechtsextremismus. Obwohl den Teilnehmenden bekannt war, dass es sich um ein Spiel und nicht um ein klassisches Seminar handelte, verschwammen teils die Grenzen in der Durchführung zwischen Realität und Fiktion. Dabei folgten sie einer Rätselspur, die der rote Faden durch die Veranstaltung war. Mittels verschiedener Materialien und technischer medialer Geräte (z.B. Smartphones, GPS-Sender, Internetseiten) tauchten

die Teilnehmenden ein und wurden immer wieder vor psychische, physische und soziale Herausforderungen gestellt. Dabei nutzten und erweiterten sie ihre Medienkompetenz und die Fähigkeit, kritisch zu reflektieren, welche entdeckten Informationen wahr und relevant für das Spiel waren und welche nicht. Ebenso wurden zwischen den „Präsenzterminen" der Veranstaltung für die Teilnehmenden Zugänge zum Spiel geschaffen, um sie weiterhin im Spiel zu halten. Das geschah unter anderem durch E-Mails oder Chatrunden mit den Teamenden. Der eigentliche Transfer des Erlebten und Erlernten geschah in einer umfangreichen Reflexionseinheit am Ende der Veranstaltung. Die Teilnehmenden erhielten die Möglichkeit ihre Erlebnisse zu verarbeiten. Dabei entstanden spannende Diskussionen, die zeigten, dass diese Art des emotionalen Zugangs zu einem speziellen Thema die Teilnehmenden erreicht.

In der Durchführung von ARGs zeigte sich aber auch, dass sie sehr ressourcen-, betreuungs- und kostenintensiv sind, anders als ein klassisches Seminar. Daher war es eine sehr positive Entscheidung, dass – trotz strenger Regeln – eine Förderung durch die Bundeszentrale für politische Bildung möglich war. Es wurde dann innerhalb der Projektgruppe nach einem weiteren Format gesucht, welches das Element Spiel beinhaltet, aber leichter in einem Seminarformat umzu-

setzen ist. Die Methode Mini-LARP (bereits unter Aktivitäten der Projektgruppe ausführlich erläutert) erwies sich daher für die Projektgruppe als geeignet. Im Laufe der gemeinsamen Arbeit wurde an verschiedenen Themen gearbeitet und begonnen, dazugehörige Spiele zu entwickeln. Mit „Hinterdupfing" wurde 2014 auf der gemeinsamen Multiplikatorinnen-/Multiplikatoren-Fortbildung zum Thema Mini-LARP ein Spiel entwickelt, in dem es um Stadt- und Regionalentwicklungsprozesse im ländlichen Raum geht, die unter den Gesichtspunkten von Globalisierung, veränderten Arbeitswelten, demografischem Wandel und Generationskonflikten zu einer immer größeren lokalen Herausforderung für kleinere Kommunen werden. Das Spiel diente als Einstieg um die Komplexität des Themas für die Jugendlichen begreifbar zu machen. Im Laufe des Seminars können z.B. Sachverhalte wie Arbeitsmigration oder Kommunikation zwischen den Generationen bearbeitet werden. Da die gemeinsame Weiterentwicklung eines solchen Spiels, zwischen Bildner/-innen aus der gesamten Bundesrepublik eine Schwierigkeit darstellt, konnte nur zu punktuellen Treffen oder via Internetkonferenzen daran weitergearbeitet werden. Dieser Entwicklungsprozess ermöglicht aber auch, im Sinne von Creative Commons, Elemente zu übernehmen, weiterzuentwickeln und auszuprobieren. So gibt es mittlerweile eine Version, die durch eine Bildnerin in einer verkleinerten Version und leicht geändertem Setting selbstständig zur Spielreife gebracht wurde. Solche Prozesse anzustoßen und Impulse zu setzen ist wichtiger Bestandteil unserer Arbeit.

Die Welt ist eine Bühne und wir stehen drauf – Spielend die Welt verändern

Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein e.V.
Frank Hofmann,
Jugendbildungsreferent

Um die Potenziale des Spielens voll auszunutzen, hat die Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein zusammen mit basa e.V. und in Kooperation mit dem Waldritter e.V. an den Reflexionsmöglichkeiten von (Bildungs-)LARPs gearbeitet.

Mit dem Projekt „Dystopia – Ein Bildungsliverollenspiel" wurde ein dystopisches Zukunftsszenario in der Tradition von George Orwells Roman „1984" für Deutschland im Jahr 20845 entwickelt und in Form eines politischen Bildungs-Liverollenspiels umgesetzt. Ziel war es, das Thema „Überwachung durch den Staat", „Bürgerrechte" und „Medienmanipulation" in attraktiver Art und Weise zu bearbeiten und zu reflektieren. Die Reflexion ist in der politischen Jugendbildung ein essenzieller Baustein, mit dem die spielerischen Handlungen des LARPs hinterfragt werden. Damit konnten Teilnehmende Anregungen für gesellschaftliche Veränderungen bekommen.

In der Entwicklung wurde diese großformatige LARP-Veranstaltung genutzt, um den Spieler/-innen in einem möglichst realistischen Setting ein tiefes Eintauchen in ihre Charaktere und den Handlungsrahmen zu ermöglichen. D.h., Teilnehmende werden Teil der Geschichte und beeinflussen durch ihre Handlungen und die Darstellung ihrer Rollen den Ablauf des Geschehens und kreieren auf diese Weise ihre eigene Geschichte. Jeder und jede Einzelne wird so zum Zuschauer der Darstellung der anderen Teilnehmenden und selbst zum Darstellenden. In diesen Spielen geht es deshalb nicht um das Gewin-

nen, sondern um das gemeinsame Erschaffen einer für alle Teilnehmenden ansprechenden Erzählung, in der sie eigene Selbstwirksamkeit erfahren. In einigen dieser Spiele ist „play to lose" – das „Spielen um zu verlieren" – eine vereinbarte Regel. Auf diese Art werden Erlebniswelten geschaffen, in denen sich die Teilnehmenden ausprobieren und mit ihren Rollen experimentieren können. Im jeweiligen Spiel-Setting werden gesellschaftliche Rahmenbedingungen geschaffen, an welchen sich die Teilnehmenden reiben sollen. Durch das Agieren in einer Rolle können verborgene oder unterdrückte Persönlichkeitsanteile entdeckt werden und durch das Ausprobieren wird die eigene Persönlichkeitsentwicklung angeregt und so nachhaltig neue Möglichkeiten der gesellschaftliche Teilhabe eröffnet. Um das zu erreichen bildete sich entlang der Erfahrungen, die durch die Bildungs-LARPs gesammelt wurden, eine Vorgehensweise für die Reflexion heraus:

1. Teilnehmende bei der Erkenntnis unterstützen, dass eine theoretische Trennung zwischen Spieler/-in und Charakter existiert (oder vielleicht die Grenzen auch verschwimmen);
2. Eine Möglichkeit/einen Anreiz für die Teilnehmenden bieten, ihre Spielerlebnisse der Charaktere in (informellen) Gesprächen „tolle Szenen" zu schildern;
3. Eine Überführung in die Reflexion aus Spieler-/innensicht mit inhaltsweisenden Fragen für die Übertragung auf gesellschaftliche Prozesse;
4. Inhaltliche Reflexion zu den Themen Demokratie (Herrschaftsformen), Überwachung (Informationskontrolle, Fremdbestimmung und Kontrolle), Macht und Gewalt (Terrorismus, Opportunismus, Arbeit & Gerechtigkeit, soziale Gerechtigkeit, Menschenrechte), Stereotypen und Ausgrenzung (Rassismus), Flucht und Migration (Heimatlosigkeit, Vertreibung, Exil, Fremdsein)

Da Bildungs-LARPs ein sehr breites Spektrum an Themen auf einmal behandeln können, aber auch sehr aufwendig sind in der Organisation und eher Menschen im Erwachsenenalter ansprechen, wurde die Entwicklung auf Mini-Larps verlagert. Mit dem Mini-LARP war eine Methode gefunden auf die sich die jugendlichen Teilnehmenden darauf einließen, innerhalb eines Seminars mit verhältnismäßig kleinem Aufwand einen emotionalen Zugang zu schaffen. Durch die Entwicklung verschiedener Mini-LARPS konnten einzelne Inhalte bearbeitet und durch deren Reflexion Herrschaftsformen hinterfragt und ein Bildungserlebnis generiert werden.

„Heimaten" als Diskussionsangebot in der globalisierten Mediengesellschaft

Stiftung wannseeFORUM
Annette Ullrich,
Jugendbildungsreferentin

Die Entwicklungen sind deutlich: Nuklearkatastrophe Fukushima, Wikileaks- und Snowdenskandal, TTIP oder das übermächtige Erstarken von Konzernen wie Google & Co sind Beispiele im Programmzeitraum von 2011 bis 2016 für neue Dimensionen transnationaler Verflechtung von Politik und Wirtschaft, von veränderten Informationsquellen, von wahrgenommenen Machtstrukturen und -verhältnissen im globalen Netz. Im Alltag scheint die Komplexität von Globalisierung und Medienkommunikation kaum noch durchdringbar. Bewusstes Aneignen von und Agieren in dieser Welt stellen sich zunehmend schwieriger dar. Für die politische Bildung im wannseeFORUM besteht „die Herausforderung, an der Ausgestaltung der sich in stetigen Entwicklungs- und Veränderungsprozessen befindlichen globalisierten Mediengesellschaft mitzuwirken. (…) neue Lernformen und Lernräume insbesondere für ihre jugendlichen Akteure (zu) schaffen, damit diese sich im ‚globalen Dorf' (Begriff nach Marshall McLuhan) ebenso wie in der lokalen Nachbarschaft positionieren und agieren können." So steht es im Konzept, mit dem das wannseeFORUM 2011 in das Programm startete. Die Umsetzung spiegelt sich in vielen Seminaren wider. Verbunden sind sie durch den Ansatz, mediengestütztes, handlungsorientiertes Lernen ebenso wie die Alltagskompetenzen der Teilnehmenden, ihre Emotionen, Erfahrungen und ihnen

präsente tagesaktuelle Themen mit komplexen gesellschaftspolitischen Fragestellungen zu verbinden.

Die Auseinandersetzung mit dem Begriff „Heimat" erweist sich dabei als besonders fruchtbar, insbesondere am Lernort Berlin als Ort kultureller Vielfalt. „Heimat" impliziert Fragestellungen nach lokaler Verortung in einer durch Globalisierung und Digitalisierung geprägten Welt, nach Möglichkeiten, mündig in On- und Offline-Handlungsräumen agieren zu können. „Heimat" ist mit emotionalen Bezügen und individuellen Begriffsbildungsprozessen ebenso verbunden wie mit gesellschaftlichen Veränderungen, die sich u.a. im Bedeutungswandel des Wortes widerspiegeln. Mit „Heimat 2.0 – Leben in Kiez und Facebook" sammelte das wannsee-FORUM zu Programmbeginn erste Erfahrungen, unterschiedliche Perspektiven und Zugänge zur Diskussion von „Heimat" anzubieten. Erzieherfachschüler-/innen untersuchten die Beziehung und Beeinflussung von Off- und Online-Welt. Teilnehmende beschäftigten sich in ihrem Theaterstück damit, wie der Heimatbegriff besetzt ist. Anregung erhielten sie auch durch ein Skype-Interview mit Janine Platz von der Koordinierungs- und Kontaktstelle im Jenaer Stadtprogramm gegen Fremdenfeindlichkeit. Andere Teilnehmende verbanden in „Mein Alltag, meine Heimat, mein Kiez" Bilder und Straßeninterviews zu unterschiedlichen Heimatbegriffen. Die Videos „Share my life on Facebook" und „homesweethome.de" beleuchten soziale Netzwerke und Computerspielwelten als Heimat von Digital Natives.

Der Artikel „Heimat Internet?!" beschreibt im Jahresbericht 2012 des Programms Politische Jugendbildung im AdB die Beschäftigung mit Social Media als wichtige Verbindung von Jugendlichen mit Migrationsgeschichte mit ihren Herkunftsländern. Die Frage spannt einen Bogen zu Projekten im letzten Programmjahr. Im Kooperationsprojekt mit dem ABC Hüll, „@ connecting: Medienstadt Berlin" setzten sich Jugendliche mit und ohne Fluchterfahrung mit Rolle und Aufgaben von Medien in der Demokratie auseinander, lernten etablierte und „Graswurzel"-Formen von Journalismus durch Gespräche mit Akteurinnen/Akteuren der Deutschen Welle und der Berliner Gazette kennen und erarbeiteten sich in eigenen multimedialen Blog-Beiträgen Geschichte und Gegenwart in Deutschland und in ihren Herkunftsländern wie Syrien, Afghanistan oder Sudan. Die Frage nach Heimat und Heimatlosigkeit schwingt hier ohne Begriffsnennung immer mit. Sie ist mit Weltaneignung und Verortung in gesellschaftlichen Veränderungsprozessen verbunden und mit der Frage nach eigenen Mitgestaltungsmöglichkeiten und Selbstwirksamkeit.

Auf fotografische und filmische Suche nach verschiedenen Perspektiven und Bildern zu „Heimaten" machten sich Jugendliche im Seminar BilderBewegungBerlin 2016. Ein Beispiel ihrer inhaltlichen Auseinandersetzung ist die Foto-Arbeit „Ankommen". Sie sucht den Austausch mit einem Bewohner einer Notunterkunft für Geflüchtete. „Nach anfänglichen Schwierigkeiten mit Geflüchteten in ein Gespräch zu kommen, habe ich Hael getroffen, der mir offen seine Geschichte der letzten Jahre und die seiner Familie erzählt hat. (…) Mir war es wichtig, ganz individuell auf seine Erzählungen einzugehen und damit seine Geschichte dem Betrachter näherzubringen", sagt Aline Fuchs dazu. Teil ihrer Arbeit ist ein Familienfotoalbum im alten Stil voller ausgedruckter Handybilder mit Freunden, Verwandten, Erinnerungen, von denen auf der Flucht nur digitale Spuren zurückgeblieben sind. Ein Beispiel für viele intensive Lernerfahrungen in Seminaren, die durch nah an der eigenen Lebenswelt liegende Inhalte, durch neue Zugänge, Medienvielfalt und die Zeit eines Wochenseminars Lernräume anbieten. So können ein differenzierter Diskurs und das Entwickeln eigener Handlungsstrategien stattfinden und gefördert werden.

Projektgruppe „Partizipation und Demokratie in und mit der Schule“

Ziele und Schwerpunkte der Projektgruppe

Partizipation von Kindern und Jugendlichen bedeutet Teilhabe und Mitbestimmung an den sie betreffenden Entscheidungen. Aufgrund der zunehmenden Zeit, die Kinder und Jugendliche in unterschiedlichen Bereichen des Bildungswesens verbringen, kommt der Schule – insbesondere der Ganztagsschule – bei der Entwicklung und Förderung von Partizipation eine besondere Bedeutung zu. Partizipation ist somit nicht nur unter der Perspektive gesellschaftlicher Entwicklungen und Herausforderungen bedeutsam, sondern ist ein wichtiger Faktor in der Weiterentwicklung von Schulkultur, schulischen Strukturen und schulischem Leben. Vor diesem Hintergrund ist es Aufgabe und Herausforderung der politischen Jugendbildung, die für Partizipation und Demokratie notwendigen Prozesse und Strukturen in und mit Schule zu entwickeln und zu gestalten.

Für den Schwerpunkt der Projektgruppe „Partizipation und Demokratie in und mit der Schule“ ergaben sich für den Förderzeitraum 2011–2016 folgende Zielsetzungen:

1. *Systematische Verankerung der Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Schule – vom Leitbild bis zur gelebten Beteiligungs- und Mitbestimmungskultur (Schulkultur)*

   Eine umfassende partizipative Beteiligungskultur in der Schule ermöglicht auf der einen Seite, Schüler/-innen mit den verschiedenen Beteiligungsformen für die Mitgestaltung der Schule zu

gewinnen und damit ihre Identifikation mit der Schule zu fördern. Auf der anderen Seite lernen und erfahren die Schüler/-innen durch entsprechende Beteiligungschancen Selbstwirksamkeit, die sie wiederum für zivilgesellschaftliches Engagement und demokratische Partizipation ihres Lebensumfelds stärkt und qualifiziert. Eine systematische Verankerung von Partizipation in Schule setzt voraus, dass alle an Schule beteiligten Akteure wie Lehrer/-innen, Schüler/-innen, Schulsozialarbeiter/-innen und Eltern aktiv in den Entwicklungs- und Gestaltungsprozess mit einbezogen sind.

2. *Etablierung von grundlegenden Qualitätskriterien für Demokratie- und Partizipations-Lernen in der Schule – Entwicklung von Qualitätsstandards für Beteiligung*

   Die Qualitätsentwicklung von Schulen nimmt derzeit einen zentralen Stellenwert ein, nicht zuletzt durch die internationalen Schulvergleichsstudien. Unterschiedliche Qualitätsstandards wie z.B. Qualitätskriterien für eine nachhaltigkeitsorientierte Schule wurden bereits auf den Weg gebracht. Vor dem Hintergrund des gesellschaftspolitischen Diskurses um mehr Mitbestimmung und Beteiligung kommt es darauf an, Schulen Orientierungsangebote zur Qualitätsentwicklung und -verbesserung im Hinblick auf die Entwicklung einer demokratischen Lern- und Schulkultur zu offerieren.

3. *Förderung und Entwicklung demokratischer Urteils- und Handlungskompetenzen der Schüler/-innen – demokratiepädagogische Kompetenzentwicklung*

   Kinder und Jugendliche haben eigene Interessen, Meinungen und Ziele, die sie einbringen können und wollen. Sie zu ermutigen und zu qualifizieren, aktiv und verantwortungsvoll an demokratischen Gesellschafts- und Lebensformen teilzuhaben und die Gemeinschaft mit anderen zu teilen, soll durch Angebote der politischen Jugendbildung gefördert werden. Im Vordergrund der Angebote zur Stärkung der Urteils- und Handlungskompetenzen der Schüler/-innen wie z.B. demokratische Kommunikations- und Aushandlungsformen, Perspektivwechsel und Reflexion eigener Werte und Überzeugungen.

4. *Umsetzung innovativer Partizipationsprojekte in der Kooperation politischer Jugendbildung und Schule*

   Aufgabe und Herausforderung der politischen Jugendbildung ist es, vor dem Hintergrund der unter 1–3 ausgeführten Ziele geeignete Bildungsformate und didaktisch-methodische Ansätze sowohl für Schüler/-innen als auch für weitere Akteure im schulischen Alltag zu entwickeln und umzusetzen. Grundlage dafür bildeten die jeweiligen Konzepte der im Projektschwerpunkt beteiligten Bildungseinrichtungen.

Die in diesem Projektschwerpunkt vertretenen Einrichtungen setzten auf unterschiedlichen Ebenen und mit verschiedenen didaktischen Ansätzen bzw. Formen den Themenschwerpunkt um.

Aktivitäten der Projektgruppe

Geleitet von den oben genannten Zielen konzentrierte sich die Arbeit der Projektgruppe auf den fachlichen Austausch, die Erarbeitung gemeinsamer Interessen- und Arbeitsschwerpunkte, die Realisierung von Projekten und Veranstal-

tungen sowie auf die konzeptionelle Arbeit. Die Vielfalt der Ansätze der Bildungskonzepte, die unterschiedlichen Kooperationspartner und Zielgruppen sowie die regionalen und bundesländerspezifischen Gegebenheiten boten für die Projektgruppe zahlreiche Möglichkeiten des konstruktiven Erfahrungsaustausches und der Kooperation.

Im ersten und zweiten Jahr lag der Fokus auf den unterschiedlichen Perspektiven zu Partizipation und dem Ansatz, dass Mitbestimmung nur durch „Mitreden von Anfang an“ gelingt und Jugendliche von Anfang an in unsere Arbeit einbezogen werden müssen. Aus diesem Grund fand im September 2012 der Fachtag „Brisant?! Wenn Schüler/-innen mitbestimmen …“ im LidiceHaus in Bremen statt. Jugendliche Expertinnen und Experten, die in verschiedenen Kontexten bereits mit den beteiligten Einrichtungen zu tun hatten, tauschten sich über ihre Erfahrungen sowie die Chancen und Grenzen von Partizipation in der Schule aus. Ein Tag intensives Arbeiten ermöglichte die Entwicklung beeindruckender Ideen, welche die Jugendlichen in ihrem Engagement bestärkten. Fazit des Tages war, dass Partizipation fasziniert und „süchtig“ macht, wenn Erwachsene diese zulassen und Schüler/-innen in ihren Vorhaben unterstützen. Die Angst der Erwachsenen vor illusorischen Ideen ist unbegründet, da Jugendliche einen hohen Realitätssinn haben und sich ihrer Grenzen bewusst sind. Eine maßgebliche Erkenntnis des Fachtages war, dass ohne die Unterstützung von Lehrkräften Partizipation nicht gelingen kann bzw. nur sehr mühsam und mit viel Geduld umsetzbar ist. Die Schüler/-innen waren sich einig, dass das Ausmaß der Partizipationsangebote letztendlich Entscheidung der Schulleitung sei. Die Rolle außerschulischer politischer Jugendbildung in Bezug auf mehr Mitbestimmung in der Schule wurde sehr positiv gewertet, da Jugendliche sich mehr Unterstützung wünschen und diese unter anderem in Angeboten wie Beratungen der Schüler/-innen-Vertretungen sehen. Ein wichtiger Punkt war dabei die Stärkung der Argumente gegenüber den Lehrkräften. Kompetenzförderung kann durch die Einbeziehung von außerschulischen Angeboten gesichert werden.

Qualitätskriterien von Mitbestimmung und Partizipation in der Schule

- Bereitschaft zu Partizipation von allen Beteiligten; Ressourcenbereitstellung; Sicherung der Rahmenbedingungen;
- Zugangsberechtigung „politische Bildung für alle“;
- Definition von Entscheidungsspielräumen;
- Transparenz auf allen Informationsebenen; Ziele und Entscheidungen;
- Kommunikation und Information für alle zugänglich und verständlich;
- Kommunikationsregeln müssen klar sein;
- Zielgruppenorientierung; Berücksichtigung von Interessen und Bedürfnissen der Beteiligten;
- motivierende adäquate Demokratiekompetenz fördernde Methoden;
- Verbindlichkeit, Unmittelbarkeit bei der Umsetzung, zeitnahe Ergebnisse und Dokumentation;
- Beteiligungsnetzwerke, Einbindung in soziales Umfeld, Schule im Sozialraum denken;
- Qualifizierung für Partizipation (aller Beteiligten); Beteiligung als kontinuierliches Projekt;
- Anerkennung; Öffentlichkeitsarbeit;
- Recht auf Nichtbeteiligung

Die Aktivitäten der Projektgruppe konzentrierten sich in 2013 auf die Konzeptentwicklung und die strategische Planung und Umsetzung einer Arbeitshilfe. Ausgehend von den jeweiligen Rollen und Aufgaben der an und in der Schule Beteiligten konkretisierte die Projektgruppe Ziele und die Zielgruppe der Broschüre. Vor dem Hintergrund der Zielsetzung der geplanten Veröffentlichung diskutierte und vereinbarte die Projektgruppe die zentralen Themen und Inhalte. Als zentrales Moment stellten sich die Qualitätskriterien von Mitbestimmung und Partizipation in Schule heraus.

Im Jahr 2014 konzentrierte sich die Arbeit auf die inhaltliche und organisatorische Planung und Vorbereitung der gemeinsamen Fortbildung der Jugendbildungsreferentinnen und -referenten im Rahmen der Zentralen Arbeitstagung im Jahr 2015 in Papenburg. Bereits hier kristallisierte sich heraus, dass sich Peer Education in allen Einrichtungen als erfolgreiche und unverzichtbare pädagogische Methode bewährt hat. Aus diesem Grund wurde das Thema der geplanten Broschüre

dahingehend angepasst. So hat sich die Projektgruppe im letzten Jahr vor allem mit der Entwicklung und Erarbeitung der Arbeitshilfe „Auf Augenhöhe. Peer Education in der politischen Jugendbildung“ (vgl. AdB 2016a) beschäftigt. Junge Menschen werden dabei nicht nur als Expertinnen und Experten angesehen, sondern übernehmen eine aktive Rolle bei Weitergabe und Ausbau von Wissen sowie bei der Modifikation von Verhalten und Einstellungen anderer Jugendlicher. Ein zentraler Grundgedanke für die Umsetzung von Peer Education-Projekten ist die Partizipation von Jugendlichen in ihrem Lebensumfeld. Jugendliche werden dazu befähigt als Peers anderen Jugendlichen Informationen, Wissen und Kompetenzen weiterzugeben. Im Prinzip ist es für die politische Bildungsarbeit unerlässlich, sich in der inhaltlichen Gestaltung an den Interessen und Bedürfnissen der Teilnehmenden zu orientieren. Die Jugendlichen werden dazu befähigt, diese Prozesse selbst anzustoßen und zu bearbeiten. Wenn die Jugendlichen in die inhaltliche Planung und Durchführung von Seminaren einbezogen werden – z. B. durch Absprachen mit den Jugendlichen vorab in der Schule, regelmäßige Feedbackrunden im Seminar, das Ernstnehmen der Meinungen und das Umsetzen der Wünsche sowie die nötige Flexibilität in der Seminargestaltung – fördert das die Motivation der Teilnehmenden und gleichzeitig das Bewusstsein für ihre Mitverantwortlichkeit und somit auch ihr Demokratieverständnis.

Die entstandene Arbeitshilfe kann zur Stärkung demokratischer Prozesse durch Peer Education beitragen. Zielgruppe dieser Broschüre sind Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der außerschulischen und schulischen Bildungsarbeit. Nach einem Einblick in die theoretische Auseinandersetzung der Peer Education – immer im Fokus der politischen und partizipativen Bildungsarbeit – werden Bausteine aufgezeigt, die in der Programmphase in den vier Einrichtungen durchgeführt wurden. Zum Abschluss werden Gelingensbedingungen für Peer Education-Projekte formuliert und Praxisbeispiele vorgestellt.

Über den gesamten Projektzeitraum waren die Diskussionen und Bewertungen aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen und deren Auswirkungen auf die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen sowie die politischen, rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen für die Jugendbildungsarbeit in den unterschiedlichen Bundesländern wichtig. Hieraus wurden immer wieder mögliche Zukunftsperspektiven der politischen Jugendbildung und die daraus resultierende Fortschreibung der konzeptionellen Ansätze erarbeitet.

Schlussfolgerungen für die Entwicklung des Themenbereichs

Im Laufe der sechsjährigen Projektlaufzeit wurden in den beteiligten Einrichtungen vielfältige Erfahrungen aus der Umsetzung des Projektschwerpunkts gesammelt, die im Folgenden zusammenfassend dargestellt werden.

Beteiligung und Mitbestimmung sollten zum Kern des Selbstverständnisses von Schulen gehören. Eine demokratische und auf Partizipation der Schulakteure orientierte Schulkultur wird angestrebt. Die von allen gelebte und nachvollziehbare Beteiligung trägt wesentlich zu einem positiven Schulklima bei: Sowohl Schüler/-innen als auch Lehrkräfte wissen um ihre Gestaltungsspielräume und Handlungsmöglichkeiten und können diese bei Entscheidungsprozessen entsprechend einsetzen. Demokratisch gestaltbare Entscheidungs- und Partizipationsprozesse bieten vor allem den Jugendlichen den

Raum, sich weg von einer Konsumkultur und hin zu einer auf Verantwortung und Beteiligung basierenden (Lern-)Kultur zu entwickeln. Dies bietet zudem die Chance, eine Kommunikation zwischen Schüler/-innen und Lehrer/-innen auf Augenhöhe zu gestalten, in der alle Seiten bemüht sind, einen Perspektivwechsel vorzunehmen, um die Interessen und Meinungen der Anderen zu verstehen. Eine langfristig anvisierte demokratische Beteiligungskultur in Schulen kann dies ermöglichen, was die in den jeweiligen Einrichtungen umgesetzten Projekte vielerorts gezeigt haben.

Aus der sechsjährigen Erfahrung geht jedoch auch hervor, dass es sich verhältnismäßig schwierig gestaltet, längere und nachhaltige Bildungsprojekte in Kooperation mit Schulen durchzuführen. Schulen sind diesbezüglich nicht immer einfache Kooperationspartner/-innen. Oft hängt der Erfolg eines Projektvorhabens vom Willen und von der Bereitschaft der einzelnen Lehrer/-innen ab, mit Bildungsstätten Kooperationen zu schließen, um ihren Schüler/-innen andere Lernmöglichkeiten und -formate an außerschulischen Lernorten anzubieten. Der Schulalltag scheint oft zu Überforderungen und Stress zu führen, über den sich regelmäßig sowohl Lehrer/-innen als auch Schüler/-innen beschweren. Dies ist einer der Gründe, warum an manchen Stellen kaum Kapazitäten vorhanden sind, Projekte jenseits der Unterrichtsroutine zu wagen.

Damit jedoch Partizipation als gelebter Wert in Schulen gelingt und nachhaltig wirkt, sollte sie auf allen Ebenen des Schullebens stattfinden. Nicht nur Jugendliche sind gefragt, sich in Partizipation zu „üben“, sondern auch Schulleitung, Lehrer/-innen und Eltern. Eine nachhaltige Verankerung von Demokratie und Partizipation in Schulen erfordert also vielschichtiges Engagement von allen beteiligten Seiten. Hier spielen die außerschulischen Referentinnen und Referenten bei der Qualifizierung der Akteure in den Schulen eine wesentliche Rolle.

Die in dieser Projektgruppe beteiligten Einrichtungen haben in dem ihnen zur Verfügung stehenden Rahmen (eigene Expertise und Kooperationen mit Schulen bzw. Bildungsangebote für Jugendliche über freie Ausschreibungen) weitgehend an der Verbreitung bzw. Verankerung der demokratischen Ansätze und Partizipationskultur in Schulen auf verschiedenen Ebenen gearbeitet. Die aus der Arbeit mit der Zielgruppe Schüler/-innen hervorgehenden Erkenntnisse zeigen, dass es auf jeden Fall von Bedeutung ist, den Jugendlichen einen außerschulischen Rahmen bzw. Lernort zu bieten. Die Bildungsstätten eignen sich dafür hervorragend. Sie erlauben den beteiligten Schüler/-innen, mit Distanz und aus einer anderen Perspektive auf die schulischen Prozesse und die eigene Rolle zu blicken. Die Schüler/-innen bekommen die Möglichkeit, die Schule als ein System zu sehen, das u. U. nur bedingt demokratisch ist bzw. von sich aus wenig Raum für Beteiligung bietet. Auch in der Arbeit mit Schüler- bzw. Klassenvertreter/-innen wird diesen Zielgruppen schnell bewusst, dass sie teilweise nur wenig über die ihnen zustehenden Rechte wissen. Andererseits fungieren Schüler/-innen, die zu Schülervertretungen gehören, als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, welche die ihnen wichtigen Werte als Peers am effektivsten an ihre Mitschüler/-innen weitergeben können. Deswegen sehen wir in der direkten Zusammenarbeit mit den Jugendlichen die beste Möglichkeit, mehr Partizipation und Demokratie ins Schulleben zu bringen.

Insgesamt, so die Erfahrung der Projektgruppe, steht das System noch immer am Anfang einer Partizipationskultur, die eine konsequente Beteiligung von Schüler/-innen, Lehrer/-innen und weiteren an Schule beteiligten Personen vorsieht und sicher verankert. Da das Schulsystem über Hierarchien organisiert ist, steht es konträr zu einem von Gleichberechtigung ausgehenden Partizipationsverständnis. Dennoch kann die Projektgruppe auch Erfolge erkennen, die sich u.a. in der gesteigerten Anfrage nach Qualifikationen von Schülervertreter/-innen, nach Mitbestimmungstagen in Bremer Freizeitheimen oder nach Qualifizierung für Schüler-Coaches und nach Peer-Projekte z.B. im Rahmen einer „Ausbildung zur/zum Klimamanager/in“ widerspiegeln.

Praxisbeispiele aus der Projektgruppe „Partizipation und Demokratie in und mit der Schule“

Anne Frank – eine Geschichte für heute und ein Jugendcamp zum Thema Flucht

Anne Frank Zentrum e. V.
Giulia Tonelli,
Jugendbildungsreferentin

Das Projekt „Anne Frank – eine Geschichte für heute. Schultournee“ sollte Jugendlichen aus ganz Deutschland die Möglichkeit zur Partizipation in der historisch-politischen Bildung bieten. Das Anne Frank Zentrum hat dieses Ziel mit dem Konzept „Peer Education“ in einer Wanderausstellung umgesetzt. Die Wanderausstellung erinnert an die Lebensgeschichte von Anne Frank und fördert die Auseinandersetzung mit und das Engagement für Themen, die in der heutigen Gesellschaft relevant sind, wie Freiheit, Gleichberechtigung und Demokratie. Deutschlandweit wurden Jugendliche als Peer Guides ausgebildet, die mit anderen Jugendlichen in der Wanderausstellung pädagogisch arbeiteten. Im Anschluss an die Tätigkeit als Peer Guides konnten sich die Jugendlichen als Anne Frank Botschafter/-innen ausbilden lassen und in diesem Rahmen ein selbst gewähltes Projekt zu den Themen der Anne Frank-Ausstellung umsetzen.

Um das Interesse an relevanten Themen in unserer Gesellschaft zu fördern und das Engagement der Jugendlichen weiter zu unterstützen, setzte das Anne Frank Zentrum im Jahr 2016 das Jugendcamp zu Flucht in Geschichte und Gegenwart „Welchen Weg nehmen wir?“ erfolgreich um. Zusammen mit der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb und der Europäischen Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar (EJBW) veranstaltete das Anne Frank Zentrum vom 1. bis 5. August 2016 das Jugendcamp in Weimar mit 50 Jugendlichen mit und ohne Fluchtgeschichte. Jugendliche sind wichtige Akteure in der Auseinandersetzung mit aktuellen Flüchtlingsdebatten und deren Auswirkungen für die Gesellschaft. In den Trainingsseminaren der Wanderausstellungsprojekte sowie in den Anne Frank Botschafter/-innen-Ausbildungsseminaren bilden viele Jugendliche von sich aus eine Brücke zwischen den historischen und aktuellen Ereignissen. Einige Anne Frank Botschafter/-innen haben eigene Projekte im Bereich der Flüchtlingshilfe umgesetzt. Das Ziel des Jugendcamps war die Weiterbildung von Jugendlichen, die sich mit dem Thema Flucht in der Gegenwart und der Vergangenheit auseinandersetzten möchten.

Bei der Planung und Umsetzung des Jugendcamps wurden Jugendliche partizipativ eingebunden, um sie in ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken und ihr lokales Engagement sowie ihre Erfahrungen wertzuschätzen. Das Programm des Jugendcamps wurde von einem Jugendbeirat entwickelt, der aus ehemaligen Botschafter/-innen und Freiwilligen des Anne Frank Zentrums bestand. Gemeinsam erarbeiteten die Jugendlichen ein Programm, das

sich auf zwei Aspekte konzertierte: die Auseinandersetzung mit historischen Aspekten von Flucht und Asyl sowie Fragen zur Situation heute. Bei den beiden Vorbereitungstreffen wurde neben dem Programm auch die Rolle des Jugendbeirats während des Seminars vorbereitet: als „Youth Advisor" sollten sie wichtige Ansprechpartner/-innen für die Jugendlichen sein und Teile des Programms moderieren und anleiten. Insbesondere beim Barcamp am letzten Tag hatten sie die Möglichkeit selbst Workshops anzubieten.

Die jugendlichen Teilnehmenden wurden in Kleingruppen aufgeteilt. Jede Kleingruppe wurde von einem „Youth Advisor" betreut. Die jugendlichen Teilnehmenden äußerten sich sehr positiv über diese Art der Betreuung. Die „Youth Advisor" leiteten jeden Abend eine Feedbackrunde an, in der die Teilnehmenden die Möglichkeit hatten, ins Gespräch zu kommen und offene Fragen zu klären.

Schaut man von diesen aktuellen Aktivitäten zurück auf die vergangenen Jahre, wird deutlich, dass im Rahmen des Programms Politische Jugendbildung im AdB die Möglichkeit zur Partizipation und Mitbestimmung von Jugendlichen deutschlandweit verstärkt werden konnte. Im Jahr 2013 hat die erste Botschafter/-innen-Ehrung am 12. Juni, Anne Franks Geburtstag, in der niederländischen Botschaft in Berlin stattgefunden. Im vergangenen Jahr hatten sie ihr eigenes Projekt erfolgreich umgesetzt, ein Theaterstück gegen Rassismus oder einen Flashmob zum Tag gegen Homophobie initiiert. Der Wunsch nach mehr Partizipation und Engagement war immer ein Thema bei den Jugendlichen, so die Erfahrung der Peer Guides in der Ausstellung: Mehr als 90 % der Befragten wollte sich weiter für eine demokratische Gesellschaft engagieren und ein Projekt in der eigenen Stadt umsetzen. Um das zu ermöglichen wurde das viertägige Seminar „Fit für Beteiligung" entwickelt. Ziel des Seminars ist es, die Jugendlichen zur Umsetzung eines eigenen Projekts von der Planung über die Finanzierung und Öffentlichkeitsarbeit bis zum Sachbericht zu befähigen. Das Modellprojekt wurde weiterentwickelt und hat sich inzwischen etabliert: Am 12. Juni 2016 hat die vierte Botschafter/-innen-Ehrung stattgefunden.

Im Jahr 2014 wurde das Projekt „Jetzt weiß ich, dass ich das kann" – Anne-Frank-Projekttage an einer Berufsförderschule – gemeinsam mit der Wilhelm-Maybach-Schule in Reutlingen initiiert. Das Projekt legte den Fokus auf die Stärkung von Selbstbewusstsein und das Erkennen von Selbstwirksamkeit bei sogenannten bildungsbenachteiligten Jugendlichen. Das Projekt ist in der gleichnamigen Broschüre dokumentiert, die auf der Website des Anne Frank Zentrums veröffentlicht wurde.

Das Ziel, historisch-politische Bildungsarbeit allen Jugendliche zugänglich zu machen, wurde im Jahr 2015 erweitert mit der Konzeption der neuen Wanderausstellung „Lass mich ich selbst sein", die deutschlandweit durch Justizvollzugsanstalten für Jugendliche tourte. Gerade diese Jugendlichen können selten Angebote der historisch-politischen Bildung wahrnehmen und haben daher dieses Angebot gerne genutzt.

Vom Klimamanager zum Peer Guide

Historisch-Ökologische Bildungsstätte Emsland in Papenburg e.V.
Mechtild Möller,
Jugendbildungsreferentin

Ein wesentlicher Schwerpunkt der Bildungsarbeit der HÖB e.V. in Papenburg ist die Umweltbildung. Wissen über ökologische Zusammenhänge zu vermitteln und Anstöße für ein umweltgerechtes Verhalten zu geben ist ein zentrales Ziel ihrer Bildungsarbeit. Eine energie- und klimaschonende nachhaltige Lebensweise mit Schüler/-innen als zivilgesellschaftliches Handlungsfeld zu verdeutlichen und konkrete Veränderungsprojekte in und mit der Schule zu entwickeln und umzusetzen, war Anliegen der HÖB in diesem Themenschwerpunkt.

Folgende Themenfelder bildeten die Basis für die Umsetzung vielfältiger Seminare und Projekte in diesem Projektschwerpunkt:

1. Umweltbildung – Klimawandel und globale Umweltveränderungen
2. Schule als „Polis"
3. Förderung und Stärkung zivilgesellschaftlicher Schlüsselkompetenzen

Unterstützt durch die bestehenden Kooperationen der Bildungsstätte mit regionalen Haupt- und Realschulen und Gymnasien wurden zunächst vielfältige Projekte im Bereich Umweltbildung entwickelt und umgesetzt. Ein gelungenes Beispiel dafür war die Ausbildung zum/

zur Klimamanager/-in für Schüler/-innen der Klassen 7–10. Dieses Projekt eröffnete jungen Menschen durch die Entwicklung konkreter Klimaschutzaktivitäten neue Partizipationschancen in ihrem Lebensumfeld Schule. Handlungsleitend für die Projektumsetzung war der Ansatz der Peer Education. Schüler/-innen setzten sich zunächst mit Fragen der Klimawandels und globalen Umweltveränderungen auseinander und reflektierten ihr eigenes Umweltverhalten. Gerüstet mit einem vertieften Klimawissen, Checklisten und technischer Ausrüstung führten sie in ihren Schulen Klimachecks durch, überprüften u.a. Energie- und Papierverbrauch, führten Umfragen zur Zufriedenheit mit dem Schulgelände und dem Speiseangebot durch. Auf der Grundlage der Ergebnisse des Klimachecks erarbeiteten die Schüler/-innen als Experten und Expertinnen Klimaschutzprojekte, die sie eigenverantwortlich für und mit Schüler/-innen ihrer Schule umsetzten.

Weitere umweltpolitische Themen konnten z.B. im Rahmen einer 8-tägigen Akademie zum Thema „Ausstieg aus der Atomenergie – Einstieg in die erneuerbare Energien" mit Schüler/-innen der 8.–10. Klassen in Papenburg bearbeitet werden. Durch die Rekonstruktion der Interessenskonflikte zwischen Ökologie, Ökonomie und Sozialem haben die Teilnehmenden in hohem Maße (umwelt-)politische Urteilskraft und zivilgesellschaftliche Handlungskompetenzen erworben.

Die Schule als Lern- und Lebensraum für die Jugendlichen bietet vielfältige Möglichkeiten, zivilgesellschaftliches Handeln zu integrieren und neue demokratische Partizipationsformen zu erproben. Vor diesem Hintergrund konnten im Projektzeitraum in dem Themenfeld Schule als „Polis" unterschiedliche Seminare und Workshops durchgeführt werden, in denen mit den Teilnehmer/-innen Möglichkeiten erarbeitet wurden, demokratische Organisationsformen, Strukturen und Verfahren in den jeweiligen Schulen zu entwickeln und einzuführen. Insbesondere die Arbeit mit Schüler/-innen in der Schülervertretung bzw. im Schulvorstand konnte auf- und ausgebaut werden. Die Schüler/-innen in ihrer Funktion und ihren Aufgaben zu stärken waren ebenso Seminarthema wie die Erarbeitung von Ideen und Konzepten zur Mitgestaltung der Schule und des Schullebens. Im Rahmen von Projekten konnte in Kooperation mit ausgewählten Schulen zum Beispiel die Einführung und Etablierung eines Klassenrates als „Keimzelle" der Demokratie mit dem Ziel der Partizipation und Verantwortungsübernahme durch die Schüler/-innen entwickelt und realisiert werden. Durch den aktuellen Bezug auf den eigenen Alltag und Beispiele aus dem Bereich Schule, konnte unsere Demokratie lebensweltnah diskutiert und bearbeitet werden.

Die Umsetzung der Ziele und Inhalte der dargestellten Seminare und Projekte erfolgte durch eine Vielzahl von Methoden aus der außerschulischen politischen Jugendbildung, die vor dem Hintergrund des Projektschwerpunkts die Beteiligung und Mitbestimmung der Teilnehmenden von Anfang an ermöglichten. Entscheidend bei der Methodenauswahl waren der Lebensweltbezug zu den Teilnehmenden, ihre individuellen Wünsche und Bedürfnisse sowie die Gestaltung einer interessanten, erlebbaren und kommunikationsorientierten Lernumgebung. Bei den vielfältigen Methoden stand das selbstorganisierte und eigenverantwortliche Lernen im Vordergrund der methodischen Umsetzung. Auf diesem Wege konnte die Selbstlern-, Methoden- und Sozialkompetenz der Teilnehmer/-innen gefördert und gestärkt werden.

Demokratie ist keine Selbstläuferin!

Jugendbildungsstätte LidiceHaus
Annika Koehler-Siefken, Jugendbildungsreferentin

Das Ziel des Projekts „Demokratie ist keine Selbstläuferin!" war es, allen Kindern und Jugendlichen in Bremen kontinuierlich, lebens- und bildungswegbegleitend verschiedene Möglichkeiten zur Partizipation anzubieten. Für das LidiceHaus bedeutet dies die Umsetzung des Projekts auf drei Ebenen:

1. Die schulbezogene Ebene zielt darauf ab, Schule in unterschiedlichen Bereichen auf Grundlage der Interessen von Kindern und Jugendlichen zu verändern.
2. Die stadtteilbezogene Ebene bezog sich auf die Entwicklung von Beteiligungs- und Mitbestimmungsstrukturen im Stadtteil auf der Grundlage der Interessen von Kindern und Jugendlichen.
3. Die szene- und jugendverbandsorientierte Ebene stärkte demokratische und couragierte Jugendinitiativen, um alternative Mitbestimmungsformen im Alltagleben zu etablieren.

Auf allen drei Ebenen wurden während des Projektzeitrums verschiedene Seminare und Projekte umgesetzt. Dabei wurden insbesondere die Schulen ein wichtiges Bindeglied für die stadtteilbezogene und die szenen- bzw. jugendverbandsorientierte Ebene.

Partizipation auf Stadtteilebene

Kinder und Jugendliche erhalten inzwischen in vielen Stadtteilen Bremens einen Raum zur Mitbestimmung und Selbstverantwortung. Im Rahmen des Programms Politische Bildung im AdB wurde im Bremer Stadtteil Walle im Jahr 2013 eine Auftaktveranstaltung mit 80 Jugendlichen durchgeführt. Ziel war es, dass sich Jugendliche ihrer Interessen für mögliche Mitbestimmung bewusst werden, um auf dieser Grundlage angemessene Mitbestimmungsformen und -strukturen im Stadtteil zu entwickeln. Daran anschließend führten Jugendliche eigenständig Projekte durch und wurden dabei von Erwachsenen aus dem Beirat und dem Ortsamt unterstützt. Ein Projekt bestand z.B. darin, wieder Fußballtore aufzustellen. 2014 wurde eine zweite Veranstaltung zur Entwicklung von Mitbestimmungsfeldern und Projekten für den Stadtteil mit über 200 Jugendlichen durchgeführt. Daraus entstanden Ideen, wie die Instandsetzung der Waller Welle und die Erstellung eines Films zu Mitbestimmungsmöglichkeiten von Jugendlichen in Walle. Die Waller Welle wurde im Herbst 2015 gemeinsam mit Jugendlichen aus Waller Schulen, Auszubildenden des Umweltbetriebs Bremen und dem Beirat umgesetzt. 7.000 Narzissenknollen steckten knapp 60 Jugendliche mit vereinten Kräften in die Erde, um der Waller Welle – dem gelben Narzissenband, das den Wall im Frühling früher erleuchtete – wieder neues Leben einzuhauchen.

Ein Film über Walle von Jugendlichen

Ein zweiter Projektwunsch wurde mit und von Jugendlichen in den Osterferien 2016 durchgeführt. Jugendliche drehten einen Film über ihren Stadtteil, bei dem das Konzept von den Jugendlichen selbst erarbeitet wurde. Nach einer einführenden filmtheoretischen wie praktischen Auseinandersetzung hinsichtlich Bild, Schnitt und Ton entschieden die Jugendlichen, welche Art eines Films gedreht werden sollte. Das „Studio Walli Galli" nahm Gestalt an und die Sendung „Walle will's wissen!" entstand. Die Jugendlichen beschlossen, dass zu jedem Ort persönliche Erlebnisse

und Geschichten erzählt werden und welche Drehorte es geben sollte. Kleingruppen brachen auf, um die ersten Szenen zu drehen und merkten schnell, auf wie viele unterschiedliche Dinge man achten muss. Am letzten Tag wurde lizenzfreie Musik ausgesucht, Informationen für den Abspann gesammelt und der Film von den Jugendlichen selbst geschnitten. Herausgekommen ist ein 10-minütiger Film, der auf der Website des Stadtteils zu sehen ist und auch in der Schule präsentiert wurde. Auf der Grundlage des Films soll die Struktur zur Jugendbeteiligung in Walle weiterentwickelt und mit Hilfe des Films weitere Jugendliche zur Beteiligung angeregt werden.

Demokratie wird zwar niemals eine Selbstläuferin sein, aber es konnten während der vergangenen sechs Jahre im Bereich der Mitbestimmung in Bremen auf allen drei Ebenen Strukturen geschaffen werden. Dazu gehören auch die vom LidiceHaus kontinuierlich veranstalteten Qualifikationen für Schülervertreter/-innen, Mitbestimmungstage in Schule und Freizeitheimen, Fortbildungen für Jugendbeiräte und Ausbildungen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren.

Breit aufgestellt für Demokratie und Partizipation

Gustav Stresemann Institut in Niedersachsen e.V.
Iwona Domachowska, Jugendbildungsreferentin

Das Gustav Stresemann Institut in Niedersachsen e.V. (GSI) beteiligt sich am Programm politische Jugendbildung des AdB seit August 2014. Das GSI war also etwas mehr als zwei Jahre am Programm beteiligt und konnte in dieser Zeit Grundlagen – sowohl in struktureller als auch in inhaltlicher Hinsicht – für die Entwicklung der politischen Jugendbildung in der Einrichtung schaffen. Im Bereich der Projekte zum Schwerpunkt „Partizipation und Demokratie in und mit der Schule“ wurde die Arbeit mit dem Ziel ausgerichtet, mit dem Programmangebot den Zugang zu verschiedenen Zielgruppen unter Jugendlichen zu finden. Der Grundgedanke dabei war, die inhaltliche Arbeit im Sinne der Partizipation und Demokratie möglichst breiten Kreisen von Empfänger/-innen anzubieten. Dies ist innerhalb der Projektlaufzeit im GSI weitgehend gelungen. Exemplarisch werden im Folgenden drei Projektarten kurz skizziert, welche die Vielfalt der erreichten Zielgruppen gut widerspiegeln.

Die Seminarreihe „Besser vertreten“ richtete sich an Schülervertreter/-innen und Klassensprecher/-innen. In diesem Seminarformat geht es insbesondere darum, die im Schulleben besonders engagierten Schüler/-innen im Bereich der demokratischen und partizipatorischen Kompetenzen zu stärken. Die Schüler/-innen hinterfragen die ihnen bislang bekannten Strukturen und lernen neue bzw. alternative Ansätze zu demokratischem Verhalten in Gruppen kennen. Die Teilnehmenden setzen sich aktiv mit dem im Seminar gestaltbaren Gruppenprozess auseinander und

übertragen die daraus fließenden Schlüsse auf ihre Arbeit in der Schülervertretung. Dazu gehört u.a. die Frage nach unterschiedlichen Entscheidungsverfahren, die über den im Schulleben weit verbreiteten Mehrheitsbeschluss hinausgeht. Als besonderer thematischer Schwerpunkt innerhalb dieser Seminarreihe gilt die Auseinandersetzung mit den Mehrheits- und Minderheitsverhältnissen in Gruppen. Das betrifft sowohl die jeweiligen Abstimmungs- bzw. Entscheidungsprozesse in Klassen, aber auch den Umgang mit neuen Schüler/-innen, die sich nicht von Anfang an am Schulalltag beteiligen. Diese Fragestellung scheint vor dem Hintergrund der Entwicklung um und mit geflüchteten Jugendlichen hochaktuell zu sein.

Seminare, die dem Ansatz der Peer Education folgen, richteten sich an Schüler/-innen aus der Johann-Peter-Eckermann-Realschule in Winsen (Luhe). An den Seminaren nehmen bis zu 20 Schüler/-innen teil, die sich in ihrem Schulleben als Schüler-Coaches engagieren. Schüler-Coach zu sein bedeutet in diesem Fall, jüngere und leistungsschwächere Schüler/-innen im Unterricht bzw. bei den Hausaufgaben zu unterstützen. Die Jugendlichen werden in Seminaren auf verschiedene Aufgaben in der Schule vorbereitet: auf die Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten an andere Schüler/-innen, auf die Stärkung von eigenen Kompetenzen für das Engagement für andere und auf die aktive Beteiligung am Schulleben. Durch interaktive Übungen erleben und reflektieren die Schüler/-innen-Coaches zum einen, was demokratisches Miteinander und Beteiligung im Schulleben für sie bedeutet. Zum anderen werden sie in ihren Fähigkeiten gestärkt, andere Schüler/-innen entsprechend zu fördern. Dabei werden folgende Fragestellungen kreativ bearbeitet bzw. ausführlich diskutiert: Rollen und Vorbilder, Respekt und Toleranz im Umgang miteinander etc. Die Schüler/-innen erwerben auch praktische Kompetenzen zu Feedbackregeln und Kommunikation mit anderen Schüler/-innen, wobei der Aspekt der Kommunikation auf Augenhöhe im Vordergrund steht.

Es wurden Demokratie-Seminare für benachteiligte Jugendliche bzw. junge Erwachsene in Kooperation mit *KARUNA Zukunft für Kinder und Jugendliche in Not International e.V.* durchgeführt. Diese Seminare richteten sich an die sogenannten Straßenkinder, die in der Vergangenheit oder aktuell durch Obdachlosigkeit betroffen sind. Auf Initiative des Kooperationspartners engagierten sich die Teilnehmenden an den Seminaren im Rahmen einer vor kurzem gegründeten bundesweiten Struktur, einer *Ständigen Vertretung* der Straßenkinder. In den im GSI umgesetzten Seminaren konnten sie ihr Demokratie- und Partizipationsverständnis erweitern. Diese Kompetenzen können sie auf die immer stärker partizipatorisch ausgerichtete Arbeit im Rahmen der *Ständigen Vertretung* übertragen. Die Teilnehmenden haben dadurch die Möglichkeit, die Prozesse im Rahmen der Gruppe und der themenbezogenen Arbeit zu reflektieren und die daraus folgende Wirkung auf ihre selbstbestimmte Struktur zu übertragen.

Projektgruppe „Aufwachsen in der Einwanderungsgesellschaft“

Ziele und Schwerpunkte der Projektgruppe

An dieser Stelle hatten die Mitglieder der Projektgruppe sich schon manches Mal ein wenig kritisch geäußert über den Titel der Arbeitsgruppe „Aufwachsen in der Einwanderungsgesellschaft“, weil er so etwas naturalistisch anmutend daherkommt. Doch angesichts des aktuellen politischen Geschehens wünscht man sich jetzt gern zurück in eine Zeit, in der die Migrationsgesellschaft politischer Konsens in Europa zu sein schien. Als Freizügigkeit, offene Grenzen und Asylrecht nicht massiv in Frage gestellt wurden oder wehrhaft verteidigt werden mussten. Doch halt – dies wird keine Hommage an eine vermeintlich gefühlt bessere Vergangenheit. Als Theodor W. Adorno im Mai 1969 von einem Spiegel-Reporter gefragt wurde. „Herr Professor, vor zwei Wochen schien die Welt noch in Ordnung …“ antworte Adorno: „Mir nicht.“ – wissend um den schmalen Grat zwischen gesellschaftlicher Vernunft und dem Abgrund der Barbarei.

Als die Projektgruppe vor sechs Jahren mit ihrer Zusammenarbeit startete, war die Einwanderungsgesellschaft für uns ein unabschließbares Projekt, das ergebnisoffene demokratische Veränderungsprozesse und Gestaltungsfreiräume für alle hier lebenden Menschen bietet. Diese nutzten wir, erprobten neue Seminarformen, diskutierten große und kleine Utopien. Wir ermutigten Jugendliche – im Sinne des Empowerments, der Beteiligungsgerechtigkeit und der Befähigung zum selbsttätigen politischen Handeln. Junge Menschen sollten sich als aktive Akteure der Gesellschaft begreifen und die vielfältigen Partizipationsangebote kennenlernen. Der Phantasie waren keine Grenzen gesetzt und ganz im Sinne Hannah Arendts, „schlu(a)gen wir unseren Faden in ein Netz von Beziehungen. Was daraus wird wissen wir nie. Das ist ein Wagnis. Und nun

würde ich sagen, dass dieses Wagnis nur möglich ist im Vertrauen auf die Menschen. Das heißt, in einem – schwer genau zu fassenden, aber grundsätzlichen – Vertrauen auf das Menschliche aller Menschen. Anders könnte man es nicht.“

Angriffe auf Geflüchtete, Migrantinnen und Migranten, Brandlegung in ihren Unterkünften, Hate Speech, Pe-Le-Du-gida-Aufmärsche und das wachsende Ressentiment gegen Geflüchtete, Muslime, Menschen mit unterschiedlichen sexuellen Orientierungen und Politiker/-innen stehen der Hoffnung, dass jeder Mensch ohne Angst verschieden sein darf, entgegen. Hier bedarf es gleichermaßen konsequenter Strafverfolgung, sofern es sich um strafbare Delikte handelt, sowie politischer Bildung gegen gruppenbezogene Menschfeindlichkeit und Populismus.

Moderne Migrationsgesellschaften dürfen kein „closed shop“ sein. Sich mit ihrer Geschichte, ihren interkulturellen Potenzialen und Herausforderungen auseinanderzusetzen, kann Impuls sein, demokratische Grundwerte, Regeln des Zusammenlebens, der Akzeptanz des Anderen und ein republikanisches Bürgerbewusstsein in der Einwanderungsgesellschaft aktiv zu gestalten, vielleicht es auch einfach mal in politisches Handeln oder persönliches Engagement umzumünzen. Eine Umfrage von jungen Geflüchteten im Rahmen eines Medienworkshops machte uns sehr nachdenklich. Ausgerüstet mit Kamera und Mikrofon machten junge Geflüchtete in zwei internationalen Sprachlernklassen Umfragen. Alle Jugendlichen beteuerten, dass sie sich wohl und sicher fühlen, sie gerne Deutsch lernen und viele Pläne für ihre Zukunft schmieden. Aber auf die Frage, ob sie Bekannte oder Freunde in der Mehrheitsgesellschaft haben oder mit ihnen ihre Freizeit verbringen, konnte keiner und keine mit „Ja“ antworten.

Aktivitäten der Projektgruppe

Einen „Blick über den Tellerrand“ zu wagen, um Anregungen für die eigene Arbeit zu bekommen, ist bei den Projektgruppensitzungen an unterschiedlichen Tagungsorten schon zum liebgewonnen Brauch geworden. In Berlin besuchten wir den Lernort „7x jung – dein Trainingsplatz für Zusammenhalt und Respekt“ am S-Bahnhof Bellevue. Nach einer kurzen eigenständigen Erschließung der Ausstellung, erhielten wir die Gelegenheit, an einer Fortbildung für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für ein neues Kooperationsprojekt teilzunehmen. Die aktuelle Ausstellung „Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute“ im Deutschen Historischen Museum sollte als vertiefendes Modul die pädagogische Arbeit des Lernorts 7x jung ergänzen. Wird hier auf persönliche, emotionale und sinnliche Zugänge gesetzt und eine Sensibilisierung für Diskriminierung und Ausgrenzung ermöglicht, so bietet der anschließende Besuch von „Angezettelt“ eine eher intellektuelle Auseinandersetzung. Anhand von judenfeindlichen Darstellungen und Metaphern aus verschiedenen Epochen – visualisiert auf Aufklebern – kann die Dramaturgie vom Klischee über Vorurteile bis hin zur strukturellen Diskriminierung nachvollzogen und erfahren werden.

Im Anschluss diskutierten wir mit Verena Deventer, Mitarbeiterin bei „7x jung“, über das Konzept, die Arbeit und die Räumlichkeiten. Als außerschulischer Lernort irritierte uns die unaufdringlich zurückhaltende „Ausstellung“, trotz beindruckender Räume. Die Exponate, Installationen sowie die Sprüche und Bilder an den Wänden können, müssen aber nicht in die pädagogische Arbeit mit Jugendgruppen einbezogen werden. Bei den vorgestellten Methoden und Formen der Auseinandersetzung erkannten wir

viele pädagogische Übungen wieder, die wir ebenfalls in Seminaren einsetzen. Vorteile des Orts sind die sieben thematischen Räume, die ein flexibles und an den jeweiligen Bedarfen der Gruppen ansetzendes Arbeiten ermöglichen. Auch Interessen und Schwerpunkte, die sich aktuell in einem Workshop artikulieren, können hier schnell aufgegriffen und im „passenden Ambiente“ medial unterstützt bearbeitet werden.

Auch das von 7x jung entwickelte Konzept „Everybody can be a Change-Agent“, das Jugendliche zu verantwortungsvollem Handeln im privaten wie im politischen Raum ermutigt, bietet viele Parallelen zur politischen Bildungsarbeit der Projektgruppe. Seit einigen Jahren setzt z.B. die Jugendbildungsstätte Kaubstraße auf die Entwicklung und Umsetzung von selbstgewählten „Mikroprojekten“ bei ihren Teilnehmenden; beim Bildungswerk der Humanistischen Union in Essen wurden aktive Jugendliche mit dem „Löwenstein Family Award für Demokratie und Toleranz“ ausgezeichnet, weil sie seit nunmehr drei Jahren im Sinne der Peer Education Module gegen Rassismus und Diskriminierung für jüngere Schüler/-innen entwickelten und umsetzten.

Kontroversen diskutieren

„Beten ist keine Bildung!“ – aber kann die Auseinandersetzung mit Religionen und Glauben politische Bildung sein? Gerne arbeiten wir in Seminaren und Workshops zu „Werten“ – politische, moralische, kulturelle, ästhetische und gesellschaftliche Werte stehen dann auf der Agenda. Die Europäische Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar (EJBW) erarbeitete eigens für die politische Jugendbildung eine „WERTzeugtasche“ und bildet WERTEscouts aus. Doch immer häufiger werden wir in Seminaren mit dem Phänomen konfrontiert, dass Jugendliche ihre „religiöse Identität“ thematisieren, ohne genaue Kenntnisse von ihren Selbstbezeichnungen oder Fremdzuschreibungen zu haben. Spielen in der Mehrheitsgesellschaft die Fragen, ob jemand evangelisch oder katholisch getauft ist oder gar nicht, eine relativ untergeordnete Rolle, verhalten sich junge Juden und Jüdinnen dagegen eher zurückhaltend, da sie ihre Religionszugehörigkeit nur selten öffentlich preisgeben. Zahlreiche junge Musliminnen und Muslime dagegen wissen sehr genau und thematisieren gerne, welcher Richtung sie im Islam „angehören“, können aber ebenso wenig die religiösen und politischen Varianten des Islams benennen. Bei Veranstaltungen wie „Was haben die Konflikte und Kriege im Nahen und mittleren Osten mit uns zu tun?“ oder einem lokal-historischen Projekt zur Reformation und bei Angeboten, die Salafismus, Extremismus und Islamfeindlichkeit thematisieren, ist die Auseinandersetzung mit Religion vorprogrammiert. Aber auch gerade bei Angeboten für junge Geflüchtete bekommt die Diskussion über religiöse Vielfalt als ein im Grundgesetz garantiertes Recht eine wichtige Bedeutung. Das aufsuchende Lernen in Kirchen, Synagogen oder Moscheen unterstützt nicht nur ein Zurechtfinden im lokalen Nahraum, sondern bietet auch viele Ansätze, sich mit Vielfalt und Toleranz in der Migrationsgesellschaft auseinanderzusetzen. Doch scheinbar geht es vielen Jugendlichen um mehr als die intellektuelle Auseinandersetzung und Wissensvermittlung, denn warum wird das Sprechen über Religion immer wichtiger für Jugendliche? Wird hier eine schwierige komplexe politische Auseinandersetzung gescheut und versuchen Jugendliche über ihre Befindlichkeit in der Welt einen neuen Zugang zu erproben? Was kann die Gesellschaft den Jugendlichen nicht bieten, dass sie Bilder, Abgrenzungen und Gemeinschaft in religiösen Identitäten suchen? Worum geht es den Jugendlichen: Glaube, Spiritualität, Kirche oder Religion?

Kontrovers diskutierten die Jugendbildungsreferentinnen und -referenten die Auseinandersetzung mit Religionen in der politischen Bildung und sehr verschieden ist auch das Thematisieren in Seminaren. Zu Recht wurden Befürchtungen artikuliert, dass das Ausbuchstabieren der Unterschiedlichkeiten und Gemeinsamkeiten von religiösen Strömungen zu neuen Differenzlinien führen könne. Andererseits lassen sich Bedarfe der Teilnehmenden und gesellschaftlich schwierige Verstrickungen nicht durch Ignoranz oder Beharren auf dem Seminarplan aus dem Wege räumen. Möglicherweise ist auch das Gegenteil nicht falsch: Die multiperspektivische Auseinandersetzung über Religionen kann auch zu einer höheren gegenseitigen Akzeptanz führen, aufgrund des Kennenlernens gemeinsamer Wurzeln und inner- und interreligiöser Deutungskonkurrenzen. Aber gerade weil Glaube und Religion eben nicht rationalen Denkstrukturen folgen und auch nicht unbedingt Vernunft hervorbringen, sollten jugendpolitische Bildner/-innen sich auf ihre erlernten und bewährten pädago-

gischen Fähigkeiten verlassen und mit „unbewaffneten Augen“ und professioneller Haltung den Dialog auch als solchen führen.

Projektgruppe goes International

Die in der Projektgruppe geführten Diskussionen und Erprobungen zu diversitätsbewusster außerschulischer politischer (Jugend-) Bildung mündeten in der Planung, Beantragung und Realisierung eines gemeinsamen internationalen Austauschs. Dank des Engagements der EJBW und mit Unterstützung des EU-Programms Erasmus+/ Jugend in Aktion konnte das langgeplante Vorhaben realisiert werden. Unter dem Titel „Non-Formal Education and Diversity in European Youth Work“ standen fünf internationale Workshops mit Fachkräften aus 19 verschiedenen europäischen Staaten auf dem Programm. Gestartet wurde im Sommer 2015 in Novi Sad (Serbien), im Herbst 2015 fand eine Fortbildung für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in Weimar statt. Anschließend im April und Juni 2016 trafen sich in Tetovo (Mazedonien) sowie in Sarajevo (Bosnien & Herzegowina) Fachkräfte zu zwei regionalen Tagungen unter dem Motto „Subjects – Methods – Exchange“. Während dieser Regionaltagungen standen teils konkurrierende europäische Perspektiven im Zentrum der Diskussion: Hat Diversität in den unterschiedlichen Staaten einen Wert an sich und wie ist sie gesellschaftlich und rechtlich garantiert? Welche Rolle spielt sie in der außerschulischen politischen Bildung? Welche Ansätze und Strategien verfolgen die Organisationen vor Ort zu den Themen „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ und „Inklusion“ und welche Zielgruppen werden erreicht? Und natürlich: Welche gesellschaftlichen Auswirkungen haben die jahrzehntelangen gewaltförmigen Auseinandersetzungen mit Minderheiten, der ausgeprägte Rassismus und die Homophobie auf die Gesellschaften entlang der Balkanroute, die heute als sicheres Herkunftsland gilt? Letztere Frage erlaubt sich natürlich nur, wenn gleichermaßen auch der kritische Blick auf Deutschland und dessen Verflechtungen geworfen wird.

Der Abschluss der Projektreihe erfolgte bei einem Auswertungsseminar im August/September 2016 in Rodowo (Polen). Neben der kritischen Auswertung gab es mit der Diskussion von historisch-politischer Bildung als (ein) Teil der Menschenrechtsbildung auch hier einen weiteren, vielleicht sogar die einzelnen Module verknüpfenden Rahmen, der auch die Besonderheit der Region, das ehemalige Ostpreußen, mit einbezog. Die fünf Module trugen dazu bei, dass sich Organisationen vor Ort mit den beteiligten europäischen Partnern vernetzten und Kontakte für zukünftige Partnerschaften knüpften. Die Teilnehmenden erhielten Impulse, ihre Erfahrungen auszutauschen, das Expertenwissen mit den anderen zu teilen und ihre Stärken als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zu erkennen.

Erfahrungen und Erkenntnisse

Politische Bildung kann bewusstseinserweiternde Wirkung haben: Dafür übernehmen wir gerne die Verantwortung und platzieren auch den im Programm Politische Jugendbildung entwickelten Aufkleber „Bewusstseinserweiterung? Politische Bildung“ gerne ungefragt an sichtbare Orte. Doch sechs Jahre politische Jugendbildung im Themenfeld „Aufwachsen in der Einwanderungsgesellschaft“ ist mehr als die Summe der durchgeführten Seminare und Workshops. Da tut sich auch was in den Einrichtungen, möglicherweise im lokalen oder regionalen Umfeld der Veranstaltungssorte und bestenfalls schaut man noch einmal in die wohlformulierten Anträge aus dem Jahr 2010. Genauso vielfältig wie unsere Vorstellungen, Diskussionen und praktische Umsetzungen verliefen, war auch die Zusammensetzung unserer Projektgruppe. Sie arbeitete in ländlichen Regionen, Mittel- und Großstädten. Die mitwirkenden Einrichtungen sind sowohl ausgewiesene Jugendbildungsstätten oder aber Einrichtungen der Jugend- und

Erwachsenenbildung. Vier Träger besitzen ein eigenes Tagungshaus, zwei arbeiten in angemieteten Räumen oder in Kooperation mit Schulen und anderen Einrichtungen der Jugendarbeit. Zwei hauptamtliche pädagogische Mitarbeiter/-innen arbeiteten in Maßnahmen, vier Einrichtungen beschäftigten Jugendreferentinnen und -referenten in Teil- oder Vollzeitarbeitsverträgen. Nur drei von ihnen waren über den gesamten Zeitraum des Projekts tätig. Mit einer kleinen Umfrage versuchten wir Blitzlichter des Programms zusammenzutragen:

Nachhaltigkeit in den Einrichtungen

- Der Fokus auf Migration und Partizipation hat sich überall deutlich bemerkbar gemacht. Die Zahl der jugendlichen Teilnehmenden mit und ohne sogenannten Migrationshintergrund stieg und die im Programm beteiligten Referenten/Referentinnen fühlten sich gestärkt in ihren Teams und kompetenter gegenüber Kooperationspartner/-innen. Fachlich besser aufgestellt konnten sie ihre Vorhaben realisieren und waren erfolgreicher bei ergänzenden Projektanträgen.
- Begrüßt wurde die Möglichkeit, zahlreiche Seminare durchzuführen, die ohne die KJP-Förderung nicht umsetzbar gewesen wären: Das schließt nicht nur experimentelle Workshops ein, sondern auch die Gewinnung neuer Zielgruppen. Hier seien besonders Jugendliche unter 14 Jahren erwähnt, Jugendliche mit besonderem Förderbedarf, Kooperationen mit Migrantinnenselbstorganisationen, Fortbildungen für Multiplikatorinnen/Multiplikatoren und seit 2015 verstärkt die politisch-pädagogische Arbeit mit jungen Geflüchteten.
- Das Kennenlernen anderer Bildungseinrichtungen und die Möglichkeit, gemeinsam Seminare durchzuführen, war eine Bereicherung, wurde aber im Rückblick nicht in dem Maße genutzt, wie es möglich gewesen wäre.
- Wünschenswert wäre, wenn sich die interkulturelle Öffnung auch nachhaltig auf die Einrichtungen auswirken würde.

Synergieeffekte und neue Kooperationen

- Das Spektrum neuer Kooperationspartner ist breitgefächert. Neben Gesamtschulen, berufsbildenden Schulen und Internationalen Förderklassen, konnten kommunale Einrichtungen, aber auch Träger von Maßnahmen im Rahmen des FSJ/Gruppen des Türkischen Bundes Berlin-Brandenburg und junge Auszubildende eingebunden werden.
- Die Zusammenarbeit mit kulturellen Trägern wie z.B. Theater, Museen, Stiftungen, Bibliotheken und Gedenkstätten ermöglichten die Präsentation von Seminarprodukten vor einer großen Öffentlichkeit. Beispielhaft seien Theateraufführungen in Bonn und Oldenburg, ein Museumsprojekt zur Migrationsgeschichte in Berlin und verschiedene lokalhistorische Präsentationen in Essen erwähnt.

Expertinnen und Experten der jugendpolitischen Bildung und öffentliche Vertretung

- Die Außenwahrnehmung der Einrichtungen und der jeweiligen Referentinnen und Referenten als Expertinnen/Experten der politischen Bildung war breit gestreut: Wir wurden eingeladen zu Fachtagungen und Fortbildungen in den Themenfeldern Antiziganismus, Anti-Diskriminierung, Diversität, Mobile Beratung gegen Rechts, Genderfragen, demokratische Kompetenzen, Werte, interreligiöses und interkulturelles Lernen sowie zur Arbeit mit jungen Geflüchteten.
- Die Anfragen seitens interessierter Kooperationspartner/-innen überstiegen häufig die finanziellen und zeitlichen Kapazitäten.

Und zum Schluss noch die kleinen Freuden

- Resultierend aus der Tätigkeit im Rahmen der Projektgruppe und der Zusammenarbeit mit Menschen mit Fluchterfahrung wurde ein Modellprojekt zum Thema „Flucht & Asyl“ bei der bpb bewilligt, bei mehr als 160 eingereichten Anträgen. Ohne die Erfahrungen und Diskurse innerhalb der Projektgruppe wäre dies sicherlich nicht gelungen.
- In einem Projekt wurde jeweils am Jahresende ein 5-tägiger Theaterworkshop durchgeführt, der eine Aufführung vor den Schülern aller beteiligten Schulen zum Ziel hatte. Dies war das Highlight des gesamten Projektjahrs für alle Beteiligten.

- Die Recherchen und künstlerischen Umsetzungen zu Migrationsgeschichten in Berlin wurden museal aufbereitet und im Ephraim Palais der Öffentlichkeit präsentiert.
- Angestoßen durch ein Projekt verfolgten 200 Schüler/-innen eine Podiumsdiskussion mit Aussteigern aus der rechten Szene. Die Biografien und die anschließende Diskussion beschäftigten alle Anwesenden über die Veranstaltung hinaus. Anschließend gab es einen ganzseitigen Bericht in der lokalen Presse.
- Armut und Reichtum und die Frage nach dem „guten Leben“ war ein Forschungs- und Bildungsprojekt einer Jugendbildungsreferentin mit 120 Oldenburger Teilnehmenden.

Schlussfolgerungen für die Entwicklung des Themenbereichs

Natürlich stellt sich nach sechs Jahren gemeinsamer Arbeit, die Frage: „Ist die Welt ein bisschen besser geworden?“ Nein, so vermessen wollen wir nicht sein. Wir blicken mit Freude auf die vielen Jugendlichen, die wir in Seminaren oder Workshops begleiten durften und hoffen, dass wir ihnen Ideen und Anregungen mit auf den Weg geben konnten. Doch damit diese Hoffnung aufgehen kann, benötigt die politische Jugendbildung starke Partner/-innen in Gesellschaft, Politik und im Bildungswesen. Die Migrationsgesellschaft benötigt:

- Die Entwicklung eines politischen und gesellschaftlichen Klimas, das sich nicht bei symbolischer Willkommenskultur aufhält, sondern rechtliche und soziale Gleichstellung garantiert;
- Menschen und Institutionen, die sich aktiv für das Gelingen und „gute Leben“ in der Migrationsgesellschaft engagieren;
- Bildungs- und Chancengerechtigkeit für alle hier lebenden Menschen;
- Förderung von Partizipation an den demokratischen Mitwirkungsmöglichkeiten;
- Vermittlung einer wertschätzenden Akzeptanz aller am Prozess beteiligten Personen sowie die Entkopplung „kultureller Zuschreibungen“ von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte;
- Menschen, die die Idee der Migrationsgesellschaft aktiv gestalten und leben wollen.

Nachsatz

Trotz oder wegen aller Verschiedenheiten der Personen, Einrichtungen und Arbeitsformen, hat es einen permanent kollegialen und freundschaftlichen Austausch über Inhalte, politische Positionen, Haltungen und pädagogische Arbeitsweisen gegeben. Die gemeinsame Neugier an unbekannten Lernorten, an neuen wissenschaftlichen Ansätzen und aktuellen Auseinandersetzungen führte uns zu Einrichtungen, Personen und Positionen, die wir als Projektgruppe erkundeten, diskutierten und für unsere Arbeit nutzen konnten. Aufmerksame Zugewandtheit und wertschätzender Austausch waren zwei Faktoren, die die Arbeitstreffen immer wieder angenehm, anregend und bereichernd werden ließen. Der gemeinsame regelmäßige Austausch ist enorm wichtig und steigert spürbar die Qualität unserer Arbeit. Wir werden die anregenden Diskussionen der Arbeitsgruppe vermissen, freuen uns aber auf die neue Phase im Programm Politische Bildung im AdB (2017–2022). Leider sind zwei Kollegen nicht mehr mit dabei.

Praxisbeispiele aus der Projektgruppe „Aufwachsen in der Einwanderungsgesellschaft“

„Come as you are“ – Begegnungen für Menschen mit und ohne Fluchterfahrung

Alte Feuerwache e.V., Jugendbildungsstätte Kaubstraße
Kerem Atasever,
Jugendbildungsreferent

Die Jugendbildungsstätte Kaubstraße versucht seit vielen Jahren, die Heterogenität seiner Teilnehmenden in den Fokus zu stellen und Stereotype und Vorurteile zu dekonstruieren. Die Menschen, die sich in unserer Bildungsstätte treffen, um sich mit unterschiedlichsten gesellschaftlichen Themen auseinanderzusetzen, sind individuell ebenso unterschiedlich wie sie aufgrund unterschiedlichster Merkmale miteinander verbunden sind. Einige dieser tatsächlichen oder angenommenen Unterschiede führen häufiger zu Diskriminierungen als andere – Merkmale wie Geschlecht, ethnische Herkunft, Hautfarbe, Alter, Behinderung, Religion, Sprache und sexuelle Identität sind Bereiche, die gesellschaftlich stark normiert und entsprechend bewertet werden, sodass es oftmals zu Ausgrenzungen kommt.

Bei dem überwiegenden Teil der Teilnehmenden unserer Seminare handelt es sich um jungen Menschen of colour, die eigene Migrationsgeschichten in ihren Familien mitbringen. Daher war es nur eine logische Konsequenz, dass wir in der Projektphase 2011–2016 als Teil der Projektgruppe „Aufwachsen in der Einwanderungsgesellschaft“ teilgenommen haben.

Bereits in den ersten beiden Jahren der Projektphase kam es zu sehr bereichernden Einflüssen innerhalb der Projektgruppe, dem gesamten Programm und unserer Einrichtung. Die Jugendbildungsstätte Kaubstraße hatte nach zweijähriger Entwicklungs- und Erprobungsphase ein Methodenhandbuch für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit zum Thema Antiziganismus entwickelt und im Mai 2012 veröffentlicht. Das Methodenhandbuch ist ein Produkt unseres Vorhabens, die Diskriminierung und Stigmatisierung von Roma und Sinti stärker zu thematisieren und pädagogisch dagegen vorzugehen. Seit der Erstveröffentlichung haben wir in zahlreichen Seminaren und Workshops mit Jugendlichen und Multiplikatorinnen/Multiplikatoren umfassende praktische Erfahrungen mit den darin enthaltenen Übungen sammeln können. Im geschützten Rahmen der Workshops und Seminare wurden zahlreiche wichtige Denkanstöße und Reflexionsprozesse ausgelöst und weitreichende Auseinandersetzungen mit dem gesellschaftlichen und individuellen Phänomen des Antiziganismus angeregt. So wurde das Thema beispielsweise auch Schwerpunkt der Zentralen Arbeitstagung 2012.

Auch die Folgejahre waren geprägt von einer sehr fruchtbaren Zusammenarbeit innerhalb der Projektgruppe. Hier seien nur zwei Beispiele genannt, die ohne das Pro-

gramm so nicht stattgefunden hätten. Zum einen kam es in zwei aufeinanderfolgenden Jahren zu zwei Begegnungen von FSJler/-innen des Türkischen Bundes Berlin mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Thüringen in Weimar in Kooperation mit der EJBW; beide sehr spannend und wertvoll, mit dem Ergebnis und Effekt, dass wir auch in Zukunft mindestens eine Begegnung jährlich anstreben und durchführen werden. Zum anderen wurde ein Projekt, das unmittelbar aus der Projektgruppe heraus entstanden ist, realisiert: Eine Seminarreihe in 5 Akten mit 19 verschiedenen Partnerorganisationen aus ganz Europa mit den Schwerpunktthemen Menschenrechte, Diskriminierung und Diversität. Ziel war es in diesem eineinhalbjährigen Projekt mit Kolleginnen und Kollegen aus ganz Europa in den Austausch zu treten und voneinander zu lernen. Auch aus diesem gemeinsamen Projekt sind zahlreiche neue Ideen und internationale Kooperationen entstanden, die Folgeprojekte bereits ab 2017 initiiert haben.

Für das Jahr 2016 soll ein Projekt vorgestellt werden, dass bereits Anfang des Jahres gestartet ist, um u.a. auch auf die sehr unerfreulichen Debatten zum Thema Flucht und Asyl zu reagieren: Das fünftägige Seminar „Come as you are", ein Begegnungsseminar für Menschen mit und ohne Fluchterfahrung, sollte als Art Modellseminar für weitere Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Fluchterfahrung dienen. Durch den Kontakt zu einem ehrenamtlichen Helfer der Notunterkunft am Tempelhofer Feld entstand die Idee, die Bildungsstätte als Begegnungsort zu nutzen, damit Menschen der Aufnahmegesellschaft und nach Berlin Geflüchtete einen Raum erhalten, in dem sie sich kennenlernen und beidseitig voneinander lernen können. Die Teilnahme an dem kurzfristig ausgeschriebenen Seminar war für viele Interessierte der Mehrheitsgesellschaft leider aufgrund beruflicher oder schulischer Eigebundenheit nur teilweise oder gar nicht möglich. Dennoch haben sich spontan sieben Berliner/-innen als Teilnehmende gefunden. Hinzu kamen 24 junge Männer aus der Notunterkunft vom Tempelhofer Feld, die vor ihrer Flucht in Syrien, Afghanistan, Irak und Iran lebten. Das Team bestand aus einer Sozialpädagogin, einem Theaterpädagogen und einem Schauspieler. Mit Exkursionen in Kleingruppen in unterschiedliche Bezirke und Kieze, durchgeführt von den Berliner/-innen, konnten Strukturen und gesellschaftlich relevante Prozesse sichtbar gemacht werden. Von Supermärkten, günstigen Imbissbuden und Treffpunkte unterschiedlicher Menschen ging es bis zu Beratungsstellen und öffentlichen Institutionen, die für die Geflüchteten von Bedeutung sein können. Während dieser Exkursionen gab es einen Austausch über die unterschiedlichen Strukturen in Berlin und den Herkunftsorten der Teilnehmenden. Außerdem gab es eine Informationseinheit eines Mitarbeiters der Kontakt- und Beratungsstelle zum Ablauf des aktuellen Asylverfahrens, welches für die meisten Geflüchteten bis dato völlig unklar war. Ein Berliner Teilnehmer nahm die Gruppe einen halben Tag mit zur Berliner Mauer, wo er und ein aus der DDR Geflüchteter eine Führung mit entsprechenden Geschichten und Berichten initiierten. Für die Verständigung fanden sich immer wieder Menschen, die ins Arabische und in Dari übersetzten.

Während der inhaltlichen Einheiten tauschten sich die Teilnehmenden über die Ungleichbehandlung und die Ungerechtigkeiten innerhalb des Asylverfahrens zwischen den Geflüchteten aus den unterschiedlichen Herkunftsländern aus. Sie berichteten von einer „Zweiklassengesellschaft" innerhalb der Unterkunft – während Geflüchtete aus Syrien wegen der hohen Bleibewahrscheinlichkeit tägliche Deutschkurse bekämen, könnten afghanische Geflüchtete nicht an diesen Kursen teilnehmen. Außerdem berichteten die afghanischen Geflüchteten von einer Ungleichbehandlung aufgrund der zumeist arabischen Sicherheitsleute im Hangar, die mit den syrischen Leuten deutlich respektvoller umgingen als mit ihnen. Aus diesen Schilderungen und Gesprächen heraus entstand eine kleine Theatersequenz, die anschließend im U-Bahn-Eingangsbereich Fehrbelliner Platz aufgeführt wurde. Im Anschluss daran wurde versucht, mit Passantinnen und Passanten über diesen Zustand ins Gespräch zu kommen. Das Seminar war auf ganz unterschiedlichen Ebenen ein großer Erfolg – die entstandenen Kontakte und Vernetzungen existieren über das Seminar hinaus. Eine weitere Begegnung hat im Frühsommer stattgefunden und die nächsten sind für 2017 geplant.

Was haben die Konflikte und Kriege im Nahen und Mittleren Osten mit uns zu tun?

Bildungswerk der Humanistischen Union
Katja Schütze, pädagogische Mitarbeiterin

Mit „unbewaffneten Augen" arbeiteten wir mit 18 Jugendlichen zu den Auswirkungen des Nah-Ost-Konflikts in deutschen Klassenzimmern und auf das Zusammenleben im Ruhrgebiet inhaltlich, dialogisch und medial. Gerade in einer Region, in der Migration Normalität ist, hat dieser Themenkomplex besondere Aktualität: 60 % der Kinder und Jugendlichen haben eine Migrationsgeschichte, ihre Großeltern oder Eltern haben ihre Wurzeln in den derzeitigen Krisengebieten, sie haben mentale, familiengeschichtliche und mediale Verknüpfungen zu diesen Regionen, teilweise leben auch noch Verwandte dort. An Essener Schulen gibt es derzeit viele Kinder und Jugendliche, die aus dieser Region flüchten mussten.

In Essen wurden vermehrt aggressive Auseinandersetzungen und Übergriffe während des letzten Konflikts zwischen Israel und Gaza öffentlich ausgetragen, mit offen antisemitischen Konnotationen sowohl aus der Mehrheitsgesellschaft als auch aus migrantischen Milieus.

Für die großen politischen Probleme hatten wir keine Antworten parat, aber was heißt es für uns, für die Stadt oder für die Schule, eine Willkommenskultur zu entwickeln? Und wo gibt es schon engagierte Projekte und Personen, mit denen wir ins Gespräch kommen können? Doch bevor Expertinnen und Experten aufgesucht wurden, hieß es erst einmal, sich mit der unübersichtlichen politischen Gemengelage in den Krisengebieten auseinanderzusetzen. Anhand von Landkarten, Zeittafeln, Filmausschnitten und Berichten tauchten wir in die Region ein. Jeder Seminartag startete mit einem inhaltlichen Aspekt, der teils von den Teamenden vorbereitet, teils von den Jugendlichen vorgeschlagen wurde. Manchmal griffen wir auf bewährte Materialien z.B. von ufuq.de – Jugendkulturen, Islam & politische Bildung zurück, häufig standen aber auch tagesaktuelle Schlaglichter des internationalen Geschehens oder aus dem lokalen Umfeld, wie der Gründungsversuch einer Essener Bürgerwehr oder eine geplante Demo gegen Flüchtlingsverteilung in Essen auf der Agenda. Parallel zur Vermittlung historischer, politischer und religiöser Hintergründe der Konflikte im Nahen Osten wurden die Teilnehmenden an einen kritischen Umgang mit Medienberichterstattung herangeführt und erlernten selbstständig Interviews und kurze Videos mit Expertinnen/Experten und Passantinnen/Passanten zum Themenfeld zu führen. Doch zuvor sensibilisierten wir die Jugendlichen für biografische Brüche im Leben von Flüchtlingen. Unterstützt von Story-Telling-Cubes erprobten sie in Kleingruppen anhand zufällig gewürfelter Symbole die filmische Umsetzung von Kurzgeschichten zu: Fluchtursachen, -erfahrungen und Lebensbedingungen von Flüchtlingen im Aufnahmeland. Erste Straßenumfragen führten die Jugendlichen zu selbstgewählten Themen: „Hat sich Ihr Verhalten in der Öffentlichkeit durch die Terroranschläge in Paris und Istanbul verändert?" oder „Warum werden die Anschläge in Paris anders wahrgenommen als die in Istanbul, afrikanischen Ländern oder im Nahen Osten?" oder „Wie haben Sie sich für Flüchtlinge engagiert?" Vertraut mit der medienpraktischen Arbeit und Interviewtechniken waren sie nun aufgefordert, interessante Pro-

jekte und Expertinnen/Experten zu recherchieren und diese in aufsuchenden Interviews zu portraitieren. Die Palette der Vorschläge war breitgefächert. So traf sich eine Gruppe z.B. mit jungen Flüchtlingen im Folkwang Museum, um über ihre Bildungswünsche zu sprechen und interviewte ihre Lehrerin zur Arbeit und den Herausforderungen in Internationalen Sprachlernklassen. Die politische Dimension und die Flüchtlingspolitik der Stadt Essen erläuterte Ratsherr Ahmad Omeirat, der selbst als Kind libanesischer Flüchtlinge nach Essen kam. Welche Bildungsprogramme die Stadt Essen zum Thema Flucht und Flüchtlinge auflegt, diskutierte Florian von Rheinberg, politischer Jugendbildner, und stellte das Programm für den Flüchtlingstag in Essen vor. Natürlich durften auch der Sport und besonders der Fußball nicht fehlen. Der Trainer einer inklusiven Fußballmannschaft betonte die Integrationsleistung seines Vereins im Essener Norden.

Zahlreiche Interviews mussten nun evaluiert, geschnitten und bearbeitet werden, eine Aufgabe, die den Jugendlichen viel Konzentration und Ausdauer abverlangte. Aber es hat sich gelohnt: Insgesamt sind 16 sehenswerte kleine Ausschnitte aus dem Seminar entstanden. Aber ein Highlight wird allen in Erinnerung bleiben: Unsere gemeinsame internationale Koch-Show. Die Mehrheit der Familien der Teilnehmenden kamen aus Afghanistan, Deutschland, Libanon, Palästina, Griechenland, Rumänien und der Türkei – und da nichts so sehr verbindet wie gemeinsames leckeres Essen, kochten die Jugendlichen begleitet von Filmkameras Delikatessen aus aller Welt – besonders aus dem Nahen Osten, für sich, für uns und weil es Spaß gemacht hat.

Welchen Weg nehmen wir? – Flucht in Geschichte und Gegenwart

Europäische Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar
Christian Friedrich Lohe, Jugendbildungsreferent

„Die Idee des Jugendcamps ist es, engagierte Jugendliche zusammenzubringen und ihnen eine Plattform zu geben, um über die Themen Flucht und Migration in Geschichte und Gegenwart zu diskutieren und sich über Projektideen auszutauschen. Das Programm wurde von Jugendlichen entwickelt und wir freuen uns, dass Geflüchtete dabei sind und sie ihre eigenen Perspektiven und Ideen einbringen, austauschen und entwickeln können."

Hanna Huhtasaari, Referentin der bpb

Über 50 Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 und 27 Jahren aus dem gesamten Bundesgebiet trafen sich im August in Weimar zu einem fünftägigen Sommercamp. Es hatte folgende Besonderheiten: Es wurde von Jugendlichen und jungen Erwachsen geplant und vorbereitetet. Geflüchtete waren Teilnehmende und Expertinnen/Experten. Es beinhaltete ein Barcamp, an dem auch noch Teilnehmende eines parallel in der EJBW durchgeführten internationalen

Nahezu täglich berichten die Medien über die Tragödien und Katastrophen, die sich auf den globalen Fluchtwegen und in den Aufnahmelagern ereignen. 2015 stellten mehr als 470.000 Menschen einen Asylantrag in Deutschland, 2016 waren es im ersten Halbjahr bereits mehr als 395.000. Die Reaktionen hierzulande sind vielfältig und ambivalent: Auf der einen Seite erleben wir die Hilfsbereitschaft vieler Bürger/-innen, auf der anderen Seite gibt es rassistisch motivierte Übergriffe gegen Geflüchtete und ihre Unterkünfte. Die Gewalt und Vehemenz der ablehnenden Haltungen und Handlungen belegen, wie schnell menschenfeindliche Ideologien anschlussfähig werden, wenn starke zivilgesellschaftliche Stimmen gegen Rassismus und

„Ich finde es wichtig, über das Thema Flucht zu reden und mich darüber auszutauschen, auch weil ich mich selbst mit dem Thema konfrontiert fühle. Ich möchte beim Jugendcamp andere engagierte Menschen treffen, denn wir tragen für die Zukunft eine gewisse Verantwortung und können hier den eigenen Blickwinkel öffnen."

Pia Steinhauer, Teilnehmerin aus Lüneburg, 17 Jahre

Rechtsextremismus fehlen. Dies ist nicht nur für die politischen Verantwortungsträger/-innen, sondern in besonderem Maße auch für die politische Jugendbildung ein herausforderndes Aufgabenfeld.

Das Jugendcamp bot für die Jugendlichen die Möglichkeit, sich historisches und aktuelles Wissen zum Thema Flucht und Asyl anzueignen, Erfahrungen auszutauschen und neue Projektideen zu entwickeln. Die Veranstaltung griff zudem aktuelle Debatten auf und entwickelte daraus Fragen an die Vergangenheit. Um dem großen Interesse an sinnstiftenden Verknüpfungen von historischen mit gegenwärtigen Themen gerecht zu werden, standen Flüchtlingsbiografien aus Geschichte und Gegenwart im Fokus.

„Auch die Geschichte der Familie Frank ist eine Geschichte über Flucht und Migration. Die Beschäftigung damit ist für die Jugendlichen eine Brücke, um über Flucht heute nachzudenken."

Patrick Siegele, Direktor Anne Frank Zentrum, Berlin

Bei der Planung und Umsetzung des Camps wurden Jugendliche partizipativ eingebunden, um sie in ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken und eine zielgruppengerechte Ausrichtung zu gewährleisten. Zur konkreten Themenfindung und Ausgestaltung des Jugendcamps fanden im März und Juni 2016 Vorbereitungstreffen zwischen Anne Frank-Botschafter/-innen, „Youth Advisors", und Referentinnen/Referenten der EJBW und des Anne Frank Zentrums statt. Während des Sommercamps waren die „Youth Advisor" dann für die organisatorische aber auch inhaltliche Betreuung der ihnen zugeteilten Teilnehmenden verantwortlich. Die inhaltliche Ausrichtung des Jugendcamps folgte im Wesentlichen drei Themenkomplexen: Der erste umfasste die Auseinandersetzung mit historischen Aspekten von Flucht und Asyl, der zweite beschäftigte sich mit Fragen der Gegenwart und der dritte aktivierte zu mehr Engagement. In diesem Zusammenhang fanden zwei inhaltliche Exkursionen statt. Eine Gruppe besuchte die Gedenkstätte Andreasstraße in Erfurt, ein ehemaliges Stasi-Untersuchungsgefängnis, mit anschließendem Zeitzeugengespräch. Die andere Gruppe fokussierte Verfolgung und Flucht im Nationalsozialismus mit einem Besuch der Gedenkstätte Buchenwald. Des Weiteren setzten sich die Jugendlichen mit Asylrecht, europäischer Flüchtlingspolitik, zivilgesellschaftlichem Engagement und ihrer eigenen Haltung auseinander. Zudem fanden Expertinnen-/Expertenmeetings zu aktuellen Herausforderungen im Rahmen eines World Cafés statt. Eingeladen wurden sowohl Menschen mit Fluchtgeschichte als auch Vertreter/-innen von NGOs. Höhepunkt des Sommercamps bildete das Barcamp politische Bildung mit über 100 Teilnehmenden. Unter dem Motto „Weimar shapes the Future" wurden Workshops, Seminare und Panels zu Migration, arabischer Sprache bis hin zu Diskriminierung oder Body-Language organisiert. Kurzfristig beteiligten sich auch Teilnehmende eines zeitgleich stattfindenden internationalen Sommercamps. Unter dessen Motto „Shaping Europe activly" bekam der Barcamp-Tag noch eine europäische Dimension.

Das Jugendcamp war eine Kooperation der Bundeszentrale für politische Bildung, des Anne Frank Zentrums und der Europäischen Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar. Die Moderation und Begleitung des Barcamps leitete ein Freund und Kollege der Bildungsstätte Kurt Löwenstein.

Block zum Barcamp: https://weimarshapesthefuture.wordpress.com; Link zum Doku-Film: https://www.youtube.com/watch?v=Z1cO32WvJcM

„Ein Sommercamp über ein Woche ist kein von A–Z durchgeplantes Wunschprogramm von Bildungsreferentinnen und -referenten. Gerade der „Barcamp-Tag" zeigt, wie selbstbestimmtes Lernen orientiert an den eigenen Bedürfnissen sowohl für die Teilnehmenden als auch für die Anbieter/-innen der Angebote eine Win-Win-Situation ergibt."

Christian-Friedrich Lohe, Bildungsreferent EJBW

„Späteinsteiger" – Ein Rückblick

Jugendkulturarbeit e.V., Oldenburg
Gina Schumm,
Jugendbildungsreferentin

Der Verein Jugendkulturarbeit in Oldenburg ist im März 2012 in das Programm eingestiegen und konnte so eine erste Stelle im Bereich der politischen Jugendbildung einrichten. Es zeigte sich schon nach recht kurzer Zeit, dass die Stelle der Jugendbildungsreferentin und der inhaltliche Schwerpunkt eine große Bereicherung für den Verein und seine weitere Ausrichtung sind.

Jugendkulturarbeit verfügte zu Projektbeginn bereits über Erfahrungen im Bereich der politischen Jugendbildung, die allerdings hauptsächlich in Projekten organisiert und mit kulturpädagogischen Methoden umgesetzt wurde. Seminarangebote waren ein neues Format und boten eine gute Gelegenheit, den Bereich der politischen Bildung als eigenständigen Bereich mit eigenem Profil zu etablieren. Mit den konzeptionellen Überlegungen und inhaltlichen Schwerpunkten konnten bereits bestehende Angebote weiterentwickelt werden. Ziel der gesamten Bildungsarbeit des Vereins ist es, soziales Lernen und soziales Engagement und somit auch soziale Integration zu fördern, die eine Voraussetzung für politische Teilhabe darstellt. Die Bildungsprozesse setzen in dem direkten Lebensumfeld der Jugendlichen an und werfen einen kritischen Blick auf Identitätsbildung, Selbst- und Fremdbilder, Verhalten und Haltungen sowie gesellschaftliche Positionen. Grundlage dabei ist die Anerkennung von Differenz und Vielfalt von Herkunft, Sprachen, Religionen und Kulturen. Jugendliche erforschen ihre eigene Lebenssituation und werden durch soziales und interkulturelles Lernen gestärkt. In diesem Themenfeld haben die meisten Seminare in Zusammenarbeit mit Sprachlernklassen verschiedener Schulen und Klassen aus Oberschulen, Berufsbildenden Schulen und Gymnasien stattgefunden.

Nicht jeder, der im Konzept 2011 genannten fünf Schwerpunkte wurde allerdings gleich umfassend umgesetzt. Dies trifft vor allem auf Seminarangebote im Themenfeld „Geschichte erinnern: Politische Bildung an historischen Orten" zu, wobei dieser inhaltliche Schwerpunkt in dem Nachfolgeprogramm 2017–2022 bearbeitet werden wird und das Projekt „Zwischen Welten" zum Thema Reformation als Praxisprojekt hier noch ausführlicher beschrieben wird. Im Bereich der internationalen Jugendarbeit wurde mindestens ein Projekt pro Jahr über Erasmus+ oder das Deutsch-Französische Jugendwerk konzipiert und durchgeführt.

Unsere Erfahrungen in der politischen Bildungsarbeit mit jungen Menschen zeigen, dass die Beschäftigung mit komplexen Themen längere Zeiträume, neue Ansätze der Vermittlung und Methoden erfordern. Deshalb planen wir in jedem Jahr, neben der Arbeit in Seminaren ein Projekt, das sich entweder über einen längeren Zeitraum mit einem Thema beschäftigt oder auch in verschiedenen Formaten einzelne Aspekte eines Themas erforscht. Am Ende eines solchen Prozesses, der bis zu einem Jahr dauern kann, steht eine öffentliche Präsentation in Form einer Performance oder eines Theaterstücks. Die Methode des szenischen Spiels, eignet sich hierfür hervorragend, weil der spielerische Ansatz über Einfühlen und Nachempfinden die eigene Persönlichkeit mit teilweise sehr komplexen und unbekannten Themen verbindet.

2013 hat sich das Projekt „Und was hat das mit uns zu tun?" im Rahmen eines Erinnerungsgangs mit Formen des Erinnerns beschäftigt. Neben der öffentlichen Präsentation der Arbeitsergebnisse wurde auch ein Jugendkongress organisiert und durchgeführt. Das Seminarkonzept „Stress macht verrückt!" zur Vermittlung von Wissen und Kompetenzen im Zusammenhang mit Stresserleben, psychischen Störungen, Trauer, Verlust und Mobbing wurde 2014 erarbeitet und auch als Performance gezeigt. 2015 fand unter dem Titel „und raus bist du" ein partizipatives Projekt zum „guten Leben" statt, das die Themen Armut und Reichtum, alternative Ökonomie, Partizipation und Zivilcourage zum Ausgangspunkt ihrer non-konformen Überlegungen genommen haben. Die Performance „arm≠glücklich?" wurde mehrmals, auch im Rahmen der Jugendtheatertage in Oldenburg aufgeführt.

2016 nun, ein Jahr vor dem 500jährigen Jubiläum der Reformation,

erkunden 24 Jugendliche den kleinen Ort Neustadtgödens im Landkreis Friesland. Hier lebten Katholiken, Lutheraner, Mennoniten, Juden und Reformierte vor vier Jahrhunderten in Wohlstand und Frieden miteinander. Wie aber stand es damals wirklich um die Toleranz gegenüber Andersgläubigen? Im Dezember 2016 wurden Ergebnisse des Projekts unter dem Titel „Zwischen Welten – glauben, anders glauben, nicht glauben" als Theaterperformance präsentiert. Das Projekt wurde ihm Rahmen der Peer Education konzipiert und Studierende der Carl von Ossietzky Universität unterstützten als Experten/Expertinnen die Oldenburger Jugendlichen mit ihrem historischen Wissen und ihren Kenntnissen der wissenschaftlichen historischen Forschung bei der Spurensuche. Die Studierenden erhielten die Möglichkeit, eine wissenschaftliche Auswertung des Projekts als studentische Arbeit an der Universität Oldenburg einzureichen bzw. ein Vermittlungskonzept zu entwickeln, das als Unterrichtsmaterial für Schulen angeboten werden kann.

Abschließend lässt sich sagen, dass durch die Einrichtung einer Stelle für eine Jugendbildungsreferentin nicht nur neue Formate, Themen und Möglichkeiten der Umsetzung entwickelt werden konnten, sondern auch neue Zielgruppen und Kooperationspartner gewonnen wurden. Der Bereich der politischen Bildung hat sich vielseitig etabliert, was sich durch kollegiale Gespräche, in Fachdiskussionen, bei Teamsitzungen und Kooperationsanfragen belegen lässt. Gemeinsame Konzeptentwicklungen mit der kommunalen Verwaltung, der Stabstelle Integration, der Universität, dem Kulturamt und weiteren Kooperationspartnern wie z.B. Schulen, NGO unterstreichen dies ebenso. Vor allem die von uns bevorzugte Verbindung zwischen politischen Themen und kulturpädagogischer Umsetzung ermöglicht Reflexionen von Erlebnissen sowohl der realen Lebenswelt als auch soziologischer und politischer Betrachtungen. In der politischen Bildung geschieht historisches Lernen handlungsorientiert im europäischen Kontext, soziologische Zusammenhänge und Themen werden mit unterschiedlichen Methoden erarbeitet und können in einem weiteren Schritt szenisch, tänzerisch und musikalisch umgesetzt werden. Für Jugendliche wird auf diese Weise Partizipation an Gesellschaft möglich, wobei sie im Kontakt mit Jugendlichen aus anderen sozialen Schichten und Ländern ihre gesellschaftlich relevanten Themen verhandeln, ihren Erfahrungshorizont erweitern, alternative Handlungsweisen ausprobieren und ihre Meinungen und Ideen einem breiten Publikum zur Diskussion stellen können. Hierdurch ergeben sich für sie neue Chancen und Möglichkeiten im Sinne einer nachhaltigen gesellschaftlichen Entwicklung.

Berufsorientierung für Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund

Stätte der Begegnung e.V., Vlotho
Jan Gero Rakelmann, Jugendbildungsreferent

Die Stätte der Begegnung e.V. ist seit März 2015 im Programm politische Jugendbildung im AdB vertreten. Unsere Zielsetzung aus organisatorischer Sicht bestand darin, die erfolgreichen Projekte des AKE Bildungswerks, das zuvor im Programm aktiv war, in der Region fortzuführen und durch neue Kooperationen zu ergänzen. Dies ist uns gelungen. Insgesamt wurden mit neuen Kooperationspartnern bis Ende 2016 17 zusätzliche Veranstaltungen durch die Stätte der Begegnung durchgeführt. Dabei nahmen ca. 425 Menschen an Veranstaltungen teil. Dazu gab es einige weitere Veranstaltungen, bei denen mit bestehenden Kooperationspartnern ein neuer Seminarschwerpunkt entwickelt wurde. Inhaltlich verfolgten wir das Ziel, das Bildungsangebot der Stätte der Begegnung im Fachbereich Flucht und Migration breiter aufzustellen sowie die Expertise unserer Einrichtung in diesem Bereich zu vertiefen. Exemplarisch hierfür ist unsere hausinterne Fortbildung 2015 für haupt- und nebenamtliche Pädagoginnen und Pädagogen zum Thema „Umgang mit antimuslimischem Rassismus". Besonders profitiert haben unsere Angebote im Bereich der rassismuskritischen Bildungsarbeit und mit zielgruppenorientiertem Empowerment-Ansatz.

Zusätzlich boten die gemeinsamen Projektgruppentreffen Gelegenheit zum Austausch und zur fachlichen Vertiefung. Durch den späten Einstieg in die Projektgruppenarbeit gelang es leider nicht mehr, sich aktiv an der Durchführung der langfristigen gemeinsamen Projekte, insbesondere des „Diversity-Projekts", zu beteiligen. Dennoch ist es gelungen, die Rolle und das Bild unserer Einrichtung sowohl in der Presse, als auch bei Kooperationspartnern und Bildungsträgern in der Region zu stärken.

Die Veranstaltungen, die wir im Rahmen des AdB-Programms durchgeführt haben, zeichneten sich durch zwei besonders positive Merkmale aus: Einerseits ermöglichten es die Förderrichtlinien, Zielgruppen anzusprechen und Formate zu entwickeln, die ohne die Förderung nicht zu realisieren gewesen wäre. So konnten wir beispielweise zahlreiche eintägige Workshops veranstalten. Andererseits ermöglichte uns die Arbeit mit neuen Kooperationspartnern eine in Hinblick auf unsere Seminarmethoden deutlich experimentellere Herangehensweise. So gab es deutlich mehr Freiräume für die Erprobung neuer Methoden, welche nicht zuletzt auf Anregungen aus der AdB-Projektgruppe basierte.

Beispielhaft für die vielfältigen Entwicklungen ist eine Veranstaltungsreihe von eintägigen rassismuskritischen Workshops, welche wir, teilweise in Kooperation mit der mobilen Beratung gegen Rechts in Ostwestfalen/Lippe, in einem Kulturzentrum in Vlotho durchgeführt haben. Teilnehmende waren Schüler/-innen der 9. und 10. Klasse einer Vlothoer Haupt- und Sekundarschule. Die Workshops verfolgten das Ziel, die Teilnehmenden für rechtsextreme und rassis-

tische Elemente in ihrem Alltag zu sensibilisieren. Der Tageseinstieg erfolgte zumeist über eine Fotowerkstatt, bei der vorbereite Fragen zum Thema in Kleingruppen pantomimisch beantwortet wurden. Anschließend führten wir eine Positionierungsübung durch, bei der die Teilmenden zu verschiedenen Statements Stellung beziehen und in Diskussion treten konnten. In der Folge entwickelte die Gruppe eine Definition von Rechtsextremismus, die möglichst viele Facetten und Elemente beinhaltete. In den Nachmittagseinheiten wurden weitere Elemente erprobt. So wurden gelegentlich, unterstützt von der mobilen Beratung gegen Rechts, die Aktivitäten der rechten Szene vor Ort vorgestellt, um den Teilnehmenden einen Eindruck über die konkreten Entwicklungen zu vermitteln. Es wurden Kurzfilme produziert, in denen sich die Teilnehmenden kritisch mit Szenen aus dem Alltag auseinandersetzen, Bildanalysen anhand von rechtsextremen Flyern, Plakaten, Aufklebern oder Grafiken durchgeführt oder die Auseinandersetzung mit eigenen Privilegien oder Diskriminierungserfahrungen angeregt.

Körpersprache und Status

Gustav-Stresemann-Institut e.V., Bonn
Thomas Grimm,
pädagogischer Mitarbeiter

Das Thema „Körpersprache und Status" zieht sich wie ein roter Faden durch die praktische Arbeit der Projektjahre. Die Bewusstmachung des Status spielt dabei eine wichtige Rolle. Innerhalb der Gruppen sind Macht- und Statuskämpfe auf und zwischen allen Ebenen (Geschlecht, Herkunft) an der Tagesordnung. Die Arbeit in den Jugendgruppen hat jedoch immer wieder gezeigt, dass – unabhängig von sozialer oder kultureller Herkunft der Teilnehmenden – die Haltung „Wir sind alle gleich viel wert" innerhalb jeder noch so heterogenen Gruppe erarbeitet werden kann.

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Diskriminierung, Ausgrenzung, Rassismus … Wir haben uns in den Seminaren und Übungen diesen Begriffen nicht über die kognitiv-sprachliche Ebene genähert, sondern auf affektiver Erfahrungsebene oder durch Umwege über benachbarte Begriffe und Inhalte, wie z.B. die Begriffe Klischee und Vorurteil. Wie kommen Vorurteile zustande? (Wie) kann man sie abbauen? Welchen individuellen und gesellschaftlichen Zweck erfüllen Vorurteile? Wer verursacht meine Bilder im Kopf? Was haben sie mit der Realität zu tun? Was ist wahr? (Thema: Medien) Was ist „normal"? Wo laufen die „Differenzlinien", die Aus- und Abgrenzung verursachen? (Besitz, sozialer Status, Gesundheit) Über diese von den Jugendlichen gestellten Fragen wurde das Thema Rassismus eingekreist. Beschäftigung mit dem Thema Rassismus (z.B. in der Schule) meint zudem fast immer den individuellen Rassismus und wird sehr selten im strukturellen Zusammenhang gesehen und angegangen. So kann ein Ziel der Beschäftigung mit dem Thema sein, den „Weißen" in der Gruppe für die Erscheinungsformen des alltäglichen strukturellen Rassismus – in der Gesellschaft wie im Schulalltag – die Augen zu öffnen.

Auf der Erfahrungsebene haben in unseren Veranstaltungen die Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte den gewohnten strukturellen Rassismus in der deutschen Gesellschaft sichtbar gemacht. Die Differenzierung zwischen individuellem und strukturellem Rassismus wird von allen Jugendlichen aufgrund dieser individuell dargestellten Beispiele aus ihrem realen Leben leicht nachvollzogen. Ihre Erfahrungen haben die Jugendlichen methodisch über szenische Übungen und (Rollen)Spiele (theaterpädagogische Elemente) herausgearbeitet und dargestellt. In spielerischen Übungen – schließlich im Rahmen mehrtägiger Theaterworkshops – lernen die Jugendlichen neue und ungewöhnliche Perspektiven kennen, spielen mit körpersprachlichen Rollenklischees und erfahren die Wirksamkeit von Dominanz- und Ohnmachtsgesten. Die Szenen handeln von Freundschaft und Ausgrenzung, von Chancen und Ohnmacht, von verwehrten Möglichkeiten, von dem Gefühl anders behandelt zu werden, (deshalb) anders zu sein, (deshalb) nicht zugehörig zu sein und immer wieder auf das äußere Erscheinungsbild oder gar den Sprachakzent reduziert zu werden.

Projektgruppe „Arbeitsweltbezogene politische Jugendbildung“

Ziele und Schwerpunkte der Projektgruppe

Vorrangige Aufgabe der Projektgruppe und der von ihr entwickelten Seminarkonzepte war „die Auseinandersetzung mit den Voraussetzungen, Konsequenzen und zunehmend globalen Zusammenhängen von Erwerbsarbeit“. Junge Menschen sollten „die Zusammenhänge ihrer (zukünftigen) Rolle als Arbeitnehmer/-in oder Arbeitgeber/-in als gesellschaftliche Teilhabe und als Verantwortung begreifen“ lernen. Berücksichtigt werden sollten dabei Themen wie die „(Jugend)Arbeitslosigkeit (…) und Utopie-Modelle zur Überwindung der Erwerbsgesellschaft“ – so die Ausschreibung des Programms Politische Jugendbildung im AdB für den Zeitraum 2011–2016.

Der Schwerpunkt bot vielfältige Ansätze und Bearbeitungsmöglichkeiten und damit jede Menge Chancen für die politische Jugendbildung. Er barg auch die Notwendigkeit einer Fokussierung und inhaltlichen Abgrenzung zu anderen Themenfeldern. Die in der Gruppe bearbeiteten Aspekte reichten von individuellen und gesellschaftlichen Zukunftserwartungen bis zur geschlechtsspezifischen und/oder internationalen Arbeitsteilung, von Chancengleichheit und Mitbestimmung in der Arbeitswelt über soziale Gerechtigkeit in der Erwerbsgesellschaft bis zur Berufsethik und Arbeitsmoral. Es ging dabei um aktuelle und historische Entwicklungen und um globale und rechtliche Perspektiven. Im Mittelpunkt standen allgemeine Fragestellungen der Ökonomie, Gesellschaft und Politik und nicht – wie in vielen sonstigen arbeitsweltbezogenen Bildungsmaßnahmen – Berufsorientierung, Bewerbungstraining oder andere Formen des Coachings.

Arbeit und Arbeitswelt haben als wesentliche Komponenten von Identität und individuellen Lebens-

entwürfen Einfluss auf sämtliche Lebensbereiche; das Thema betrifft alle. Auch als zentrale Kategorien in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ist die Arbeitswelt von großem Interesse und anhaltender Aktualität. Zugleich verändern sich die Arbeitsbedingungen z.B. durch fortschreitende Globalisierung und Digitalisierung. Wahrnehmbar sind neben wachsender Flexibilisierung und Deregulierung, Entgrenzung und Beschleunigung auch die vermehrte Prekarisierung und Diversifizierung der Arbeitswelt. Zu beobachten ist einerseits eine sinkende Beteiligung an betrieblicher Mitbestimmung und andererseits eine erhöhte Streikbereitschaft. Im Projektzeitraum wurde bundesweit der Mindestlohn durchgesetzt, Zweitjobs sind im Trend und häufig wird neben der Rente gearbeitet. Deutlich wird zudem eine verstärkte Internationalisierung des Arbeits- und Ausbildungsmarktes in Deutschland. Innereuropäische Migration von jungen Menschen, die vor Jugendarbeitslosigkeit in ihren Ländern flüchten, ist nur ein Beispiel für diese Entwicklung. Die Bemühungen um die Integration junger Geflüchteter aus außereuropäischen Staaten in den Arbeitsmarkt gehören ebenso dazu.

Die Schwerpunkte der Projektarbeit lagen in den Themenkomplexen Arbeit und Geschlecht, Arbeit und Gerechtigkeit, Arbeit und Zukunftsplanung und Arbeit und Mitbestimmung. Allen Konzepten der arbeitsweltbezogenen Jugendbildung waren der emanzipatorische Ansatz, das Denken von wirtschaftlichen und damit auch gesellschaftlichen Alternativen und die Abgrenzung zur Berufsorientierung gemein.

Die Vielfalt der in der Projektgruppe vorhandenen Einrichtungen wird in der jeweiligen inhaltlichen Schwerpunktsetzung und mit den verschiedenen Kooperationspartner/-innen deutlich. Bei den Maßnahmen variierten zudem Alter, Herkunft und sozialer Status der Teilnehmenden sowie die von ihnen besuchten Schul- und Ausbildungsformen bzw. Übergangsmaßnahmen.

Aktivitäten der Projektgruppe

In den sechs Jahren Projektlaufzeit kam die Projektgruppe mit Bildungsreferent/-innen aus acht Einrichtungen jährlich zu einem fünftägigen Seminar und zu zwei dreitägigen Sitzungen zusammen. Die gemeinsamen Treffen nutzte die Gruppe zum fachlichen Austausch, zur kollegialen Beratung und zur Evaluation der realisierten Bildungsveranstaltungen. Außerdem nahmen sie aktuelle Fachliteratur wahr und sichteten vielfältige filmische Beiträge zum Thema. Ergebnisse dieser Zusammenarbeit waren die gegenseitige Fortbildung und Selbstvergewisserung, Durchführung von drei Kooperationsveranstaltungen und die inhaltliche Ausgestaltung der Zentralen Arbeitstagung 2014 sowie die Zusammenstellung der methodischen Ansätze in der arbeitsweltbezogenen Bildungsarbeit und deren Weitergabe in Form einer Publikation.

Zu Beginn der Zusammenarbeit wurden Thesen, Schlagworte und Fragen entwickelt, die sich leitend durch den gesamten Projektzeitraum zogen und die konkrete Seminararbeit maßgeblich beeinflussten:

- Arbeit ist mehr als Erwerbsarbeit;
- Erwerbsarbeit = Identität/Existenzberechtigung, gesellschaftliche Funktion von Arbeit;
- Arbeit ist Selbstverwirklichung;
- Entgrenzung und Beschleunigung (Zeit, Raum, Lebensbereiche, Arbeitsmittel);
- Lohnarbeit sichert immer weniger die Existenz;
- Anforderungen an Arbeitnehmer/-innen steigen (technisches Know-how, soziale Kompetenzen, Flexibilität, Mobilität);
- Verwertbarkeit der Bildung bzw. Utilitarismus (individuell/strukturell/institutionell);
- Globalisierung prägt unsere Arbeitswelt;
- Grundeinkommen, Arbeitszeitverkürzung, Mindestlohn, Höchstlohn: Gesellschaft ohne Lohnarbeit schafft soziale Gerechtigkeit?

Durch die Beschäftigung mit einzelnen Aspekten bildete sich die Projektgruppe fort, erhielt wertvolle Impulse für die eigene Bildungsarbeit und entwickelte die Fragestellungen weiter.

Drei Kooperationsveranstaltungen wurden aus der gemeinsamen Projektarbeit heraus geplant und durchgeführt. Gleich im ersten Jahr fand eine Fortbildung für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und zukünftige Trainer/-innen statt (Internationales Haus Sonnenberg, Villa Fohrde, Tagungshaus Bredbeck). In dieser ersten Kooperation wurden verschiedene Dimensionen herausgearbeitet, z.B. Rolle und Funktion von Arbeit in unserer Gesellschaft, Definition von Arbeit

als Erwerbsarbeit, Möglichkeiten der Veränderung von Arbeitswelt. Schon in der Vorbereitung dieser Qualifizierung wurde deutlich, dass auf wenig geeignete Methoden und Materialien zurückgegriffen werden konnte und für die Bildungsarbeit Übungen neu entwickelt oder für den Themenkomplex adaptiert werden mussten. Die dadurch entstandene Methodenkompetenz wurde zu einem wichtigen Ergebnis der Zusammenarbeit.

Eine weitere projektgruppenübergreifende Kooperationsveranstaltung wurde im Jahr 2013 geplant, die Elemente der politischen mit der kulturellen Bildung vereinte und geschlechterreflektiert für die Zielgruppe Mädchen durchgeführt wurde: „Deine Bühne. Mädchen machen ihre Zukunft!“ (Europahaus Aurich, Tagungshaus Bredbeck, Jugendkulturarbeit e.V.). „Berufs- und Lebenswegplanung – Arbeitswelt im Wandel“ war der Titel der dritten Kooperationsveranstaltung, die 2015 im Tagungshaus Bredbeck unter Beteiligung der Bildungsreferentinnen von Villa Fohrde und HochDrei e.V. stattfand.

Das Denken möglicher Alternativen zur gegenwärtigen Erwerbsgesellschaft bildete eines der Kernthemen im gemeinsamen Austausch. So bereicherte der Besuch der Kommune Niederkaufungen die Projektgruppe und regte sie zur Aufnahme bestimmter Aspekte in die eigene Bildungsarbeit an. Zentrale Fragen waren Stellenwert und Ausgestaltung der Arbeitsplätze, das Verhältnis von bezahlter und unbezahlter Arbeit sowie die Organisation des Zusammenlebens. Die Kommune zeigte, dass es Alternativen gibt zu profitorientierten Wirtschafts- und Arbeitsmodellen, forcierte diesbezügliche Überlegungen der Projektgruppe und motivierte dazu, diese auch in den Bildungsveranstaltungen zu thematisieren.

Eine besondere Aufgabe für die Projektgruppe war die inhaltliche Ausgestaltung des themenbezogenen Teils der Zentralen Arbeitstagung 2014. Im Fokus stand die Vier-in-einem-Perspektive der Sozialwissenschaftlerin Frigga Haug (2008). Mit diesem Ansatz wurden die Komplexität und die Facetten der arbeitsweltbezogenen politischen Bildung sehr gut deutlich, Übungen und Methoden wurden vermittelt und ein Bewusstsein dafür geschaffen. Wichtig war hierbei der feministisch orientierte, genderreflektierte Blick auf Arbeitswelt. Abgerundet wurde dieser Teil mit einem Besuch im Werk der Volkswagen AG in Emden und einem Gespräch mit dem dortigen Betriebsrat. Hier war ein weiterer Aspekt der arbeitsweltbezogenen politischen Bildung – die betriebliche Mitbestimmung – Gegenstand des Lernens.

Die Zusammenarbeit der Projektgruppe bündelte sich ab dem Jahr 2015 in der Konzipierung einer Handreichung für politische Bildner/-innen (vgl. AdB 2016b). Hier wurden die Arbeitsergebnisse zusammengefasst – fachliches Material, Methoden, Erfahrungen und Überlegungen. Ziel war es, die Erkenntnisse aus der Projektlaufzeit einem breiteren Fachpublikum zugänglich zu machen und das Thema Arbeitswelt als eigenständigen Inhalt der politischen Bildung sichtbar zu machen. Die Vielfalt der Anknüpfungspunkte an die Lebenswelt von Jugendlichen konnte mit der Publikation dargestellt werden. Sie kann auch den Transfer der Projektgruppe in die nächste Programmphase dienen.

Erfahrungen und Erkenntnisse

Der Themenschwerpunkt bietet mit der Vielzahl individueller und gesellschaftspolitischer Anknüpfungspunkte die Chance, in den Veranstaltungen sowohl Bezüge zur eigenen Lebenswelt herzustellen als auch auf gesellschaftliche und politische Ereignisse und Zusammenhänge einzugehen. Diese Bezüge, wie z.B. die Bedeutung von Begriffen und Trends aus der Arbeitswelt (Entgrenzung, Prekarisierung, Work-Life-Balance oder Industrie 4.0) für die Gesellschaft und die Lebensperspektiven der Teilnehmenden erschlossen sich der Zielgruppe meist nicht unmittelbar, sondern wurden in den Veranstaltungen schrittweise erarbeitet.

Die Ziele, Aufgaben und Herangehensweisen arbeitsweltbezogener Jugendbildung werden zum Abschluss der Projektphase mehr denn je von aktuellen politischen Entwicklungen wie den Folgen der Finanzkrise mit einer steigenden Jugendarbeitslosigkeit und Migration innerhalb Europas oder den Fluchtbewegungen aus außereuropäischen Kriegs- und Krisengebieten beeinflusst. In der Hoffnung, in Deutschland bessere Lebensbedingungen für die eigene Zukunft vorzufinden, bewegt sich mittlerweile eine ganze Generation junger Zugewanderter zwischen Aufbruchsstimmung, Enttäuschung und Perspektivlosigkeit. Diese jungen Menschen müssen für eine

aktive Partizipation und lebensweltliche Aneignung von Räumen befähigt und als Zielgruppe in die politische Bildungsarbeit mit Schwerpunkt Arbeitswelt einbezogen werden. Das bedeutete konkret, die Themen Familie, Zukunftsängste sowie Informationen zu konkreten Unterstützungsmöglichkeiten in der Programmgestaltung zu berücksichtigen, adäquate methodische Zugänge zu schaffen sowie eng mit lokalen Akteurinnen und Akteuren der Flüchtlingsarbeit zusammenzuarbeiten. Auch für hier geborene Jugendliche und junge Erwachsene sind die aktuellen Entwicklungen verstärkt Thema. Die zunehmende Zuwanderung sowie die Einwanderungs- und Flüchtlingspolitik löst bei vielen Verunsicherung und/oder Abwehr aus und wirft neue Fragen auf, auf die in den Veranstaltungen der Projektgruppe mit entsprechenden Informations-, Diskussions- und Sensibilisierungsangeboten reagiert wurde.

Angesichts drängender gesellschaftspolitischer Herausforderungen und Fragen rückten im Projektzeitraum andere inhaltliche Schwerpunkte im Themenbereich Arbeitswelt trotz ihrer anhaltenden Relevanz eher in den Hintergrund, so z.B. die Auseinandersetzung mit der sozialen Kategorie Geschlecht. Die arbeitsweltbezogene politische Jugendbildung ist hier aber weiterhin gefordert, dies im Blick zu behalten und das Verständnis der Teilnehmenden für die strukturelle Dimension der Thematik zu befördern.

Die Veränderungen der Lebens- und Arbeitswelt, insbesondere die zunehmende Digitalisierung, Effizienzsteigerung und Beschleunigung wirkten sich im Projektzeitraum auf Bildungsarbeit aus: Die umfassende Nutzung digitaler Medien veränderte die Formen der Kommunikation und Wissensaneignung. Zu beobachten sind z.B. eine kürzer werdende Aufmerksamkeitsspanne der Teilnehmenden in Gesprächsrunden sowie der Trend, dass Kenntnisse und Interesse entsprechend der medialen Aufbereitung und den Anforderungen der Schulen eher kurzlebig sind und wenig in die Tiefe gehen. Die Reflexionsfähigkeit wird geringer, Informationen weniger hinterfragt, Zusammenhänge seltener hergestellt. Hier gilt es, nicht nur methodisch den Anschluss an die digitale Jugendkultur zu halten, sondern auch mit der inhaltlichen Arbeit kritisches Bewusstsein zu fördern und vertiefendes Wissen zu vermitteln. Zudem ist sowohl bei der Zielgruppe als auch bei Kooperationspartnerinnen und -partnern vor dem Hintergrund abnehmender zeitlicher Ressourcen ein stärkeres Abwägen der Verwertbarkeit außerschulischer Bildungsangebote für die individuellen Chancen auf dem Arbeitsmarkt festzustellen, was die ohnehin aufwendige Akquise von Teilnehmenden erschwert.

Nicht nur die ständige Aktualisierung der Seminarinhalte sondern auch die zunehmende Differenzierung der Zielgruppe arbeitsweltbezogener politischer Jugendbildung, die sich z.B. durch die Einbeziehung benachteiligter junger Menschen im Sinne einer inklusiven Angebotsgestaltung ergibt, stellte die Projektgruppe vor die Aufgabe, Bildungsformate und -programme den jeweiligen Erfordernissen flexibel und fundiert anzupassen. Die weit auseinandergehenden Lebensrealitäten junger Menschen erforderten die stete Weiterentwicklung der methodischen Herangehensweisen zur Schaffung adäquater Zugänge zu den Themen Arbeitsmarkt und Lebensperspektive. In diesem Zusammenhang war der Wissens- und Erfahrungsaustausch in der Projektgruppe besonders hilfreich.

Schlussfolgerungen für die Entwicklung des Themenbereichs

Im Projektzeitraum wirkten vielfältige politische und gesellschaftliche Veränderungen auf die Bildungspraxis ein. Steigende Anforderungen von Schule und Ausbildung erhöhten den Druck auf Jugendliche, ihre Lebensgestaltung zielgerichtet und effektiv zu planen und umzusetzen, wollten sie nicht zu den Verlierern der Gesellschaft zählen. Während die „Generation Burnout“ die „Generation Praktikum“ abzulösen scheint, entwickelt sich ein Diskurs um die digitale Arbeitswelt der Zukunft, welche Produktionsprozesse und Arbeitsplätze maßgeblich beeinflussen wird. Daran sind die Arbeitskräfte von morgen bislang wenig beteiligt. Schule, Universität oder Ausbildungsplatz lassen den hierfür nötigen Zeit- und Denk-Freiraum kaum mehr zu. Ausbildung wird häufig als Qualifizierung von Humankapital verstanden, das gezielt eingesetzt für Mehrwert sorgt. Die Schulen dienen als Zulieferer. Hier ist die arbeitsweltbezogene politische Jugendbildung auch zukünftig gefordert, Räume zu öffnen, Erfahrungen der Selbst- und Mitbestimmung zu ermöglichen sowie Diversitäts- und Solidaritätskompetenz der Teilnehmenden zu fördern und ihre Utopiefähigkeit zu stärken. Es ist notwendig, gesellschaftliche Strukturen und wirtschaftliche Verhältnisse zu vermitteln und die Jugendlichen zu befähigen, diese zu durchdenken und eine eigene Gesamtperspektive einzunehmen, die mögliche zukünftige Entwicklungen beinhaltet. Die Entwicklung eines über die Erwerbsarbeit hinausgehenden, erweiterten Arbeitsbegriffs und die Auseinandersetzung mit alternativen Arbeits- und Wirtschaftsentwürfen wie z.B. mit Modellen der solidarischen Ökonomie sind dabei wichtige Schritte.

Vor allem auch diejenigen Jugendlichen, die angesichts der hohen Anforderungen wenige Chancen auf eine befriedigende Integration in Arbeitswelt und Gesellschaft für sich sehen, gilt es einzubeziehen, mit neuen Perspektiven und Ideen auszustatten, Selbstwirksamkeitserfahrungen zu ermöglichen, ihre Motivation zur aktiven Gestaltung des persönlichen Lebenswegs und der Mitgestaltung der gesellschaftlichen Zukunft zu fördern. Für diese jungen Menschen sind die Perspektiven nicht selbstverständlich, sondern müssen entgegen ökonomischer Verwertungslogiken erstritten werden. Hier müssen sich Jugendbildner/-innen und Verbände auch auf politischer Ebene für Programme und Qualifizierungsmöglichkeiten für diese Zielgruppe einsetzen.

Migration und Flucht werden ebenso zentrale Themen bleiben. Ob im Rahmen spezieller Angebote für geflüchtete junge Menschen, für Jugendliche mit Migrationshintergrund oder in gemischten Gruppen müssen entsprechende Programme konzipiert werden, die geeignet sind, die Thematik angemessen zu bearbeiten. Neben der jeweils spezifischen Vermittlung von Kenntnissen geht es auch darum, individuelle Ängste und Unsicherheiten abzubauen, Jugendliche für Diskriminierung zu sensibilisieren, sie zu aktiver Interessensvertretung in Schule, Ausbildung und Gesellschaft zu ermutigen sowie demokratische Werte zu stärken und ihr Engagement für eine inklusive, diverse Gesellschaft zu fördern.

Damit die arbeitsweltbezogene politische Jugendbildung ihren Aufgaben und Zielen auch zukünftig gerecht werden kann, muss sie eine eigenständige Position zu Arbeitswelt und Arbeitsmarkt einnehmen, bei der nicht in erster Linie die Verbesserung der individuellen beruflichen Chancen Jugendlicher im Fokus steht, sondern die vielmehr ein kritisches Bewusstsein der Jugendlichen fördert, Alternativen zur Erwerbsgesellschaft aufzeigt, aktuelle Entwicklungen aufgreift sowie Zusammenhänge zwischen Arbeitswelt und gesellschaftspolitischen Themen wie Diskriminierung, Globalisierung, Digitalisierung, Diversität, Solidarität und Demokratie herstellt.

Praxisbeispiele aus der Projektgruppe „Arbeitsweltbezogene politische Jugendbildung“

Neue Zielgruppen erschließen – Themen weiterentwickeln

HochDrei e.V. – Bilden und Begegnen in Brandenburg, Potsdam
Tanja Berger,
Jugendbildungsreferentin

Ziel der arbeitsweltbezogenen politischen Bildung von HochDrei e.V. war der Ausbau der Kompetenzen von Auszubildenden hinsichtlich politischen und selbstorganisierten Handelns sowie die Vermittlung von Wissen zur Berufsethik, Berufspolitik und der historischen Entwicklung des jeweiligen Berufs. Außerdem sollte der Freiwilligendienst zum Anlass genommen werden, durch Reflexion das Erleben ihres Einsatzbereichs zu bereichern und über gesellschaftliche Gestaltung und Alternativen nachzudenken. Als Zielgruppen wurden Auszubildende der unterschiedlichen Branchen im dualen System sowie in der überbetrieblichen Ausbildung identifiziert. Ebenso Schüler/-innen ab der Jahrgangsstufe neun von Haupt- bzw. Oberschulen sollten mit diesen Bildungsangeboten angesprochen werden. Als besondere Zielgruppe wurden Kinder im Grundschulalter mit in den Blick genommen, hier vor allem für die genderreflektierte Bildungsarbeit. Ab dem zweiten Drittel des Projektzeitraums waren Veranstaltungen mit Multiplikatorinnen/Multiplikatoren geplant. In Fortbildungen sollten Methoden und thematische Ansätze diskutiert und entwickelt werden. Dieses Konzept konnte umgesetzt und über die Jahre hinweg und durch die gemeinsame fachliche Arbeit in der bundesweit vernetzten Projektgruppe qualitativ weiterentwickelt werden.

Zu Beginn des Projektzeitraums wurden Seminare für und mit Auszubildenden durchgeführt. Ein besonderer Fokus lag zunächst auf inter- und transkulturellem Lernen. Gleichzeitig wurden Seminare mit spezifischen Berufsgruppen wie Erzieher/-innen durchgeführt und Kooperationen mit Berufsfachschulen in Potsdam und Berlin eingegangen. Inhaltlich ging es um das Spektrum sozialer Einrichtungen in einer Stadt und deren politischer Relevanz. Die Berufsschüler/-innen reflektierten so die große gesellschaftliche Verantwortung ihrer potenziellen zukünftigen Arbeitsstellen. Gute Resonanz erlangten die Bildungsveranstaltungen mit Auszubildenden bzw. Berufsschüler/-innen rund um die Themen Ernährung, Herkunft von Nahrungsmitteln und Produktionsbedingungen in der Nahrungsmittelindustrie weltweit im Vergleich.

Ab dem dritten Projektjahr wurde die Zusammenarbeit mit Förderschulen gesucht und erfolgreich aufgebaut. Dabei kristallisierte sich die kontinuierliche Arbeit mit jungen Menschen mit Lernbeein-

trächtigung bzw. mit anderer geistiger und körperlicher Behinderung heraus. In den Bildungsveranstaltungen ging es – immer unter dem Motto „meine Zukunft" – um den Weg der Jugendlichen in eine eigene autarke berufliche Zukunft, flankiert durch die Reflexion zum Wert von Arbeit (bezahlt und unbezahlt), zu eigenen Talenten und einem verantwortungsvollen Platz in der Gesellschaft.

Über die gesamte Projektlaufzeit wurden auch Bildungsmaßnahmen mit Grundschüler/-innen der vierten bis sechsten Klassen durchgeführt – „Ich und Wir" oder „Miteinander-Füreinander" waren deren Titel. Die Mädchen und Jungen übten sich darin, zusammen an einem Ziel zu arbeiten. Gleichzeitig wurden sie darin bestärkt, ihren (beruflichen) Zukunftswünschen (unbeschränkt) Ausdruck zu verleihen. Der Schwerpunkt lag bei der Beschäftigung mit Rollenbildern, vermeintlichen Geschlechtszuschreibungen und dem positiven Aufbrechen dessen.

In den Jahren 2013–2015 konnten ein Seminar für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und mehrere Bildungsveranstaltungen mit angehenden Erzieherinnen und Erziehern durchgeführt werden.

Das Bildungsangebot hatte die intensive Beschäftigung mit der Vier-in-einem-Perspektive als mögliches, aus feministischer Sicht entwickeltes Modell für ein sinn- und verantwortungsvolles Zusammenleben zum Ziel. Zentral waren dabei auch die Fragen nach angemessenen Arbeitszeiten und Wunsch-Arbeitsplätzen für die Berufsgruppe, die gesellschaftspolitische Bedeutung des pädagogischen Berufs sowie die Stärkung der Teilnehmenden hinsichtlich der Wahrnehmung von Arbeitnehmer/-innen-Rechten und der kritischen Betrachtung von Stellenanzeigen und Arbeitsverträgen.

Zum Ende des letzten Projektjahres nahm HochDrei e.V. die aktuelle gesellschaftspolitische Herausforderung an und führte ein Seminar für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren durch, in dem es um die Konzeption von Bildungsangeboten zu politisch-ökonomischer Bildung und die Gestaltung der eigenen ökonomischen Unabhängigkeit junger Geflüchteter ging. Ausgangspunkt war eine 2016 erfolgreich durchgeführte Veranstaltungsreihe mit und für neu ins Land gekommene Menschen, deren Muttersprache arabisch ist. Die Seminare hatten zum Ziel, die Teilnehmenden über den Zugang zum Arbeitsmarkt zu informieren, über die Rechte als Arbeitnehmer/-in und als Verbraucher/-in. Zudem entwickelten die Teilnehmenden eigene Bildungsveranstaltungen zu Themen, die sie selbst an andere vermitteln wollen. Im Zuge dieses Vorhabens wurden die Teamer/-innen von HochDrei e.V. in die ökonomisch-politische Bildung eingeführt (Markt- und Geldpolitiken weltweit, Verhältnis zu Geld, Stellenwert von Bildungsstatus, Zugänge zum Arbeitsmarkt). Sie beschäftigten sich mit dem Zusammenhang von wirtschaftlicher Unabhängigkeit und gesellschaftlicher Teilhabe.

„Leben = Arbeit?!" – Ansätze arbeitsweltbezogener Bildung weiterentwickeln

Villa Fohrde e.V. – Bildungs- und Kulturhaus an der Havel
Sibylle Nau,
Jugendbildungsreferentin

Die in der Villa Fohrde e.V. zu Beginn des Programms unter dem Titel „Leben = Arbeit?!" geplanten Seminarformate wurden für verschiedene Zielgruppen bzw. als aufeinander aufbauende Module konzipiert und hatten unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte: „Meine Zukunft: Karriere, ackern oder hartzen?!" ist ein niedrigschwelliges Einstiegsangebot, das sich besonders für benachteiligte Gruppen eignet und neben der Reflexion der eigenen Zukunftswünsche und -perspektiven sowie der Vermittlung einiger grundlegender Informationen zur Arbeitswelt auch die Förderung der sozialen Kompetenzen beinhaltet. „Von A wie Arbeit bis Z wie Zukunft" lautete der Titel eines Seminars mit Schwerpunkt Erwerbsgesellschaft, bei dem sowohl Informationen aus der Arbeitswelt vermittelt als auch Zusammenhänge von Wirtschaft, Arbeit, Politik und Gesellschaft aufgezeigt und diskutiert wurden. Die globale Dimension von Arbeit und konkrete Bezüge zur Lebenswelt Jugendlicher in Deutschland wie bspw. die Bedeu-

tung von Konsumentscheidungen stehen im Fokus des Seminars „Über den Tellerrand hinaus: Arbeit in der globalen Gesellschaft". Alle drei Seminarformate wurden mehrfach durchgeführt und in der Praxis didaktisch weiterentwickelt. Die Möglichkeit der Teilnahme an zwei oder gar allen drei Modulen fand in der gesamten Projektlaufzeit nur wenig Resonanz.

Die Erfahrung, dass das Thema Arbeitswelt im Vergleich zu anderen Schwerpunkten der politischen Bildung verhältnismäßig wenig Popularität genießt, spielte eine wichtige Rolle bei der Entwicklung weiterer Seminarformate. Veranstaltungen im Themenbereich Arbeit/Arbeitswelt werden i. d. R. mit Angeboten zur Förderung der individuellen Chancen auf dem Arbeitsmarkt assoziiert und in diesem Zusammenhang nachgefragt. Die deutlich anders gelagerte inhaltliche Verortung des komplexen Themenfeldes als Schwerpunkt der politischen Bildung, seine zentrale gesellschaftspolitische Bedeutung und die konkreten alltagsweltlichen und individuellen Bezüge sowie die vielfältigen Möglichkeiten, das Thema teilnehmerorientiert aufzubereiten, müssen in der Akquise von Teilnehmenden und Kooperationspartnern zunächst aufwendig vermittelt werden.

In der Konsequenz wurde in den neu konzipierten Seminarangeboten jeweils ein zentraler Aspekt der Arbeitswelt fokussiert, um davon ausgehend weitere arbeitsweltbezogene Themen mit der Gruppe zu erarbeiten. So geht es bei „Mobbing? *Fair*lernen! Diskriminierung? *Fair*arbeiten!" um Ausgrenzung in Schule, Ausbildung und Beruf, wobei die Werte, Bedingungen und Veränderungen der Arbeitswelt sowie diverse gesellschaftspolitische Bezüge ausgiebig erörtert werden. Im Seminar „future@work" beschäftigen sich die Teilnehmenden mit verschiedenen gesellschaftlichen Zukunftsentwürfen und -utopien. In der Auseinandersetzung mit Entwicklungstrends und -szenarien spielen die Fragen nach der gegenwärtigen und zukünftigen Rolle von Arbeit sowie nach Gestaltungsmöglichkeiten eine wesentliche Rolle.

Eine andere Herangehensweise liegt dem Seminarkonzept „Lebens. Wert" zugrunde: Hier wurde zunächst die Zielgruppe Auszubildende pflegender Berufe in den Blick genommen. Vor dem Hintergrund ihrer zukünftigen beruflichen Rolle und den branchenspezifischen Gegebenheiten wurden entsprechende arbeitsweltbezogene Inhalte entwickelt. Im Fokus des Bildungsangebots standen die Reflexion arbeits- bzw. leistungsbezogener Werte und Normen sowie deren Bedeutung für den gesellschaftlichen Status von Personen und Gruppen. Darüber hinaus wurden im Seminar weitere Zusammenhänge von Gesellschaft, Gesundheit und Arbeit wie z.B. die zunehmende Arbeitsbelastung und der Fachkräftemangel im Gesundheitsbereich untersucht. Die inhaltliche Bearbeitung wurde in Kooperation mit der Brandenburger Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasiemorde in Form einer Exkursion in die Ausstellung der Gedenkstätte und durch Projektarbeit vor Ort um die historische Dimension des Themenfeldes erweitert.

Eine besondere Herausforderung stellte es dar, dieses Konzept für die Zielgruppe der Förderschüler/-innen anzupassen. Im Mai 2016 wurde das 5-tägige Seminar erstmals für Schüler/-innen mit erhöhtem Förderbedarf durchgeführt. Neben der methodisch-didaktischen Modifizierung wie z.B. kürzeren Einheiten, einem größeren Anteil spielerischer und praktischer Methoden, vielen Visualisierungen und der Verwendung möglichst leichter Sprache wurden auch die Inhalte angepasst und der pädagogische Ansatz neu bestimmt. Es galt, eine kritische Reflexion über Leistungsorientierung in Arbeitswelt und Gesellschaft anzuregen, bei der die Teilnehmenden sich

nicht auf die Perspektive Benachteiligter reduziert fühlen. Eventuelle Diskriminierungserfahrungen und Minderwertigkeitsgefühle sollten keinesfalls aktiviert werden, die Teilnehmenden sollten vielmehr in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt und ermutigt werden, eine gleichberechtigte Rolle in Arbeitswelt und Gesellschaft einzufordern und einzunehmen.

Schon während des Seminareinstiegs wurde in der Auseinandersetzung mit persönlichen Werten und Lebensvorstellungen deutlich, dass für die 22 Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren Ausbildung, Arbeitsplatz und Einkommen zentrale Faktoren sind. Die in mehreren Einheiten vermittelte und diskutierte Tatsache, dass Zugänge zum Arbeitsmarkt und Entlohnung von Arbeit sich für verschiedene Bevölkerungsgruppen ungleich gestalten, war vielen der Jugendlichen bislang nicht bewusst und wurde als nicht akzeptabel eingestuft. Teilhabe und Anerkennung in Arbeitswelt und Gesellschaft wurden von ihnen unabhängig von körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit als grundlegende Rechte verstanden. Die Eindrücke aus der Exkursion zur Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde in Brandenburg a. d. Havel verstärkten diese Haltung noch. Entsprechend engagiert beteiligten sich die Schüler/-innen bei der Entwicklung von Handlungsoptionen gegen Benachteiligungen und Abwertung. Sie waren sich einig, dass weder die eigene Diskriminierung noch die anderer Personen hingenommen werden sollte, sondern ggfs. mit Unterstützung von Eltern, Lehrer/-innen, Kollegen/Kolleginnen, Anwälten etc. zurückgewiesen werden muss. Auch die Rolle der Politik zur Durchsetzung des Gleichheitsgebots wurde erörtert und die Möglichkeiten einer Einflussnahme über Wahlen oder Bürgerinitiativen diskutiert. Das Seminar verlief sehr positiv; die Teilnehmenden erwarben neues Wissen über Arbeitswelt und Gesellschaft und konnten für diskriminierende Verhältnisse sensibilisiert werden. Dabei haben sie sich nicht in der Rolle der Verlierer/-innen oder Opfer verortet, sondern vielmehr als Bürger/-innen mit Rechten, die sie ggfs. einfordern können. Die Schüler/-innen selbst bewerteten die Veranstaltung sehr positiv. Neben dem Wissenszuwachs wurden in der Auswertung vor allem der respektvolle Umgang und die vielfältigen Beteiligungsmöglichkeiten hervorgehoben.

Die Seminarangebote im Projekt „Leben = Arbeit?!“ ermöglichten Jugendlichen der unterschiedlichsten Zielgruppen, Bezüge zwischen ihren Lebensrealitäten und -perspektiven und den verschiedenen Aspekten von Arbeit/Arbeitswelt herzustellen und zu bearbeiten und damit ihr Verständnis von Wirtschaft und Gesellschaft zu fördern. Sie wurden zu Mitbestimmung und aktiver Teilhabe zu ermutigen.

Finanzielle Allgemeinbildung als Bestandteil der ökonomischen Bildung

Gesellschaft für Politik und Wirtschaft e.V., Bildungsinstitut HAUS RISSEN, Hamburg
Manja Jacob,
Jugendbildungsreferentin

Im Förderzeitraum des Jugendbildungsprogramms des AdB führte das HAUS RISSEN fast 60 Seminare mit über 1.500 Teilnehmenden durch. Die Kooperationspartner, ohne die eine erfolgreiche Umsetzung nicht denkbar wäre, reichten von verschiedenen Schultypen in und um Hamburg sowie darüber hinaus, über die Türkische Gemeinde in Hamburg bis hin zur Arbeitsgemeinschaft selbständiger Migranten. Es wurden Jugendliche im Alter von 15 bis 18 Jahren aus unterschiedlichsten Milieus angesprochen. Viele Teilnehmende hatten einen Migrationshintergrund. Seit knapp zwei Jahren finden sich außerdem auch Geflüchtete unter den Teilnehmenden.

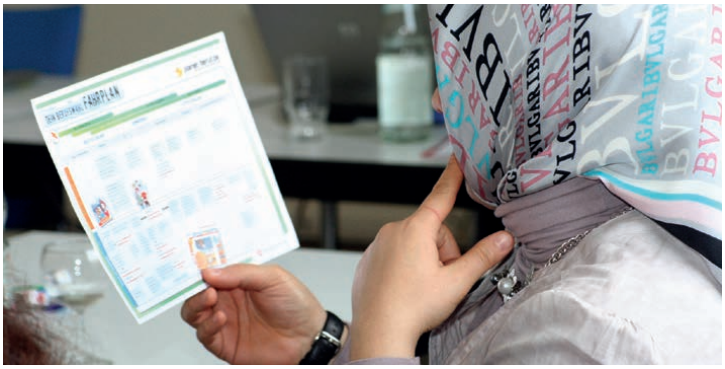
Bei den durchgeführten, zumeist zweitägigen Seminaren zeichnet sich eine große Themenvielfalt innerhalb des Schwerpunktes der arbeitsweltbezogenen politischen Jugendbildung ab: Von der Betrachtung der Arbeits- und Berufswelt im Wandel über Gleichberechtigung in Staat und Gesellschaft hin zum Thema Geld und dem Umgang damit. Die Jugendlichen zeigten sich dann am interes-

siertesten, wenn es besonders alltagsnah wurde, z.B. „Wofür gebe ich persönlich Geld aus?" und „Welches Gehalt benötige ich, um meinen gewünschten Lebensstandard aufrecht zu erhalten oder zu erreichen?"

Die finanzielle Allgemeinbildung gilt inzwischen als fester Bestandteil der ökonomischen Bildung und hat sich inzwischen zu einem wichtigen Bestandteil der arbeitsweltbezogenen politischen Bildung entwickelt, da sich spätestens seit der Finanzkrise und der damit verbundenen Debatten zeigt, dass Finanzsysteme, Banken, Börsen, Versicherungen und das Geld im Zentrum politischen Interesses stehen. Die Rolle finanzstarker Interessen im politischen Prozess, die Abhängigkeit der Staaten von Finanzmärkten oder die Umstellung umlagefinanzierter zu kapitalgedeckter Rente können in der finanziellen politischen Bildung thematisiert werden. Der erste, oft niedrigschwellige Zugang zu diesem Themenkomplex kann nicht beim Hochfrequenzhandel, Dark Pools oder den Zinsderivaten beginnen, sondern muss an greifbaren und lebensweltnahen Zusammenhängen anknüpfen.

Ein Seminar soll an dieser Stelle exemplarisch betrachtet werden: „Ohne Moos nix los – der richtige Umgang mit Geld". Ziel war es, Jugendliche auf den bewussten Umgang mit Geld und auf das Leben nach der Schulzeit vorzubereiten, sie zum Nachdenken anzuregen. Sie sollten sich bewusst mit den Elementen eines Gehaltszettels auseinandersetzen, da sich an diesem nicht nur die finanziellen Möglichkeiten des Einzelnen, sondern auch viele Elemente unseres Wohlfahrtsstaats (Sozialstaatlichkeit anhand der Sozialabgaben) ablesen lassen. Außerdem sollten Hinweise auf die Gefahr einer Überschuldung aufmerksam machen. Da Arbeitslosigkeit immer noch das größte Risiko ist, arm zu sein und sich zu überschulden, ergibt sich daraus eine große Herausforderung für die Sozialpolitik und den Wohlfahrtsstaat als Ganzes. Auch dies wurde thematisiert.

Mit der ersten interaktiven Übung setzte das Seminar am Vorwissen und den Erfahrungen der Jugendlichen an. Anhand von vier Fragen sollten sie ihre Gedanken in einem Brainwalk, einer Art Brainstorming im Laufen, schriftlich festhalten. Dabei stellte sich heraus, dass die meisten Teilnehmenden, wie der „Durchschnittsjugendliche" laut Statistiken, ihr Geld für Kleidung und Freizeitaktivitäten ausgeben. Einige konnten sich darüber hinaus vorstellen, für ein Auto oder ein Haus Schulden zu machen. Was die Frage angeht, wie viel Geld man eigentlich zum Leben braucht, so reichten die Antworten von Hartz IV bis drei Millionen Euro. Dabei kam in der Gruppe immer wieder die Diskussion auf die Bedeutung von Geld für den einzelnen, was sie als fair bzw. gerecht empfinden und welche Erwartungen an den Staat gestellt werden. An diese erste Übung anknüpfend wurde der Gehaltszettel von „Berufseinsteiger Markus" genauer betrachtet. In Kleingruppen wurde jede steuerliche oder versicherungsrelevante Abgabe nach ihrem Hintergrund und der jeweiligen Berechnung unter die Lupe genommen. In der Auswertung konnte geklärt werden, dass sehr viele Abgaben mit verschiedenen Bereichen des Lebens verbunden sind, so z.B. die Krankenversicherung. Den Teilnehmenden war zuvor nicht klar, dass über das Gehalt in bestimmte staatlich geregelte Finanztöpfe ein-



gezahlt wird, die auf den ersten Blick nicht so viel mit Arbeit zu tun haben. Vor allem bei dem Thema Pflege, das viele der Teilnehmenden als Aufgabe der eigenen Familie ansehen, konnten sie nur schwer nachvollziehen, warum es dafür eine eigene staatliche Versicherung gibt, die zudem für alle verpflichtend ist. Der Weg vom Brutto zum Netto führte zu intensiven Diskussionen: Ist es fair, wenn Menschen, die durch viel harte Arbeit gut verdienen, höhere Steuern zahlen als andere, die sich vielleicht weniger Mühe geben? Oder sollte unsere Gesellschaft den Schwachen helfen? Ist es die Aufgabe des Staa-

tes, für Kranke oder Pflegebedürftige zu sorgen, oder liegt das nicht in der Verantwortung des Einzelnen oder seiner Familie? … Diese Fragen ermöglichten es, grundlegende Theorien wie Liberalismus und Sozialismus ganz lebensnah zu besprechen. Auch die Haftpflichtversicherung, Kosten der ersten eigenen Wohnung etc. wurden besprochen und entsprechend von Markus' Nettogehalt abgezogen. Die meisten Teilnehmenden waren am Ende dann doch sehr enttäuscht, wie wenig noch für all die Dinge übrig bleibt, für die sie aktuell vergleichsweise viel Geld ausgeben. Das führte zu der Beschäftigung mit dem Thema Schulden (z. B. Gefahren bei Handyverträgen). Ein Quiz zum Thema Geld half, das neu erworbene Wissen zu festigen und neue Diskussionen zu Fragen von Wirtschaft und Politik anzuregen.

In der Seminarauswertung hoben die Jugendlichen hervor, dass sie nun nicht nur mit vielen neuen Informationen, sondern auch mit neuen Fragen den Raum verlassen würden. Viele Fragen blieben: Wie viel Geld brauche ich persönlich wirklich zum Leben? Will ich vom Staat abhängig sein? Kann und will ich selbst zum deutschen Wohlfahrtsstaat beitragen?

Durch die Förderung im Programm Politische Jugendbildung im AdB konnte HAUS RISSEN seine Seminartätigkeit im Schwerpunkt „Arbeitsweltbezogene politische Jugendbildung" ausbauen und profitierte in jeder Projektphase vom professionellen Austausch in der Projektgruppe sowie im gesamten Team der Jugendbildungsreferentinnen und -referenten.

Zielgruppengerechte Konzepte motivieren zu politischem Denken

Internationales Haus Sonnenberg, St. Andreasberg
Karsten Färber,
Jugendbildungsreferent

Das Internationale Haus Sonnenberg ist eine Bildungsstätte mit dem Schwerpunkt der internationalen Bildung. Jugendliche aus ganz Europa kommen hierher, um gemeinsam an einem politischen Thema zu arbeiten. Die Maßnahmeförderung im Programm politische Bildung im AdB richtet sich aber nur an deutsche Jugendliche und junge Erwachsene. Die Zielgruppen im Alter von 11 bis 24 Jahren kamen aus sehr unterschiedlichen sozialen Milieus, kamen aus Förderschulen oder waren Auszubildende oder Gymnasiastinnen einer Berufsschule.

Hier werden exemplarisch einige Seminare mit Kindern und Jugendlichen aus bildungsfernen Milieus vorgestellt: Die 14- bis 16-jährigen Förderschüler/-innen zeigten im Seminar „Motivation und Arbeit – Warum soll ich überhaupt arbeiten?" eine empathischen Einstellung zu sozialer Gerechtigkeit. Der Film „Schuften für ein paar Euro" löste bei den meisten Schüler/-innen eine Wut auf unfaire, meist prekäre Arbeitsbedingungen aus. Einige forderten den Boykott bestimmter Supermarktketten, wo Leiharbeiter/-innen demnach besonders schlimm ausgebeutet werden. Die Erkenntnis der Chancenungleichheit, die von den Teilnehmenden im Alltag bereits erahnt und z. T. schon direkt erfahren werden konnte, prägte bei einigen die Einstellung gegenüber ihren Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Die Frage: „Warum soll ich überhaupt arbeiten?" beantworten einige damit, dass sie später sowieso von Hartz IV werden leben müssen. Sie haben sich als Jugendliche scheinbar damit abgefunden. Andere vertraten in den Gruppendiskussionen einen Arbeitsethos, der vom Leistungsbegriff getragen ist und kritisierten Arbeitslose als faul; auch wenn sogar die eigenen Eltern arbeitslos sind, die sie dann aber wiederum in Schutz nahmen.

Das Seminar „Motivation und Arbeit" fand mit 13- bis 15-jährigen Hauptschüler/-innen statt. Auch bei diesen Schüler/-innen kam die Frage auf, warum man überhaupt arbeiten sollte. Nicht der Beruf als Berufung, sondern der Beruf als Job zum Geldverdienen, um eine Familie ernähren zu können, war das Ziel der meisten Jugendlichen. Beim Positionsbarometer zur Arbeitswelt wurden zum Teil unterschiedliche Meinungen zwischen Jungen und Mädchen deutlich. Während man-

che Jungen die späteren „Ernährer" der Familie werden wollten, äußerten die meisten Mädchen den Wunsch nach Unabhängigkeit durch einen eigenen Beruf. In geschlechtsgetrennten Arbeitsgruppen listeten die Schüler/-innen verschiedene Berufe auf. Bei den anschließenden Rollenspielen wurde deutlich, dass bei vielen Jugendlichen geschlechtsstereotype Arbeits- und Berufsvorstellungen vorhanden waren. Frauen und Männern wurden unterschiedliche Fähigkeiten zugewiesen. Spannend war die Diskussion über die schlechtere Bezahlung von Frauen gegenüber Männern. Dies fanden alle ungerecht. Alle wollten später zwar gut verdienen, akzeptierten aber nicht die großen Einkommensunterschiede auf dem Arbeitsmarkt.

Im Planspiel „Schiffsfabrik" konnten die Schüler/-innen die Ausbeutung bei der Arbeit und den Unterschied zwischen Lohnarbeit und Kapital klar erkennen. Die Ungleichbehandlungen und Ungerechtigkeiten, die einige besonders deutlich erfuhren, führten zum Teil zu Protesten, aber auch zu Resignation. Schließlich war es für die meisten „nur" ein Spiel, da die Arbeitswirklichkeit noch weit entfernt war.

Die Arbeit in diesem Schwerpunkt hat gezeigt, dass politische Bildung zielgruppenabhängig ist. Politische Bildung mit Gymnasiastinnen/Gymnasiasten ist stärker gesellschaftsorientiert, während sozial benachteiligte – und damit meist bildungsferne – Jugendliche ihr politisches Bewusstsein aus ihren Alltagserfahrungen entwickeln. Dies ist dann aber oft widersprüchlich. Die politische Bildung für diese Zielgruppe muss einen hohen Anteil an emotionalen, niedrigschwelligen Zugängen haben. Erlebnispädagogische Übungen, die ein Miteinander statt eines Gegeneinander fördern, die „Demokratie im Kleinen" erlebbar machen, sollten zusätzlich mit ins Programm aufgenommen werden.

Umgang mit Flexibilität und anderen Herausforderungen in der Arbeitswelt

Heinrich-Böll-Stiftung Brandenburg
Andreas Kleinert, Jugendbildungsreferent

Der Strukturwandel in der Arbeitswelt wirkt sich auf alle Menschen aus. In den Seminaren der Heinrich-Böll-Stiftung haben sich die Teilnehmenden in mehreren Seminaren mit diesem Umbruch beschäftigt. Dabei war es wichtig, die Veränderungen zu erkennen und konkret benennen zu können, um sich damit selbst im Arbeitssystem als Betroffener und Akteur zu erkennen und diese Veränderungen in einen gesamtgesellschaftlichen, globalen Rahmen einzuordnen. Hierzu wurden eigene Erfahrungen reflektiert und Alternativmodelle vorgestellt und diskutiert. Was bedeuten die Veränderungen der Arbeitswelt für unsere Gesellschaft? Und wie kann man in den globalen Wirtschaftsbeziehungen neue Formen der Arbeitswelt aufbauen, die den eigenen Interessen und Bedürfnissen näher kommen? Um diesen und weiteren Fragen nachzugehen sind Seminarreihen zum Thema Arbeit gerade in der heutigen Zeit wichtig. Durch Reflexion kann der massive Wandel in der Arbeitswelt – bedingt durch die sich exponentiell steigernde Produktivität, die zunehmende Digitalisierung und den damit einhergehenden schwindenden Bedarf an Arbeitskräften in bestimmten Branchen sowie die erhöhten Anforderungen an Flexibilität und lebens-

lange Weiterbildung des Arbeitnehmers – analysiert und kritisch hinterfragt werden.

Inhaltliche Schwerpunkte in den Seminaren waren die dem Einzelnen abverlangte Flexibilität hinsichtlich Arbeitsort, -zeit und -form (Leiharbeit, Werkverträge, befristete Verträge etc.) sowie der Wandel in der Arbeitswelt. Die teilnehmenden Jugendlichen brachten hier einen großen Erfahrungsschatz mit, entstanden durch eigene Erlebnisse oder durch Erfahrungen in der Verwandtschaft. Nicht die flexibilisierte Teilzeitarbeit war das Neue für die Teilnehmenden im Seminar, sondern der Vergleich mit dem heute viel seltener gewordenen lebenslangen 40-Stunden-„Nomalarbeitsverhältnis" bei ein und demselben Arbeitgeber bzw. Unternehmen. Die sich auflösende Trennung zwischen Beruf und Freizeit wird schon in der Schule oder im Studium praktiziert.

Spannende Diskussionen gab es zu den Themen Grundeinkommen, Arbeitszeitverkürzung und „Gesellschaft ohne Lohnarbeit". Hierbei war es wichtig, Informationen, Fakten, Ideen sowie kontroverse Standpunkte in das Seminar einzubringen. Neu und sehr lehrreich für die Teilnehmenden waren Besuche bei Selbstversorgern, Kollektiven, kleinen Bio-Bauern und in der Großindustrie. Nachhaltig beeindruckend waren die Besuche bei einem Stahlwerk in Eisenhüttenstadt und der Braunkohleförderung in Jänschwalde. In Eisenhüttenstadt erfolgte die Werkseinführung durch einen Arbeiter, der eine sehr kritische Sicht auf sein Unternehmen und die dort anfallenden Tätigkeiten hatte. In Jänschwalde hingegen trafen wir einen Vertreter der Gewerkschaft und einen Jugend- und Auszubildendenvertreter, deren Thesen sich bezüglich der Zukunft der Braunkohle und der Arbeitsverhältnisse im Unternehmen im Wesentlichen mit den Interessen der Betriebsleitung deckten. In der Diskussion wurde deutlich, dass mit Zahlen und Fakten zur Braunkohle je nach Auslegung und Gegenüberstellung diametral entgegengesetzte Thesen vertreten werden können. Dies führte zu lebhaften und kontroversen Diskussionen. Uns wurde klar, dass den in der Braunkohleindustrie Beschäftigten Alternativen geboten werden müssen, wenn man sie als Unterstützer für einen Energie- und Strukturwandel der betroffenen Regionen gewinnen möchte. Es zeigt sich, dass die Beschäftigung in einem bestimmten Industriezweig und die persönliche ökonomische Abhängigkeit von dessen Fortbestehen das Leben und die Meinung der dort Arbeitenden stark prägen. Neben dieser Erkenntnis waren die Teilnehmenden von der ausgesprochen hohen Produktivkraft (wenige Arbeiter, leistungsstarke Maschinen) tief beeindruckt, die die Arbeitswelt in den letzten Jahren erheblich verändert hat und weiter verändern wird. Die Einführung in die Problematik der Kohleverbrennung, ein Film über die Kohleverstromung in Kolumbien und Alternativmodelle zur Stromerzeugung, die wir rund um den Besuch meist in Kleingruppen und mit Texten eingeführt hatten, boten wichtige ergänzende Details und Diskussionsstoff an diesem Seminarwochenende. Die Frage jedoch, wie eine Gewerkschaft (oder auch die Beschäftigten) die Gratwanderung zwischen der Solidarität mit den (anderen) Beschäftigten und dem notwendigen Stopp der Kohleförderung vollziehen kann, war ein wichtiger Diskussionsteil im Seminar, der an das vorangegangene Seminar („Was ist Solidarität?"), das einige der Teilnehmenden auch besucht hatten, anschloss.

Gemeinsam erleben, arbeiten und lernen & für mehr Gerechtigkeit einstehen!

Bildungsstätte Bredbeck – Heimvolkshochschule des Landkreises Osterholz
Ines Pohlkamp/Mari Nagaoka, Jugendbildungsreferentinnen

Das Konzept „Passagen" der arbeitsweltbezogenen Jugendbildung in der Bildungsstätte Bredbeck sah bereits zu Beginn die Förderung von politischer Urteilskompetenz für eine selbstständige und begründete Beurteilung politischer Ereignisse, die Vermittlung von politischer Handlungskompetenz für die aktive Teilnahme an Politik, Wirtschaft und Gesellschaft und das Erarbeiten von methodischen Kompetenzen, um das eigene Weiterlernen organisieren zu können, vor. Das Projekt zielte auf eine gesellschaftskritische Betrachtung der

institutionalisierten Übergangssysteme im Bereich Schule und Beruf. Es ermöglichte mit Hilfe unterschiedlicher Kooperationspartner/-innen und Teilnehmer/-innen die Antworten auf folgende Fragen methodisch und inhaltlich vielfältig politisch zu vermitteln: Wie geht Erwachsenwerden? Wie will ich arbeiten? Was ist für mich Arbeit? Welche Werte sind mir wichtig? Was sind unsere Utopien? Wie kann ich meine Zukunft gestalten? Was bedeutet Empowerment?

Das Teilprogramm „Segel setzen" setzte an der Methode Zukunftswerkstatt an und orientierte sich an der geschlechtersensiblen politischen Bildung. Die eigenen Ideen der Mädchen und Jungen standen im Fokus. Ziel war es, sie zum eigenen Handeln in der Arbeitswelt zu motivieren und ihnen erfahrbar zu machen, dass Veränderungen und Gestaltung von Gesellschaft und Arbeitswelten möglich sind. In den drei- bis fünftägigen Seminaren wurde deshalb konsequent das Ziel verfolgt, die Jugendlichen zu einer aktiven Gestaltung ihres persönlichen Berufs- und Lebenswegs und ihrer Zielvorstellung anzuspornen. Gesellschaftspolitische Themen, die nah an ihren Lebensrealitäten lagen, bildeten in der Regel den Ausgangspunkt der Debatten. Wir arbeiteten zu Themen, die in Schule häufig keinen Raum finden. Beispiele hierfür sind der Umgang mit Hartz IV, Arbeitslosigkeit, Umgang mit finanziellen Problemen, Medienkompetenz, Utopien, Lebensgestaltung, Hilfesysteme, Arbeitsmarktpolitik und Alternative Ökonomien.

Im Teilprogramm „Demokratiekompetenz in der Arbeitswelt" wurden Aspekte von struktureller Diskriminierung in der Arbeitswelt, Wertvorstellungen für ein „gutes Leben", Vielfalt an unterschiedlichen Lebensmodellen, Einblicke in die Funktionsweisen der globalen Wirtschaft und Anregungen für kritische Perspektiven auf die konsumorientierte, kapitalistische Marktproduktion und individuellen Handlungsperspektiven in einer globalisierten Welt aufgegriffen. In einem dialogischen politischen Prozess wurden Strukturthemen mit persönlichen Themen in Verbindung gebracht, wobei stets die eigene Handlungsfähigkeit und Beteiligung im Vordergrund stand.

Als Zielgruppen wurden Schüler/-innen aus Haupt- und Förderschulen, aus den Berufsbildenden Schulen (Berufsvorbereitungsjahr) angesprochen, ebenso Jugendliche aus anderen Maßnahmen und junge Menschen, die im Übergang Schule und Beruf beschäftigt sind und von keiner Maßnahme erfasst sind. Viele der Jugendlichen stammten aus sogenannten sozialen Brennpunkten. Ihre Familien waren häufig Mehrfachbelastungen ausgesetzt. Stets war das Erreichen von Jugendlichen mit Migrationsbezug und seit 2015 von geflüchteten jungen Menschen ein wichtiges Anliegen.

In der zweiten Hälfte des Projektzeitraums startete das Projekt „Passagen" mit der Zielgruppe der Bundesfreiwilligen. Zusätzlich wurden in Kooperation mit dem Niedersächsischen Landesamt für Soziales Fortbildungen zum Thema „Erwachsen werden in Unsicherheiten" angeboten. Sie richteten sich an pädagogische Fachkräfte, die im Übergang Schule und Beruf arbeiten.

Zu Beginn des letzten Projektjahrs führte das plötzliche Ausscheiden zentraler Kooperationspartner/-innen der Jugendhilfe dazu, dass Schüler/-innen der allgemeinbildenden Schulen im Landkreis Osterholz weniger Zugriff auf die arbeitsweltbezogene Jugendbildung in unserer Einrichtung hatten. Stattdessen wurden die Tätigkeiten im Projekt „Passagen" auf die Zielgruppe der geflüchteten Menschen, auf internationale Begegnungen mit osteuropäischen Jugendlichen und – noch fokussierter – auf die Arbeit mit Bundesfreiwilligen gelenkt.

Im Folgenden zwei Beispiele aus dem letzten Drittel des Projekts „Passagen":

Zusammenarbeit mit der lokalen Flüchtlingshilfe

Wir waren durch enge Kooperationen in der Lage, geschlechtersensible Projekte für männliche und weibliche Jugendliche mit Fluchterfahrung anzubieten. Exemplarisch zeigen die Erfahrungen mit dem Projekt „My Future Camp", in dem alle Teilnehmenden Fluchterfahrung hatten und im letzten Jahr eingewandert waren, wie viel die politische Bildung für geflüchtete Menschen bedeutet. Die Teilnehmenden kamen mehrheitlich aus Syrien, Afghanistan, Albanien, Kosovo und ihre Herkunftssprachen waren Arabisch, Farsi, Albanisch und Serbisch. Das Projekt war als Sprachcamp konzipiert und es nahm Sprachförderung in Deutsch, Persönlichkeitsentwicklung und die Thematisierung von Zukunft und Beruf bzw. Berufswünsche in der bundesdeutschen Arbeitswelt in den Fokus. Besonders die Themen Ankommen, Dableiben, Übergänge und Sicherheit nahm einen großen

Raum ein. Die besondere Situation der Zielgruppen, die sich neben dem Spracherwerb mit dem Aufbau einer Zukunft in einem völlig neuen soziokulturellen Kontext beschäftigen müssen, bedarf eines besonderen Angebots. Mit dem „My Future Camp“ wurde ein Raum geschaffen, in dem politische Bildung und Empowerment hinsichtlich des Übergangs und einer persönlichen Zukunftsentwicklung großgeschrieben wurden. Die Zukunftswoche für geflüchtete Mädchen und junge Frauen zeigte, dass geschlechtsspezifische Angebote im Bereich politischer Bildung zu Übergängen und Wendepunkten dringend notwendig sind, um gezielt Räume für diese Zielgruppe zu schaffen.

Zusammenarbeit mit dem „Denkort Bunker Valentin“

Die lokale Gedenkstätte „Denkort Bunker Valentin“ kooperierte mit uns zu den Themen Zwangsarbeit, Inhaftierung, Überleben in Zwangssituationen, Gerechtigkeit, Erinnerungspolitiken und Arbeitsverhältnisse in historischer Perspektive. Durch diese Themensetzung gelang uns seit 2015 der Einstieg in die historisch-politische Jugendbildung in der Region. Jungen Menschen aus Deutschland (und manchmal auch aus Polen und aus der Ukraine) kamen in unseren Seminaren zusammen, um sich mit den Themen Familiengedächtnis, Arbeitswelten, Ausbeutung von Menschenleben, Nationalsozialismus und Bezug zur politischen Gegenwart auseinanderzusetzen. Historische Arbeitsverhältnisse führten zu Diskussionen um Arbeitswelten, Arbeitsmarktpolitik, Gerechtigkeit, Europa, Krieg und Solidarität heute.

„Passagen“ steht für ein Projekt, in dem viele Jugendliche und junge Erwachsene sich in der Bildungsstätte begegneten. Es war ein Projekt, in der Methodenvielfalt, Vielfalt der Teilnehmenden, der Mitarbeitenden, der Stimmungen, der Perspektiven sowie Dialogbereitschaft, Motivierung, Sensibilisierung und Aktivierung zur demokratischen Teilhabe stattfand. Konflikte wurden bearbeitet, Teamfähigkeit erlernt, Medienkompetenz eingeübt. „Passagen“ bot Räume für die Arbeits- und Lebensperspektiven von Jugendlichen, sie konnten „Segel setzen“, um ihr Schiff in dieser Gesellschaft besser lenken zu können. Das Projekt bewegte die Bildungsstätte, die sich nochmal neu für Jugendliche in Übergängen ausgerichtet hat. Durch das Projekt gelang es, sich im Laufe der Projektjahre, die Räume für jugendliche Widersprüche neu zu nehmen, die Bedürfnisse der Teilnehmenden zu erkennen und politische Auseinandersetzung zu den Themen junger Generationen wieder neu und aktuell auf die politische Agenda zu setzen.

Die Digitalisierung der Arbeitswelt

Stiftung Christlich-Soziale Politik e.V. im Arbeitnehmer Zentrum Königswinter
Anke Spiecker,
Jugendbildungsreferentin

Die Stiftung Christlich soziale Politik e.V. (CSP) mit einem eigenen Tagungshaus, dem Arbeitnehmer-Zentrum Königswinter (AZK), ist 2014 in das laufende Programm Politische Jugendbildung im AdB eingestiegen. Aufgrund der Tradition des Hauses, das im Jahr 1986 als Bildungszentrum für Arbeitnehmer/-innen gegründet wurde, wirkten die Jugendbildungsreferentinnen des AZK in dieser Projektgruppe mit. Die Themen reichten dabei von Fragen zur betrieblichen Mitbestimmung und der Rolle der Gewerkschaften bis

zu den Auswirkungen der Digitalisierung.

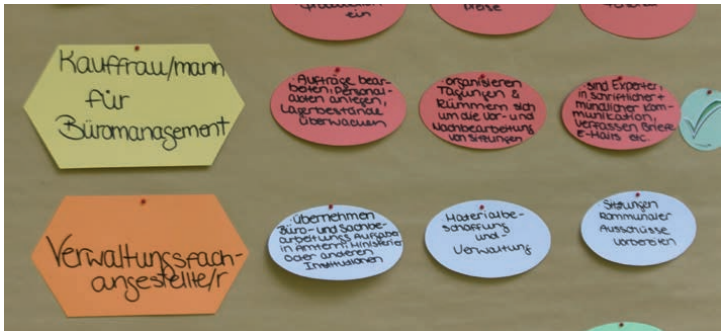
Im Jahr 2015 spielte das Thema Mitbestimmung eine große Rolle. So wurde in einem Seminar die Rolle der Gewerkschaften analysiert und auf Beteiligungsmöglichkeiten aufmerksam gemacht. In der in Kooperation mit der IG BCE-Jugend Rheinland-Pfalz/Saarland durchgeführten Seminarwoche beschäftigten sich die 14 Auszubildenden auch mit den starken historischen Einschnitten (Verbot im NS-Staat und in der DDR), die noch heute Auswirkungen auf das Selbstverständnis der Gewerkschaften haben.

Im Jahr 2016 rückte das Thema der Digitalisierung in den Vordergrund. Die Seminare beschäftigten sich mit den Auswirkungen neuer Technologien bei der Herstellung und der Logistik von Waren oder der Veränderung der Kommunikation, deren Tempo sowohl in der privaten Kommunikation als auch am Arbeitsplatz drastisch zunimmt.

In einer Studie des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB), des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) und der Universität zu Köln im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales gaben 65 % der befragten Beschäftigten an, eine Verdichtung der Arbeit durch zunehmende Informationsflut zu empfinden[1]. Auch ist die Angst vor dem Wegfall des Arbeitsplatzes durch Automatisierungstechniken ein Thema. Oder die Notwendigkeit sich ständig weiterzubilden, um die neuen Techniken zu verstehen.

Wir halten es für eine wichtige Aufgabe der politischen Jugendbildung, die Veränderungen in der Arbeitswelt oder die eigenen Nutzungsgewohnheiten von Smartphone und Internet zu reflektieren und zu untersuchen, wie diese uns beeinflussen. Über Twitter oder Whats App kann man fast in Echtzeit mitverfolgen, was am anderen Ende der Welt geschieht und es wird erwartet, dass man möglichst schnell darauf reagiert. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sollen dafür sensibilisiert werden, dass es in ihrer Verantwortung liegt, beispielsweise das Thema Datensicherheit zu berücksichtigen. Sensibilisierung bedeutet Entscheidungskompetenz. Wer zum Beispiel weiß, was mit den hochgeladenen Daten passieren kann, der kann sich entscheiden, ob er sie preisgeben möchte. Wer weiß, wie es sich anfühlt, das Smartphone einmal nicht zu nutzen, der kann sich bewusst entscheiden, wann es einfach mal ausgeschaltet bleibt.

In einem Seminar mit dem Titel „Zwischen Whats App und YouTube – Umgang mit sozialen Medien" analysierten 32 Auszubildende ihr Kommunikationsverhalten am Arbeitsplatz und Zuhause. Sie entwickelten Ideen, wie sich beispielsweise Facebook oder Instagram auch in der Arbeitswelt einsetzen lassen. In einer von drei Arbeitsgruppen wurden unterschiedliche Videoformate vorgestellt und bewertet, in einer anderen Gruppe war es die Aufgabe innerhalb von 30 Minuten möglichst viele „likes" zu neu eingestellten Fotos auf Instagram zu bekommen. Wie sich das Internet beruflich nutzen lässt, konnte mit jungen Unternehmern, die sich als Berater oder YouTuber selbstständig gemacht haben, diskutiert werden. Zudem beschäftigten sich die Teilnehmenden mit Fragen der Social Media-Ethik und dem Thema Datensicherheit. Sie diskutierten darüber, welche Inhalte man auf Facebook posten sollte und was mit den Persönlichkeitsrechten Anderer nicht zu vereinbaren ist. In einem „Life-Hacking" stellte Thomas Trimborn, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich IT-Security der Universität Bonn, in einem Workshop dar, wie leicht es ist, mit gefälschten Internetseiten sogar an Login-Daten für das Online Banking zu kommen. Insgesamt wurden die sozialen Medien sowohl als Chance bewertet, als auch als Gefahrenquelle erkannt, denn ein naiver Umgang kann dazu führen, dass man sich durch Missachtung des Datenschutzes sogar strafbar macht. Einige Teilnehmende wurden motiviert, selbst kreativ zu werden und die Erkenntnisse für ihren Verein oder ein Hobby zu nutzen.



1 vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2016, S. 15

„Zukunftsbaustellen – JUGEND erARBEITet sich ihre ZUKUNFT!“

Europahaus Aurich
Edda Smidt,
Jugendbildungsreferentin

Geprägt war die Umsetzung des eingereichten Projekts zu Beginn der Programmphase vor allem durch Schwierigkeiten in der Gewinnung von Teilnehmenden und Kooperationspartnern sowie eine immer aufwendigere Fördermittelakquise. Dennoch konnten ca. 100 Veranstaltungen mit verschiedenen Zielgruppen durchgeführt werden – ob mit neuen oder langjährigen Partnern. Neben der eigentlichen Umsetzung des Programmschwerpunkts in Seminaren waren die dazugehörige Netzwerkarbeit, die Öffentlichkeitsarbeit und die Qualifizierung von Bedeutung.

Im Fokus der meisten Veranstaltungen stand die Auseinandersetzung mit Themen der globalisierten und digitalisierten Arbeitswelt, die Wissensvermittlung und Sensibilisierung hierfür und der dazugehörige Blick in Vergangenheit und Zukunft. Hinzu kamen Informationen und die Motivation zum Freiwilligendienst und der Blick auf persönliche Perspektiven, aber auch auf die grenzüberschreitende Arbeitswelt oder auf die Länder des globalen Südens. Ein weiterer Schwerpunkt war die Unterstützung junger Menschen im Übergang von Schule und Beruf bzw. Ausbildung und Ehrenamt. Inhaltliche Teilaspekte der Maßnahmen waren dabei oftmals Nachhaltigkeit und faire Arbeit sowie fairer Handel, Diversität, interkulturelle Kompetenz, Medienpädagogik und -kritik. Weitere Themen waren (Wahl)Beteiligung und Mitbestimmung, Teambildung und Kooperation, Work-Life-Balance und Geschlechtergerechtigkeit sowie Mobilität und grenzüberschreitende Zusammenarbeit oder andere europäische bzw. internationale Fragen. Weniger nachgefragt wurde der Konzeptbaustein „Aus der Geschichte lernen: Arbeit – früher und heute“, doch spielten in einigen kürzeren Seminaren die Themen Zwangsarbeit bzw. Arbeitswelt der Antike eine Rolle und in zwei Maßnahmen außerhalb der KJP-Förderung sowie bei einer Schulung jugendlicher Integrationslotsen wurde auch der historische Blick auf die Arbeitsmigration thematisiert.

Bei einer dreitägigen Veranstaltung mit dem Titel „Work-Life-Balance für angehende Fachkräfte in der frühkindlichen Bildung“ standen das eigene Arbeitsverständnis in der Lebensspanne, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie geschlechtliche Unterschiede bezüglich Arbeitsteilung, finanzielle Absicherung und berufliche Aufstiegschancen auch auf europäischer Ebene im Mittelpunkt. Nach dem spielerischen Einstieg über den „Arbeitszirkel“, bei dem teils sehr kontroverse Positionen rund um die Arbeit/Arbeitswelt diskutiert wurden, folgte der persönliche Blick auf das Zeitbudget und in der Kleingruppe eine Wertebörse zur Arbeitswelt. Beim Abgleich mit der historischen Perspektive mittels der Zeitstrahlübung „Arbeit im Wandel“ ließen sich die diesbezüglichen Veränderungen sehr gut verdeutlichen. Anschließend galt es, Kriterien für „gute Arbeit“ zu formulieren, wobei klar wurde, dass durch die Kita-Streiks die Lohnsituation der Erzieher/-innen zwar leicht verbessert werden konnte, die Anerkennung dieser Arbeit jedoch immer noch zu gering ausfällt. Dies wiegt umso schwerer, weil sie durch die berechtigte Forderung nach mehr Inklusion und Integration bei einem zugleich erheblichen Fachkräftemangel immer häufiger an die Grenzen ihrer Belastbarkeit stoßen, was letztlich sogar zu verstärkten Konflikten im Kita-Team führen kann. Hier wurde die Gefahr erkannt, dass strukturelle Defizite oftmals zu Lasten der Individuen – nicht zuletzt auch zu Lasten der zu betreuenden Kindern – gehen.

Das Thema Geschlechter(un)gerechtigkeit bekam im Seminar, hervorgerufen durch einen Videoclip, der den Gender-Pay-Gap, den Karriereknick junger Mütter und ihre drohende Altersarmut auf amüsante Weise auf den Punkt brachte, eine größere Bedeutung. Zudem brachte die Erkenntnis, dass sich in anderen europäischen Staaten die Situation noch einmal ganz anders darstellt, die Gruppe sehr zum Nachdenken. Deutlich wurde auch die Diskrepanz zwischen Mutterschaftskonzept und Professionsverständnis mancher Teilnehmerinnen. Wollen viele das eigene Kind zumindest im 1. Lebensjahr unbedingt zu Hause betreuen, werden in anderen Ländern teilweise auch sehr kleine Kinder hochprofessionell fremdbetreut und die Fachkräfte entsprechend entlohnt.

Gender Mainstreaming im Programm Politische Jugendbildung

Das Prinzip Gender Mainstreaming ist in den beteiligten Bildungseinrichtungen in allen Bereichen und auf allen Ebenen als Querschnittsthema implementiert. Die Leitungen der Einrichtungen, die Bildungsreferentinnen und -referenten sowie freiberuflichen Mitarbeiter/-innen fühlen sich verpflichtet, das Prinzip des Gender Mainstreaming in ihrem Arbeitsbereich umzusetzen. Sie verfügen über eine Genderkompetenz und werden für das Thema Gleichstellung, Gender Maistreaming und Diversity durch Schulungen, Handreichungen und kontinuierliche Reflexionsgespräche sensibilisiert. Darüber hinaus kooperieren einige Einrichtungen mit regionalen Expertinnen und Experten, die in Fragen der Gleichstellung von Mädchen und Jungen erfahren und kompetent sind, z. B. Beauftragte für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt oder kommunale Gleichstellungsbeauftragte.

Ausgehend von einer geschlechtergerechten Grundhaltung werden in der Konzept- und Seminarentwicklung die Zielgruppen und deren Ausgangslagen geschlechterdifferenziert und gendersensibel beschrieben, ohne Stereotypen zu bedienen. Die Sprache ist in allen Dokumenten und in der unmittelbaren Bildungsarbeit geschlechtergerecht: Mädchen und Jungen werden gleichermaßen angesprochen. Die Seminarkonzepte der beteiligten Einrichtungen enthalten Informationen darüber, wie gewährleistet wird, dass Mädchen und Jungen in ihrer Vielfalt, z. B. mit verschiedenen Weltanschauungen, Religionen, mit und ohne Migrationshintergrund einen gleichberechtigten Zugang zu den Seminaren haben bzw. wie verschiedene relevante Zielgruppen für die Seminare beworben bzw. angesprochen werden. Grundlage hierfür ist eine konsequente Perspektive auf das Geschlechterverhältnis, auf das Verhältnis von Mädchen und Jungen in ihrer sozialen und kulturellen Rolle.

Geschlechtsspezifische, stereotype Vorurteile können durch mediale Vermittlung und gesellschaftliche Diskurse über eine hierarchische Struktur der Gesamtgesellschaft verfestigt werden. Dies prägt das Verhalten von Jugendlichen in der Gesellschaft signifikant. Diese Tatsache zieht sich wie ein roter Faden durch die Projekt- und Seminararbeit der Bildungsreferentinnen und -referenten. Auch die binäre Zuschreibung zum weiblichen und männlichen Geschlecht als folgenreiche Unterscheidung innerhalb der Gesellschaft wird thematisiert. Das Prinzip des Gender Mainstreaming war und ist bei der Veränderung dieser Situation ein wichtiger Bestandteil – auch in der praktischen Arbeit mit neuen Medien. Medienkompetenz bedeutet daher aus der Genderperspektive sowohl das Erlernen des Umgangs mit Kulturtechniken, mit denen „Geschlechter" konstruiert werden, als auch die Analyse der Bedeutung der medialen Erzeugung von Geschlechterbildern.

Durch die Beurteilung aller Gruppenprozesse aus der Genderperspektive und den bewussten Umgang mit Geschlechterrollen in Arbeitssituationen, Arbeitsrollen und Methoden können so nichtstereotype Rollenaufteilungen vermittelt und verinnerlicht werden. Je nach Methode wird in Einzelarbeit, paarweise, in Kleingruppen oder im Gesamtplenum gearbeitet. Zudem finden – v. a. bei persönlichkeitsorientierten Themenbereichen – einige Seminareinheiten in geschlechtshomogenen Gruppen statt. Zum einen, weil Mädchen/junge Frauen und Jungen/junge Männer häufig in geschlechtsgetrennten Gruppen offener sein können, wenn es um persönliche Themen wie z. B. Beziehungen geht. Zum anderen, um den Teilnehmenden die Möglichkeit zu bieten, sich stärker auf das eigene Geschlecht zu beziehen.

In der Interaktion miteinander werden die jungen Menschen dabei unterstützt, eigene geschlechtsbezogenen Verhaltensweisen und Einstellungen wahrzunehmen und kritisch zu betrachten. Ziel ist es, in diesem Zusammenhang individuelle Lebensentwürfe zu entwickeln und den Blick für die Vielfalt von Lebensformen zu öffnen. Gender Mainstreaming ist somit in diesen Seminaren nicht nur als Querschnittsaufgabe, sondern als ausdrücklicher Bildungsauftrag zu verstehen.

Einbeziehung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Die Beteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund an politischen Bildungsprozessen setzt neben dem gesellschaftlichen und institutionellen Rahmen bestimmte Haltungen und Einstellungen sowie Handlungs- und Reflexionsfähigkeiten seitens der Bildungsreferentinnen und -referenten in interkulturellen Seminaren und Projekten voraus. Die Einrichtungen sind gefordert einen entsprechenden Rahmen zu schaffen, der in seinem Grundsatz von einer gesellschaftlichen Chancengleichheit ausgeht und in seinen Seminarkonzepten und im Bildungsprozess alle Mitglieder der Gesellschaft berücksichtigt, d.h. dass eine Begegnung „auf Augenhöhe" aller am Bildungsprozess Beteiligten möglich wird.

Jugendliche mit Migrationshintergrund einzubeziehen, fordert seitens der Bildungsreferentinnen/-referenten und freiberuflichen Teamer/-innen zudem eine positive Haltung und Einstellung gegenüber interkulturellen Situationen. Eine allgemeine Offenheit für und Wertschätzung von kultureller Vielfalt sowie ein „neugierig-unvoreingenommener" Umgang mit Menschen mit Migrationshintergrund sind zentrale Kompetenzen. Ferner ist eine hohe Kommunikationsfähigkeit wichtig, um in Bildungsprozessen das Erlernen und Verstehen anderer Kulturen zu ermöglichen. Die Arbeit der Jugendbildungsreferentinnen und -referenten zeigt, dass genau diese positive Haltung gegenüber Teilnehmenden vorhanden ist.

Der Anteil der Jugendlichen mit sogenanntem Migrationshintergrund hat sich im vergangenen Jahr wahrscheinlich erhöht, insbesondere auch deshalb, weil die meisten Einrichtungen mit jungen Geflüchteten gearbeitet haben. Für sie wurden eigene Seminarformate und neue Formen des aufsuchen-

den Lernens entwickelt. Nicht erst seitdem die Zahl der nach Deutschland geflohenen Menschen stark angestiegen ist, gibt es sehr gut laufende Kooperationen mit verschiedenen Migrantenselbstorganisationen.

Die Erfahrungsberichte oder Migrationsgeschichten von Jugendlichen können eine große Bereicherung für die Bildungsarbeit sein, da viele Migrationsbewegungen ihre Ursache auch in den Folgen der Globalisierung haben. Zudem rückt das Thema Flucht immer weiter in den Fokus der Bildungsarbeit. Flucht wird nicht nur vermehrt als reines Seminarthema behandelt, sondern ist Lebenswirklichkeit der Teilnehmenden, die selbstverständlich in die Seminare mit einfließt.

Ein weiteres Thema neben den Veränderungen, die die Bildungsarbeit direkt betreffen, ist die interkulturelle Öffnung der Bildungsstätten in Bezug auf die Rahmenbedingungen, die Personalentwicklung, auf die Hauswirtschaft (Anforderungen an das Essen etc.), das Marketing und die Netzwerkarbeit. Die angestrebte Einbeziehung und Zusammenarbeit mit Teamer-/innen mit Migrationshintergrund in unseren Einrichtungen, verzeichnet bereits erste Erfolge.

Das grundlegende Ziel ist es, allen Jugendlichen Mittel und Möglichkeiten der demokratischen Beteiligung und der eigenen Interessensvertretung aufzuzeigen und somit den gleichberechtigten Zugang zu Ressourcen zu ermöglichen.

„Ich habe ausländische Migrationshintergrundwurzeln" – so stellte sich unlängst ein bei der Freiwilligen Feuerwehr ehrenamtlich aktiver Jugendlicher im besten Ruhrpottdeutsch im Radio vor. Ernst oder Ironie? Dieses Zitat wirft die Frage auf, wie lange wir Menschen, die hier aufwachsen, noch mit Zuschreibungen einordnen wollen. Die Teilnahme an Seminaren der politischen Jugendbildung sind zugangsoffen für alle, die anwesende Teilnehmenden sind die richtigen, die mit denen wir arbeiten wollen und auf deren Lebenswirklichkeit gehen wir ein – unabhängig davon wo sie herkommen und wohin sie gehen.

Zahlen, Daten, Trends im Programm Politische Jugendbildung

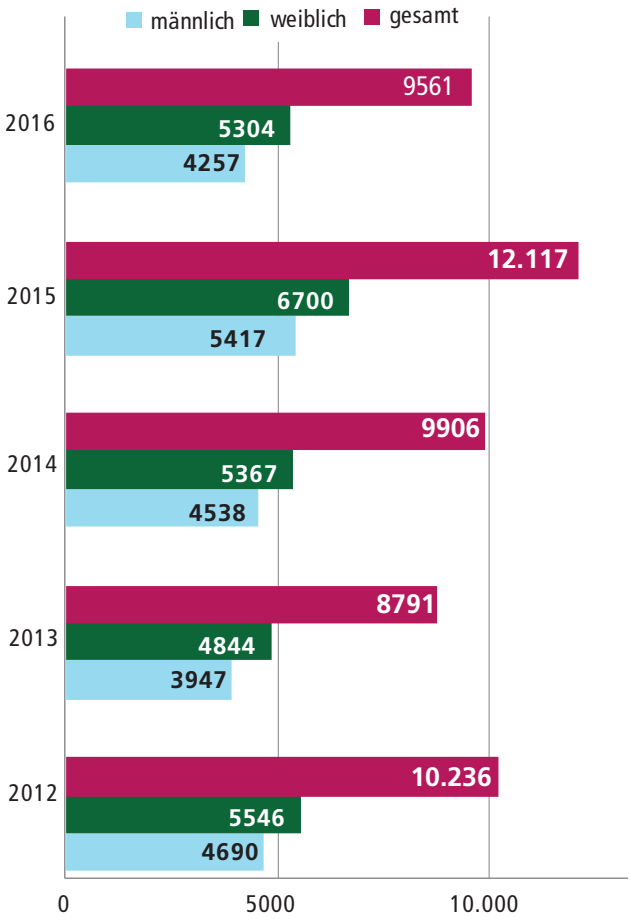


Abb. 1: Anzahl der Teilnehmenden (2012–2016)

Nach einem sehr starken Jahr 2015 haben sich die Anzahl der Veranstaltungen und die Zahl der Teilnehmenden etwas reduziert, liegen aber im Vergleich zu den Vorjahren immer noch auf einem hohen Niveau. 9.561 junge Menschen haben 2016 an 396 Veranstaltungen der politischen Bildung im Rahmen des Programms Politische Jugendbildung im AdB teilgenommen, somit im Durchschnitt 25 Personen pro Einzelveranstaltung. Eine Anzahl, die für die methodische und inhaltliche Gestaltung politischer Bildung eine gute Größenordnung darstellt (vgl. Abbildung 1).

Die Gesamtzahl der Veranstaltungen hat sich im Vergleich zum Vorjahr im vergangenen Jahr von 530 auf 396 deutlich verringert. Dabei ist die Anzahl der Seminartage weniger stark gesunken, da der Rückgang der Veranstaltungen im Bereich der Tages- bzw. Zwei- und Dreitagesveranstaltungen zu verzeichnen ist und im Bereich der vier und mehrtägigen Veranstaltungen nahezu unverändert blieb (vgl. Abbildung 2).

Im Bereich der Kooperationspartner hat sich die Zahl der Träger der Jugendhilfe und anderer Bildungseinrichtungen leicht erhöht, wo hingegen die Veranstaltungen mit dem Kooperationspartner Schule weniger geworden sind. Mit Blick auf die Veranstaltungsdauer und gespeist aus der Erfahrung der Jugendbildungsreferentinnen und -referenten kann man sagen, dass sich Schulen in den vergangenen Jahren meist auf Angebote eher kurzer Seminare eingelassen haben, dass diese Kooperationen aber weiter zurückgehen (vgl. Abbildung 3). Haben einige Schulen im letzten Jahr wenigsten noch einen Tag der politischen Bildung mit dem außerschulischen Partner zugelassen, haben sich viele nun ganz zurückgezogen. Immer mehr Lehrende geben an, keine Zeit mehr für außerschulische Angebote zu haben. Dies ist eine sehr bedauerliche Entwicklung. Außerschulische (politische) Bildung muss einen festen Stellenwert in der Bildung junger Menschen haben.

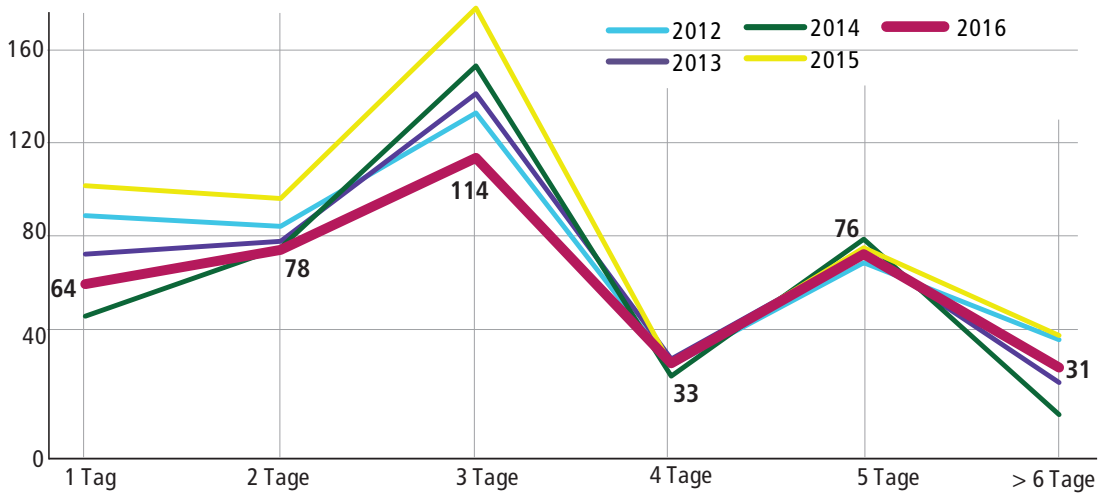


Abb. 2: Veranstaltungsdauer (2012–2016)

Die Anzahl der Teilnehmenden in den unterschiedlichen Altersabschnitten (vgl. Abbildung 4) zeigen, dass die Anzahl der erreichten Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (über 27 Jahren) recht konstant geblieben ist und die Anzahl der Personen zwischen 16 und 27 Jahren ihren Aufwärtstrend der letzten Jahre deutlich fortgesetzt hat. Die Anzahl der Jugendlichen unter 18 Jahren hat sich hingegen deutlich verringert und kann sicherlich im Zusammenhang mit der zurückgehenden Anzahl von Kooperationsveranstaltungen mit Schulen gesehen werden.

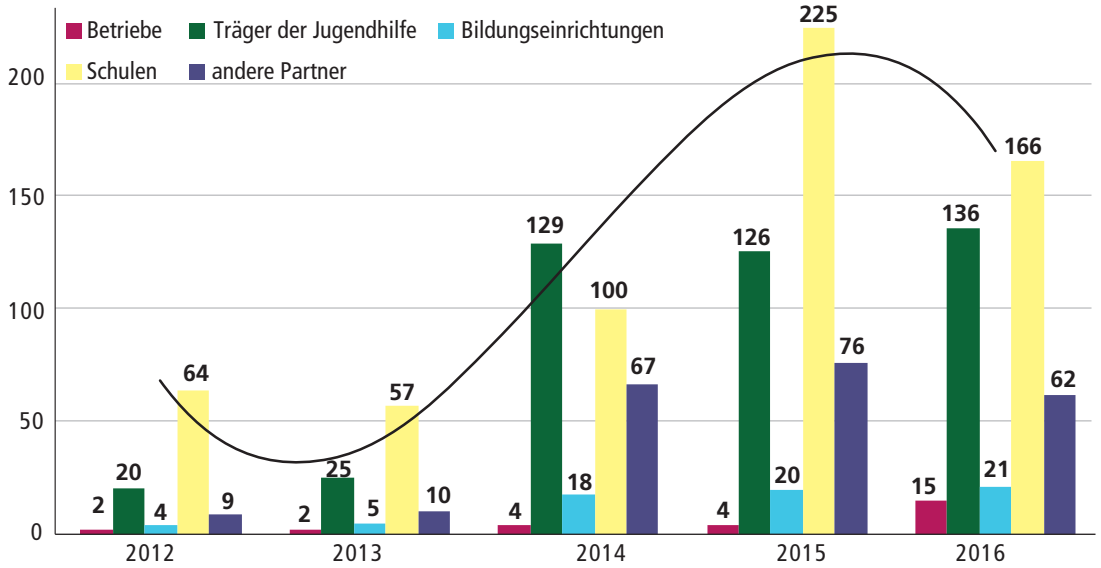


Abb. 3: Entwicklung der Kooperationspartner (2012–2016)

Aber es gibt noch eine andere Entwicklung, die Sorgen bereitet: Einrichtungen berichten, dass Einzelpersonen absagen oder ganze Veranstaltungen verworfen werden, weil Eltern oder auch Lehrende verunsichert sind, keine Vorstellung von politischer Bildung haben und politische Beeinflussung fürchten oder nicht wollen, dass ihre Kinder in Kontakt mit Geflüchteten kommen. Dies führt auch bei vielen Lehrkräften zu Verunsicherungen, wie sie mit diesen Eltern umgehen können und politische Diskussionen führen können, ohne dass sie angreifbar werden.

Mit dieser Entwicklung muss sich die außerschulische politische Bildung auseinandersetzen. Die Jugendbildungsreferentinnen und -referenten werden in der neuen Programmphase versuchen, dieses Phänomen genauer zu beleuchten und darauf zu reagieren.

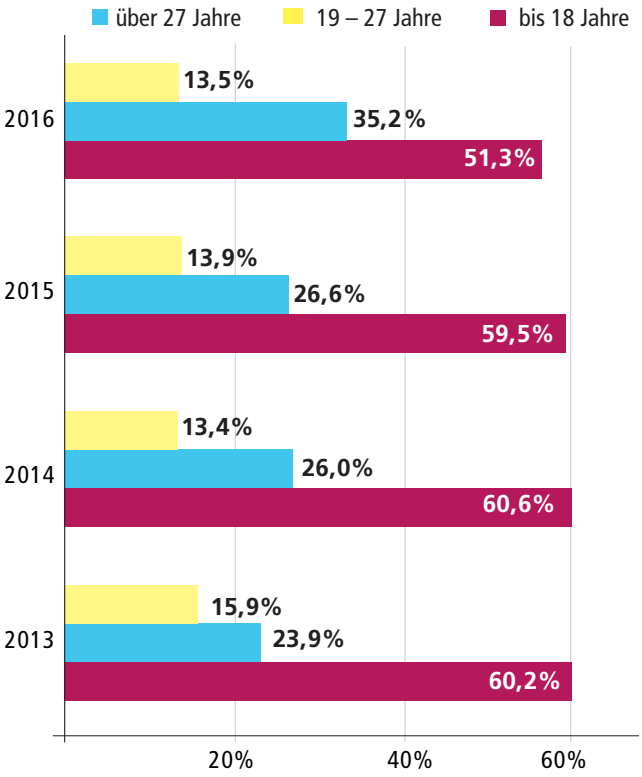


Abb. 4: Altersstruktur der Teilnehmenden (2012–2016)

Steckbriefe der Jugendbildungsreferentinnen und -referenten sowie der pädagogischen Mitarbeiter/-innen 2016

Projektgruppe „Globalisierung und Medienkommunikation“

Frank Hofmann Kulturpädagoge, Theater- und Medienpädagoge, Jugendbildungsreferent	
Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein Freienwalder Allee 8–10 16356 Werftpfuhl, Brandenburg www.kurt-loewenstein.de	**Arbeitsschwerpunkte:** • Planung, Organisation und Durchführung von medienpädagogischen Angeboten: Medienanalyse und -kritik, kreative Mediengestaltung (Internet, Audio, Foto); • Konzipierung von zielgruppenspezifischen (Bildungsurlaub-)Seminaren für benachteiligte junge Erwachsene, insbesondere Auszubildende • Koordination, Konzeption und Durchführung der Seminare der Bundeszentrale für politische Bildung u.a. das Präventionsprojekt gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit für Erzieher-/innen in der Ausbildung „Medien bilden, aber wie?“ • Seminare für Schüler-/innenvertretungen in Berlin und Brandenburg
Verena Reichmann Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin, Bildungsreferentin	
aktuelles forum e. V. Hohenstaufenallee 1 45888 Gelsenkirchen www.aktuelles-forum.de	**Arbeitsschwerpunkte:** • Konzeption, Durchführung und Abwicklung von Veranstaltungen der politischen (Jugend-)Bildung in den Fachbereichen „Medienkompetenz“, „Internationales mit benachteiligten jungen Menschen“, „Flucht und Migration“ • young workers for romania • Eurodesk, Mobilitätsberatung
Christian Kirschner Pädagoge, Jugendbildungsreferent	
basa e. V. | Bildungsstätte Alte Schule Anspach Schulstr. 3 61267 Neu-Anspach www.basa.de	**Arbeitsschwerpunkte:** • Entwicklung innovativer Methoden politischer Jugendbildungsarbeit • Kritische Medienpädagogik • Didaktik kritischer politischer Bildung • Konzeption, Durchführung und Abwicklung von Veranstaltungen der politischen (Jugend-) Bildung, insbesondere in den Bereichen Medienkompetenz und Partizipation, Rechtsextremismus und Diversity

Annette Ullrich
Pädagogin, Journalistin, Dozentin für Neue Medien und Jugendbildungsreferentin

Stiftung wannseeFORUM Hohenzollernstr. 14 14109 Berlin www.wannseeforum.de	**Arbeitsschwerpunkte:** • Koordinierung des Fachbereiches „Neue Medien" in der Stiftung wannseeFORUM • Konzipierung und Durchführung von Jugendseminaren zu Themen politischer Bildung in der globalisierten Mediengesellschaft • Fotografie und Film in der politischen Bildung • Erprobung von Internetdiensten/social media für Lernprozesse in der Jugendbildung und -beteiligung • Fortbildungsveranstaltungen für Multiplikatorinnen/Multiplikatoren der Jugendbildung • regionale und überregionale Netzwerkarbeit

Henning Wötzel-Herber
Diplom Sozialwirt, Master of Arts (Gender & Arbeit) und Jugendbildungsreferent

ABC Bildungs- und Tagungszentrum e. V. Bauernreihe 1 21706 Drochtersen-Hüll www.abc-huell.de	**Arbeitsschwerpunkte:** • Barcamp als Methode und Format politischer Bildungsarbeit • mediale Nutzung von digitalen Medien (Film, Podcasts und Weblogs) für die Seminararbeit mit Jugendgruppen und Multiplikatorinnen/Multiplikatoren • Bekämpfung von Rassismus, Sexismus und Antisemitismus/Antizionismus als Themen politischer Bildung • Israel, Naher Osten und die Rolle digitaler Medien für politische Umbrüche • politische Bildung mit Film • Mediennutzung und Medienkritik

Sebastian Kretzschmar
Politikwissenschaft und Neuere Geschichte, Jugendbildungsreferent

Bildungswerk BLITZ e. V. **Jugendbildungsstätte Hütten** Herschdorfer Str. 19 07387 Krölpa/OT Hütten ww.bildungswerk-blitz.de	**Arbeitsschwerpunkte:** • Seminare zum Themenschwerpunkt Medienkommunikation und Globalisierung • Veranstaltungen im Bereich Rechtsextremismusprävention • regionale und überregionale Netzwerkarbeit • Partizipation und Schülervertretungsseminare

Projektgruppe „Partizipation und Demokratie in und mit der Schule“

Annika Koehler-Siefken
M. A. Erziehungs- und Bildungswissenschaften, Jugendbildungsreferentin

Jugendbildungsstätte LidiceHaus gGmbH Weg zum Krähenberg 33a 28201 Bremen www.lidicehaus.de	**Arbeitsschwerpunkte:** • Partizipation und Demokratiebildung • Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen in Politik, Gesellschaft und Institutionen • Rassismuskritische Bildungsarbeit

Mechtild Möller
Diplom-Pädagogin, Schwerpunkt „Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendbildung“, Jugendbildungsreferentin, Stellvertretende Leiterin

Historisch-Ökologische Bildungsstätte Emsland in Papenburg e. V. Spillmannsweg 30 26871 Papenburg www.hoeb.de	**Arbeitsschwerpunkte:** • Vermittlung und Qualifizierung im Bereich von zivilgesellschaftlichen Schlüsselqualifikationen • Demokratiebildung und Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen in Schule • Freiwilliges Engagement • Bildung für eine nachhaltige Entwicklung, Ökologie und Umwelt

Iwona Domachowska
Angewandte Linguistik, M. A., Friedens- und Sicherheitspolitik, M.P.S., Jugendbildungsreferentin

Gustav Stresemann Institut in Niedersachsen e. V. Klosterweg 4 29549 Bad Bevensen www.gsi-bevensen.de	**Arbeitsschwerpunkte:** • Demokratiebildung • Interkulturelle Bildung • Historisch-politische Bildung

Annemarie Hühne (bis Juni 2016)
Public History M. A., Jugendbildungsreferentin und Projektleiterin Schultournee
Giulia Tonelli (seit Juli 2016), M. A. Historikerin, Jugendbildungsreferentin

Anne Frank Zentrum Rosenthaler Str. 39 10178 Berlin www.annefrank.de	**Arbeitsschwerpunkte:** • Historisch-politische Bildung • Jugendliches Engagement und Partizipation • Antisemitismus und Rechtsextremismus

Projektgruppe „Aufwachsen in der Einwanderungsgesellschaft“

Katja Schütze
Diplom-Sozialpädagogin

Bildungswerk der Humanistischen Union Kronprinzenstr. 15, 45128 Essen www.hu-bildungswerk.de	**Arbeitsschwerpunkte:** • Planung und Durchführung von Projekten und mediengestützten Workshops der politischen Bildung für Jugendliche und Erwachsene mit den Schwerpunkten Migration, Interkultureller und interreligiöser Dialog und Partizipation

Gina Schumm
Diplom-Pädagogin, Tanz- und Theaterpädagogin

Jugendkulturarbeit e. V. **Internationales Jugendprojektehaus (IJP)** Schlieffenstr. 9/11 26123 Oldenburg www.jugendkulturarbeit.eu	**Arbeitsschwerpunkte:** • Kompetenzentwicklung • Diversity Education • Globales Lernen • Beteiligungsprojekte

Kerem Atasever
Diplom-Kulturarbeiter, Jugendbildungsreferent

Alte Feuerwache e. V. **Jugendbildungsstätte Kaubstraße** Kaubstr. 9–10, 10713 Berlin www.kaubstrasse.de	**Arbeitsschwerpunkte:** • Antidiskriminierung • Rassismuskritische Bildungsarbeit • Antiziganismus • Diversity • Gendersensible Bildungsarbeit

Thomas Grimm
Bildungsreferent

Gustav-Stresemann-Institut e. V. Langer Grabenweg 68 53175 Bonn www.gsi-bonn.de	**Arbeitsschwerpunkte:** • Planung und Durchführung von Projekten, Seminaren, Veranstaltungen etc. der politischen und historisch-politischen Bildung für Jugendliche sowie Erwachsene

Christian-Friedrich Lohe
Magister Politikwissenschaft, Soziologie & Osteuropäische Geschichte, Jugendbildungsreferent

Stiftung Europäische Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar (EJBW) Jenaer Str. 2/4, 99425 Weimar www.ejbweimar.de	**Arbeitsschwerpunkte:** • Planung und Durchführung von Projekten (Seminare, Begegnungen) der politischen Bildung für Jugendliche und Erwachsene mit den Schwerpunkten „Diversität", „Antidiskriminierung", „Werte" und „Demokratie" im Fachbereich „Gesellschaftspolitische Bildung

Jan Gero Rakelmann
Master of Arts Politikwissenschaft, Jugendbildungsreferent

Stätte der Begegnung e. V. Oeynhausener Str. 5 32602 Vlotho www.staette.de	**Arbeitsschwerpunkte:** • Organisation und Durchführung von Seminaren und Workshops der nonformalen politischen Jugendbildung. Themenschwerpunkte: rassismuskritische, interkulturelle Bildung sowie Berufsorientierung

Projektgruppe „Arbeitsweltbezogene politische Bildung“

Tanja Berger
M. A. Philologie, Koordinatorin der Bildungsarbeit, Jugendbildungsreferentin

HochDrei e. V. – Bilden und Begegnen in Brandenburg Schulstr. 9, 14482 Potsdam www.hochdrei.org	**Arbeitsschwerpunkte:** • arbeitsweltbezogene politische Bildung, • Diversity und Geschlechtergerechtigkeit, • Partizipation und Demokratie, • Kompetenzentwicklung von jungen Menschen, • interkulturelles Lernen.

Karsten Färber
Dipl. Sozialwirt, Dipl. Pädagoge, Jugendbildungsreferent

Internationales Haus Sonnenberg Clausthaler Str. 11 37444 St. Andreasberg www.sonnenberg-international.de	**Arbeitsschwerpunkte:** • Arbeitsweltbezogene politische Jugendbildung • Sozialkompetenztraining • Kommunikationstraining • Konflikttraining • Gendertraining

Manja Jacob
M. A. Politikwissenschaft, Soziologie und Pädagogik, Referentin für Politische Jugendbildung, Bereichsleitung Globales Lernen

HAUS RISSEN Rissener Landstr. 193 22559 Hamburg www.hausrissen.org	**Arbeitsschwerpunkte:** • Demokratiebildung • Arbeitsweltbezogene politische Jugendbildung • Globales Lernen • Kooperation Schule – außerschulische Bildung

Andy Kleinert
Dipl.-Politologe, Jugendbildungsreferent

Heinrich-Böll-Stiftung Brandenburg e. V. Dortustr. 52, 14467 Potsdam www.boell-brandenburg.de	**Arbeitsschwerpunkte:** • Arbeitsweltbezug: Wie will ich arbeiten? Was ist Arbeit? Veränderung der Arbeitsgesellschaft, Arbeit Global, Solidarische Ökonomie, Zukunft der Arbeit; • Kritik den schlechten Zuständen: Krieg, Rechtsextremismus, Rassismus, NS-Geschichte, Antisemitismus, Kapitalismus- und Globalisierungskritik; • Gute Ansätze stärken: Politische Theorie, Kommunikation und Rhetorik, Gruppenleiter/-innenausbildung, Gruppenlangzeitbegleitung, Projektmanagement, Organisations- und Gruppencoaching, Jugendpartizipation fördern und stärken; • Die Suche nach dem, was möglich ist: Zukunftswerkstatt, Anders leben und arbeiten, Utopien

Sibylle Nau
Dipl.-Politologin, Jugendbildungsreferentin

Villa Fohrde e. V. – Bildungs- und Kulturhaus an der Havel August-Bebel-Str. 42 14798 Havelsee/OT Fohrde www.villa-fohrde.de	**Arbeitsschwerpunkte:** • Arbeitswelt • Demokratie und Partizipation • Diversity und Antidiskriminierung • Kompetenzentwicklung

Ines Pohlkamp
Dipl. Sozialarbeitswissenschaftlerin, Kriminologin (Master), Dr*. phil.
Referentin für intersektionale, geschlechtersensible, politische Bildung und Social Justice

Bildungsstätte Bredbeck – Heimvolkshochschule des Landkreises Osterholz An der Wassermühle 30 27711 Osterholz-Scharmbeck www.bredbeck.de	**Arbeitsschwerpunkte:** • Arbeitsweltbezogene Jugendbildung • Diversität und Intersektionalität • Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt, Geschlechterbildung • Qualifizierung von sozialen Fachkräften

Edda Smidt
Diplom-Pädagogin (Schwerpunkt Interkulturelle Bildung und Beratung),
pädagogische Mitarbeiterin und Jugendbildungsreferentin, Berufswahlcoach

Europahaus Aurich Deutsch-Niederländische Heimvolkshochschule e. V. Von-Jhering-Str. 33 26603 Aurich www.europahaus-aurich.de	**Arbeitsschwerpunkte:** • Arbeitsweltbezogene politische Jugendbildung und Berufs-/Lebensorientierung; • Kooperation Schule – außerschulische Bildung; • interkulturelle Bildung und globales Lernen; • Demokratie- und Mädchenbildung; • bürgerschaftliches Engagement.

Anke Spiecker
M. A. Soziologie, Psychologie, Biologie; Lehramt Sozialwissenschaften Politik und Psychologie;
Umweltpädagogin, Referentin für Politische Jugendbildung

Arbeitnehmer Zentrum Königswinter Johannes-Albers-Allee 3 53639 Königswinter www.azk.de	**Arbeitsschwerpunkte:** • Umgang mit gesellschaftlichen und technologischen Umbrüchen • Mitbestimmung von Jugendlichen in Gesellschaft, Behörden und Betrieben • Sensibilisierung für Nachhaltigkeit, Ökologie, Natur- und Klimaschutz • Arbeitsweltbezogene Jugendbildung

Literatur

AdB (Hrsg.) (2016a): Auf Augenhöhe: Peer Education in der politischen Jugendbildung. Arbeitshilfe. Berlin: AdB

AdB (Hrsg.) (2016b): Über ARBEITen! Impulse und Methoden für die arbeitsweltbezogene politische Jugendbildung. Praxishilfe. Berlin: AdB

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.) (2016): Monitor: Digitalisierung am Arbeitsplatz. Aktuelle Ergebnisse einer Betriebs- und Beschäftigtenbefragung. Berlin: BMAS

bpb (2013): M 01.04 „Und alle so Yeaahh!" – Von der Kritzelei zur Aktion; www.bpb.de/lernen/grafstat/partizipation-20/163691/m-01-04-und-alle-so-yeaahh (Zugriff: 22.02.2017)

Haug, Frigga (2008): Die Vier-in-einem-Perspektive. Politik von Frauen für eine neue Linke. Hamburg: Argumentverlag

Huizinga, Johan (2009): Homo ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag

Schröder, Achim (2011): Politische Jugendbildung. In: Hafeneger, Benno (Hrsg.): Handbuch außerschulischer Jugendarbeit: Grundlagen, Handlungsfelder, Akteure. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, S.173–186

Fotonachweis

ABC Bildungs- und Tagungszentrum e. V. (S. 15)

AdB (S. 5)

Anne Frank Zentrum/ Konstantin Koewius (S. 29)

Arbeitnehmerzentrum Königswinter (S. 65)

Bildungsstätte Bredbeck (S. 64)

Bildungswerk BLITZ e. V. (Titel, S. 20)

Bildungswerk der Humanistischen Union (S. 35, 43, 69)

Europahaus Aurich (S. 57)

Europäische Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar (S. 27, 38, 41)

Gustav Stresemann Institut in Niedersachsen e. V. (S. 33)

Haus RISSEN (S. 54, 59)

Haus Sonnenberg (S. 61)

Historisch-Ökologische Bildungsstätte Emsland in Papenburg e. V. (S. 31)

HochDrei e. V. (S. 50, 53, 55)

Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein (S. 10, 11, 19, 21)

Jugendkulturarbeit e. V. (S. 36, 47)

LidiceHaus (S. 24, 25, 32)

Stätte der Begegnung e. V. (S. 48)

Stiftung wannseeFORUM (Titel, S. 9, 17, 23, 67)